

**Mitteilungsblatt der Freunde
des Dom-Gymnasiums Freising e. V.**

FREUNDE DES
DOM Spiegel
GYMNASIUMS FREISING



Freisinger Dom-Spiegel / Jahrgang 2014

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Titelbild von Elisabeth Seitzl hat mich spontan an jenen Tag erinnert, als ich – das Abiturzeugnis in der Tasche – das letzte Mal über den Kanzlerbogen meinen Heimweg antrat. Es war wie beim Abstieg nach einer mühevollen Bergbesteigung, nur viel schöner. Die Angst vor Prüfungen, den Frust bei schlechten Noten und den Ärger über einzelne Lehrer ließ ich auf dem Berg und in der Schule zurück, die ich dann auch viele Jahre nicht mehr betrat. So dürfte es vielen Ehemaligen gegangen sein.

Das ist schade. In der Schule wurden Freundschaften geschlossen. Es gab auch Lehrerinnen und Lehrer, die uns für ihr Fach begeistern konnten, die uns auch außerhalb ihres Fachs etwas zu sagen hatten und oft sogar wesentliche Lebensentscheidungen bewusst oder unbewusst mitbestimmten. Außerdem: Ist es nicht spannend, zu erfahren, was aus meiner Schule geworden ist? So sehen es wohl die meisten der ca. 400 Mitglieder des Vereins der Freunde des Dom-Gymnasiums. Diese Überlegungen waren auch die Grundlage für die Konzeption des DOMSpiegels.



Schulfreundschaften halten oft ein Leben lang. Im Zusammenhang mit den Berichten über Klassentreffen – insgesamt sechs – wurde mir immer wieder von neuem bewusst, welch hohen Stellenwert diese Freundschaften haben. Um die Organisation der Klassentreffen zu erleichtern, schrieb das Redaktionsmitglied Clara Gutmann eine Restaurantkritik zu einer Gaststätte,

die häufig für Klassentreffen genutzt wird. In den nächsten Ausgaben sollen weitere Gaststätten dazukommen.

„Weißt Du noch?“ Diese bei Klassentreffen besonders häufig gestellte Frage könnte als Überschrift über einem Beitrag des ehemaligen stv. Schulleiters Herbert Ehmman über die Biologie- und Chemiesammlung im alten Schulgebäude oder über dem zweiten Teil von Hans Kürzeders Beitrag über die Volksmusik im „Kraut“ stehen. Insgesamt acht ehemalige Schülerinnen und Schüler erinnerten sich an ihren Chemie- und Biologieunterricht am „Dom“. Die Deutschlehrerin Stephanie Rebbe-Gnädinger interviewte die Familie Müller, in der es schon die dritte Generation Dom-Gymnasiasten gibt. In diese Reihe gehört auch eine Rede, die Peter Waltner 1997 bei der Verabschiedung des damaligen Schulleiters Hans Niedermayer vor den Lehrern hielt. Niedermayer wird heuer 80 Jahre alt.

„Und was ist jetzt?“ Auch diese Frage kommt oft von Ehemaligen, vor allem wenn sie sich von Schulleiter Manfred Röder die neue Schule zeigen lassen. Um genauer zu erfahren, wie es heute am Dom-Gymnasium zugeht, habe ich schon mit der Ausgabe 2012 des DOMSpiegels begonnen, anhand einzelner Fächer den aktuellen Schulbetrieb vorzustellen. Es begann mit der Kunsterziehung, 2013 stand der Deutschunterricht und heuer stehen der Chemie- und Biologieunterricht im Mittelpunkt. Meine Ansprechpartnerinnen waren Sigrid Groneberg, Sylvie Hoisl (Kunsterziehung), Ulrike Lewandowsky, Stephanie Rebbe-Gnädinger (Deutsch) und in diesem Jahr Theresia Löffler (Chemie und Biologie). Sie waren eine großartige Hilfe.

Der Verein der Freunde des Dom-Gymnasiums hat in seinen Reihen eine große Zahl Ehemaliger, die über langjährige Erfahrungen in den verschiedensten Berufen verfügen. Seit 2004 nutzt der Vereinsvorsitzende Illinger dieses Potenzial für einen Berufsinformationstag „Schnittstellen“ in der Schule. Da war es Zeit, ausgiebig über dessen Organisation und Erfolg zu berichten. Es handelt sich hierbei nur um eines von vielen Projekten, mit denen der Verein die Schule unterstützt. Seine knapp 400 Mitglieder brachten trotz des

sehr geringen Mindest-Jahresbeitrags (15 €) so viel Geld zusammen, dass es reichte, das eine oder andere Extra, das nicht über den Schuletat gedeckt ist, zu finanzieren. Für diejenigen, die noch nicht Mitglied sind und sich daran beteiligen wollen, ist in das Heft eine Beitrittserklärung eingelegt.

Für dieses Heft haben mehr als 30 Personen einen Beitrag geleistet in Form von Artikeln, Kurzbeiträgen und der Bereitstellung von Bildern. Hervorzuheben sind das Redaktionsteam mit Hans Niedermayer, Peter Waltner und Clara Gutmann, unser Fotograf Hans Katzenbogner, Sylvie Hoisl, die uns gelungene Schülerbilder zusammenstellte und unsere neue Layouterin, Amalia Gutmann. Ihnen gilt mein herzlicher Dank. Ganz besonders möchte ich mich bei meiner Frau Margit bedanken, die jeden Beitrag gegengelesen und sich – beim Erscheinen des Heftes – weitgehend um das Korrekturlesen gekümmert haben wird. Einige für diese Ausgabe vorbereitete Artikel können aus Platzgründen erst in der nächsten Ausgabe des DOMSpiegels gedruckt werden, dafür bitte ich um Verständnis.

Briefe an die Redaktion senden Sie bitte an Martin Gleixner, Möhlestraße 6e, 85354 Freising, E-Mail: mar.gleixner@tonline.de.

Viel Spaß beim Lesen

Freising, den 14. August 2014

A handwritten signature in black ink that reads "Martin Gleixner". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Inhaltsverzeichnis

Seite 1	Titelbild	Elisabeth Seitzl
Seite 2	Editorial	Martin Gleixner
Seite 4	Leserbrief	
Chemie & Biologie		
	Exotische Fächer am Dom-Gymnasium?-	
Seite 5	Chemie ohne Experimente ist wie ein Schwimmkurs im Trockenen- Interview	Theresa Löffler
Seite 10	Non scholae sed vitae discimus	Prof.Dr.med. Andreas Geier, Edda Elmayer, Otto Zierer, Vroni Kupfer
	Biologie- und Chemieunterricht: Ehemalige Schüler blicken zurück	Hanna Dölling, Clara Gutmann, Verena Langowski
		Sebastian Rehms, Prof. Dr. Franz Huber, Verena Bauer
Seite 17	Wir besaßen auch 200g Kaliumcyanid, besser bekannt als „Zyankali“	
	Lehrmittelsammlung für Chemie und Biologie- ein persönlicher Rückblick	Herbert Ehmann
Seite 20	Biologie der alten Römer... zum Schmunzeln	Lothar Schönhärl
Vereinsleben		
Seite 21	Vereinsaktivitäten in hohem Tempo verrauscht -Bericht des Vorsitzenden	Wolfgang Illinger
Seite 23	Bei Haimerls daheim im Garten – Bilderfolge	Hans Katzenbogner, Wolfgang Illinger
Seite 24	Schnittstellen - Die Berufs- und Studieninformationsveranstaltung der Freunde des Dom-Gymnasiums	
Seite 27	„Eine für beide Seiten bereichernde Veranstaltung“ Die Meinung dreier Referentinnen	Wolfgang Illinger Dr. Dörfler-Schmidt, Felicitas Schmidt, Eileen Caffier
Schulleben		
Seite 30	Das Dom-Gymnasium im Schuljahr 2013/14 - Rück-und Ausblick	Manfred Röder
Seite 33	Zeitreise in die Antike - Bilderfolge	Hans Katzenbogner
Seite 34	Gegen 750 Mitbewerber durchgesetzt	Felix Kraft,
	Einmaliger Erfolg: Gleich zwei Dom-Gymnasiasten auf dem Siegertreppchen	Luca Kochendörfer
Seite 36	Das Schuljahr 2013/14 in Bildern	Hans Katzenbogner
Geschichte, Gesichter & Geschichten		
Seite 38	magis prodesse quam preaeesse Zum 80. Geburtstag von Hans Niedermayer	Peter Waltner
Seite 41	... hat bewirkt, dass wir es im „Kraut“ gut ausgehalten haben Volksmusik im Knabenseminar Freising - Teil 2	Hans Kürzeder
Seite 43	„... für das ganze Leben...“ Erlebnisse dreier Generationen am Dom-Gymnasium	Stephanie Rebbe-Gnädinger
Requiescant in pace		
Seite 46	Ludwig Lang	Manfred Röder
Seite 47	Dr. Harry Handgrödingner	Martin Gleixner
Seite 47	Luise Wegscheider	Reinfried Keilich
Seite 48	Helmut Doyscher	
Seite 48	Anton Bachl, Dr. Thomas Rudolf Phillip, Herbert Jarczyk, Franz Lebender	
Klassentreffen		
Seite 49	Abiturjahrgang 1949/ 65- jähriges Abiturjubiläum	Prof. Dr. Heinrich Reiter
Seite 50	Abiturjahrgang 1954/ 60- jähriges Abiturjubiläum	Günter Stieber
Seite 51	Abiturjahrgang 1959/ 55- jähriges Abiturjubiläum	
Seite 52	Abiturjahrgang 1964/ 50- jähriges Abiturjubiläum	
Seite 53	Abiturjahrgang 1984/ 30- jähriges Abiturjubiläum	Jürgen Reinhart
Seite 54	Abiturjahrgang 1989/ 25- jähriges Abiturjubiläum	
Seite 55	Frischer Wind in traditionellen Segeln Restaurantkritik zum Bräustüberl Weihenstephan	Clara Gutmann
Wir gratulieren		
Seite 57	Die Absolvia 2014	
Bücherecke		
Seite 58	Josef Deimer/ Ursula Weger: Landshut - Ein Stadtlben	Hans Niedermayer
Seite 58	Michael Großmeier: Laubsprache lernen – Leben mit Bäumen	Peter Waltner
Seite 62	Ludwig Zehetner: Bairisches Deutsch; Wilfred Stroh: Scripta Treverorum, Divus Augustus; Marcus Junckelmann: Die 101 wichtigsten Fragen – Augustus und seine Zeit	
Seite 63	Geburtstage, Adressensuche	
Seite 64	Schwarzes Brett	

Leserbriefe

Ich gratuliere zum wieder sehr gelungenen neuen Heft – ich habe mich schon darauf gefreut und finde die medizinischen Berichte hoch interessant.

Hedwig Renner

Einen sehr schönen, gehaltvollen, gut zu lesenden DOMSpiegel 2013 konnte ich dieser Tage dem Briefkasten entnehmen. Vielen Dank für diesen Aufwand, den Sie sich mit Ihrem Redaktions-Team gemacht haben! Bewegend die Nachrufe („Steps“ / Prof. Niedermeier, Rott, Lindermaier...) und wehmütiges Wiedererkennen vergangener Zeiten, resp. Personen – Junkelmann, diverse Abiturjahrgänge ...

Rosemarie Seiler

Auch aus Italien eine Anerkennung für die Nummer 2013 des Domspiegels!

Mit großer Gemütsbewegung habe ich viele mir bekannte Namen gefunden: Wolfgang Langgassner, Josef Mundigl, Josef Bacher, Norbert Regul, Reinfried

Keilich, Franz-Josef Schneider - und vor allem Herbert Rott, der mit meinen Eltern viele Jahre lang befreundet war, und dessen zahlreiche Briefe und Gedichte ich aufbewahre. Noch im Mai habe ich mit ihm telefoniert, um ihm die Geburt der vierten Tochter meiner Tochter mitzuteilen, und er freute sich mit mir. Der „gütig lächelnde Rektor“ in dem „letzten Gedicht“ auf Seite 44 ist ja mein Vater, der die Vorzüge von Herbert Rott sofort erkannt und geschätzt hatte - obwohl er „nicht Griechisch“ konnte.

Ilsemarie Brandmair Dallera

Danke für das Heft mit dem Bild von unserem Klassentreffen, danke für das so schöne Heft 2013: ich freu mich, gerade den Artikel über die Volksmusik im „Kraut“ lesen zu können, da ich das ja direkt mitbekommen habe, als begeisterter Zuhörer zumindest (z.B. auch den Nikolausmarsch von Max Eham!!!): Bilder, die schöne Erinnerungen wecken!

Betroffen war ich dagegen von den Bildern und Nachrufen auf Valentin Niedermeier, Herbert Rott und insbesondere auf Konrad Schlaipfer, der nur 2 Jahre vor uns Abitur gemacht hat: einer von unserer Generation, würde ich sagen, den ich ganz gut auf einer Reise nach Rom kennengelernt hatte.

Ich hoffe, unser Jahrgang wird 2015 das 50-jährige Abitur vollzählig (nach jetzigem Stand) feiern können.

Peter Nett

Sehr interessiert habe ich den DOMSpiegel gelesen. Besonderen Spaß machte es mir aber, mich auf dem ersten Foto der Blasmusikgruppe (Jahrgang 2013, S. 47) zu entdecken.

Wir, d.h. mein damaliger Klassenkamerad Anton Schinabeck (im weißen Hemd) und ich, sind die „unbekanntesten weiteren Musikanten“!

Anton Brunner

Fertig mit Büffeln? Fit fürs Leben?
Zeit für eine exklusive Bankverbindung!

- ◆ seit 1913
- ◆ unabhängig
- ◆ leistungsstark
- ◆ ortsverbunden
- ◆ kundenorientiert
- ◆ traditionell modern
- ◆ erfahren und objektiv
- ◆ außergewöhnlich persönlich
- ◆ vertrauenswürdig und diskret

SPERRER
◆ PRIVATBANK

100
JAHRE
1913-2013

Chemie &



Biologie

Exotische Fächer am Dom-Gymnasium?

Im DOMSpiegel 2012 lag der Schwerpunkt bei der Kunsterziehung am Dom-Gymnasium, letztes Jahr stand der Deutschunterricht im Mittelpunkt. Die naturwissenschaftlichen Fächer Chemie und Biologie bringt man nicht sofort mit dem Neusprachlichen und Humanistischen Dom-Gymnasium in Verbindung. Ein Schattendasein führen sie dennoch keineswegs.

Interview mit der Fachbetreuerin für Chemie, Biologie und Natur und Technik am Dom-Gymnasium

„Chemie ohne Experiment ist wie ein Schwimmkurs im Trockenen“



Theresia Löffler

studierte nach dem Abitur am Theresia-Gerhardinger-Gymnasium am Anger in München (damals Musisches Gymnasium) an der Ludwig-Maximilians-Universität in München Chemie und Biologie. Das Referendariat führte sie nach Augsburg und Erlangen. Über die Stationen Albertus-Gymnasium Lauingen und Carl-Orff-Gymnasium Unterschleißheim kam sie 1991 ans Dom-Gymnasium. Seit 2004 leitet sie dort die Fachschaften Chemie, Biologie und Natur und Technik.

Foto: Katzenbogner

DOMSpiegel: Frau Löffler, Sie sind Fachbetreuerin für Chemie, Biologie und Natur und Technik. Das Fach „Natur und Technik“ kenne ich aus meiner Schulzeit nicht. Was ist das?

Theresia Löffler: In der Unterstufe werden die naturwissenschaftlichen Fächer in dem Fach „Natur und Technik“ zusammengefasst.

Die Unterrichtsräume für Chemie wurden mit großem Aufwand komplett erneuert, ein weiterer Übungsraum kam hinzu. Hätte da nicht die Reparatur der alten Räume gereicht?

Die Räume wurden 25 Jahre intensiv genutzt. Die Technik, z.B. die Luftabzüge, aber auch die Böden waren in hohem Maße reparaturbedürftig. Die Jahre zuvor wurden immer wieder Reparaturen ausgeführt. Bei der Auflösung des Wasserwirtschaftsamts bemühte man sich dort um Ersatzteile für unseren veralteten, defekten Abzug. Letztlich führte aber kein Weg an einer Komplettrenovierung vorbei.

Für sie galten jedoch verschärfte Sicherheitsbestimmungen, die eine andere Ausstattung unumgänglich machten. Zudem entsprach die alte Einrichtung nicht mehr den Anforderungen an einen modernen Chemieunterricht: Die Schüler sollen häufiger in der Gruppe arbeiten, was nur möglich ist, wenn die Stühle drehbar sind. Mit einem bloßen Umbau der alten „Kinobestuhlung“ ging das nicht. Für viele Experimente, die im Unterricht immer wichtiger werden, waren die Arbeitsflächen in der bisherigen Möblierung zu klein.

„Die Anforderungen an den Chemieunterricht haben sich fundamental gewandelt: weg vom demonstrationsorientierten Unterricht des Schuljahrs 1980/81 hin zu praxis- und handlungsorientiertem Unterricht der Gegenwart.“

Der Schulleiter Manfred Röder bei der Einweihung

Bei der Besichtigung stellte ich fest, dass über jedem Experimentierplatz auch ein Computeranschluss angebracht ist. Wird dieser im Alltag des Chemieunterrichts eingesetzt?

Es handelt sich um eine vorsorgliche Maßnahme. Um den Anschluss zu nutzen, müsste erst an jeden Arbeitsplatz ein Computer angeschlossen werden; die notwendigen Laptops sind zwar an der Schule vorhanden, doch wäre der technische Aufwand für Transport und Anschluss relativ zeitaufwändig. Soweit dies z.B. für den interaktiven Einsatz notwendig ist (bei mir etwa zwei- bis dreimal pro Halbjahr), ziehe ich es vor, den Unterricht in den Computerraum im Keller zu verlegen, wo alles bestens

vorbereitet ist. Dort ist es auch möglich, gemeinsam mit den Schülern Recherchen im Internet durchzuführen.

Für die Lehrkraft stehen in den Chemieunterrichtsräumen schon immer je ein Laptop und ein Beamer zur Verfügung.

Die Lehrkräfte sind nicht so mit dem Computer aufgewachsen wie die Schüler heutzutage. Kommt es da nicht vor, dass unter ihnen eine gewisse Scheu besteht, die technischen Möglichkeiten zu nutzen?

Inzwischen ist der Einsatz des Computers alltäglich. Es kommt aber tatsächlich vor, dass ich nicht mehr weiter weiß und dann eben die Schüler frage, wie es geht. So profitiere auch ich immer wieder. Allerdings kommt es auch immer wieder vor, dass technische Probleme nicht sofort behoben werden können. In diesem Fall muss ich flexibel sein und meinen Unterricht ohne Computer fortführen können.

Interaktive Computerarbeit, noch mehr und noch wichtiger aber das (gemeinsame) Experimentieren sind sehr zeitaufwändig. Andererseits muss eine Menge Stoff in der vorgegebenen, begrenzten Unterrichtszeit vermittelt werden. Läuft das nicht darauf hinaus, dass man im Zweifel auf das Experiment oder die Computerrecherche verzichtet?

Für mich ist das Experiment unverzichtbar. Ein Unterricht ohne Experiment ist wie ein Schwimmkurs im Trockenen.

Vor zwei Jahren hat das Dom-Gymnasium den Stundenplan so eingerichtet, dass fast nur noch in Doppelstunden

„Selbstständiges Experimentieren steigert nicht nur die Motivation und die manuelle Geschicklichkeit, sondern fördert auch die Teamfähigkeit und, durch sicherheitsgerechtes und umweltbewusstes Vorgehen, das Verantwortungsbewusstsein der Schüler.“

Aus dem aktuellen Lehrplan für Chemie

den unterrichtet wird. Die längere zusammenhängende Zeit bietet mehr Möglichkeiten zum Experimentieren.

Dann ist also der Unterricht in Doppelstunden ideal?

Ich kann hier nur für meine Fächer sprechen. Tatsächlich überwiegen die Vorteile: Leerzeiten durch das Wandern vom Klassenzimmer zum Chemiesaal fallen weg, die Atmosphäre ist ruhiger, die Schüler können sich besser auf das Fach konzentrieren, die Vertiefung, Ergänzung und Wiederholung des Stoffs sind leichter möglich. Der Methodenwechsel ist bei diesem System pädagogisch zwingend erforderlich, dazu gehört in meinen Fächern gerade das Experiment. Allgemein ist es für die Schüler von Vorteil, dass sie sich für einen Vormittag nur auf drei Fächer vorbereiten müssen.

Es gibt aber auch Nachteile: Wenn eine Doppelstunde ausfällt, sehe ich die Schüler zwei Wochen überhaupt nicht mehr. Wenn in einem Schuljahr eine Doppelstunde ungünstig liegt, z.B. am Freitag die 5. und 6. Stunde oder nachmittags 9. und 10. Stunde, kann der Erfolg für ein ganzes Jahr deutlich geringer sein.

Die Chemie fasziniert immer wieder durch spektakuläre Effekte: Es knallt, brennt, explodiert, Materialien verfärben sich usw. Der Chemiker war eine Art Magier. Sehen das Sie und die Schüler auch so?

Ja. Die Versuche üben immer wieder eine Faszination aus. Lehrer wie Schüler, die die meisten Versuche auch selbst machen können, sehen sich da wie Magier. Manche Versuche erfordern Materialien, die die Schule nicht auf Lager hat. Hier bekommen wir dankenswerterweise immer wieder Unterstützung von der Technischen Universität München-Weihenstephan (TUM) und der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf (FH).

Trotz aller in den neuen Räumen eingebauten Schutzvorrichtungen gibt es immer strenger werdende Sicherheitsbestimmungen, die dazu führen, dass wir manchen Versuch, den wir früher noch durchführen durften, jetzt bleiben lassen müssen. Die Richtlinien für Sicherheit im Unterricht (RISU) haben



Der neue Chemiesaal:

Oben links: Nordostseite, links an der Wand Wasseranschlüsse

Oben rechts: Südwestseite, zu beachten sind die von der Decke herunterklappbaren Strom-, Internet- und Gasanschlüsse

Mitte rechts: Ostseite, links neben der Tafel ein Sicherheitsraum für Versuche

Unten: Schülerinnen und Schüler beim Experimentieren

Planung: Architekturbüro Sahlmüller

Fotos: Katzenbogner



sich von 2003 (156 Seiten) bis 2013 (289 Seiten) fast verdoppelt. Bei jedem Versuch muss eine Gefährdungsbeurteilung durchgeführt werden. Alle in der Sammlung aufbewahrten Stoffe müssen neu etikettiert werden.

Für große Aufregung sorgte die Tatsache, dass wir in der Sammlung Pikrinsäure führten, einen Farbstoff, den wir schon immer hatten, aber nie benutzten, der aber in größeren Mengen explosiv ist. Bei einer Routineumfrage des Ministeriums bestätigten wir, ein Fläschchen davon zu besitzen, was uns prompt eine Schlagzeile in der Zeitung bescherte. Es kam dann ein Polizist, der das Fläschchen abholte und unbekümmert in seine Tasche steckte. Damit war der Fall erledigt.

Damit sind wir beim Fach Biologie. Wo findet der Biologieunterricht statt?

Die Fachräume für Biologie befinden sich direkt unterhalb der Unterrichtsräume für Chemie. Die mehr als 25-jährige Nutzung ist auch an ihnen nicht spurlos vorübergegangen und sie sollen deshalb – ähnlich wie die Chemieräume – im übernächsten Jahr erneuert werden.

In diesem Heft berichtet Ihr Vorgänger, Herr Ehmann, über die Biologie- und Chemiesammlungen der Schule. Werden die Tier- und Pflanzenpräparate häufig eingesetzt?



Ein Gewinn für beide Seiten: Ein Forststudent absolviert seine pädagogische Prüfung mit Schülerinnen und Schülern des Dom-Gymnasiums im Wald.

Foto: Katzenbogner

Sie werden im Unterricht zur Bestimmung von Pflanzen- und Tierarten eingesetzt, jedoch eher selten, weil dieser Unterrichtsstoff praktisch nur in der Unterstufe eine Rolle spielt. Dort allerdings ist das Interesse, z.B. anhand von Blättern oder Federn Pflanzen und Tiere zu bestimmen, sehr groß. Später stehen andere Dinge im Vordergrund, z.B. Biochemie (Fotosynthese und Zellatmung), Zellteilung, Vererbung usw.

Im Fach Biologie sind viele hochbrisante Themen konzentriert: Gentechnik, Ökologie, Umweltschutz, Nachhaltigkeit, Hirnforschung, Drogen, Sexualkunde, Evolutionstheorie, erneuerbare Energien, Einsparung von Ressourcen u.a. Welche Rolle spielen die gesellschaftlichen, ethischen, moralischen, philosophischen und juristischen Aspekte bei der Behandlung dieser Themen?

Der Schwerpunkt meines Unterrichts liegt in der Vermittlung sachlicher Grundlagen, die die Schüler in die Lage versetzen sollen, sich eine fundierte eigene Meinung zu bilden. Dabei ist es unumgänglich, dass ich auch meine eigene Meinung erwähne, mehr aber nicht; der Schüler soll nicht das Gefühl haben, er müsse meine Meinung teilen. Es gibt deshalb auch so gut wie nie große Diskussionen. Ich stelle dabei immer wieder fest, dass die Schüler sehr vernünftig argumentieren.

Profitieren Sie auch vom „Grünen Zentrum“ Weihenstephan?

Ich habe schon erwähnt, dass wir z.B. Hilfestellung bei der Beschaffung chemischer Substanzen (z.B. flüssigen Stickstoff) von der TUM bekommen. Wir besuchen mit den Schülern die Landesanstalt für Landwirtschaft Weihenstephan (LfL), wo wir in den neuesten Stand der Genforschung eingeführt werden. Zum Studium der Forstwirtschaft an der TUM gehört auch ein Seminar zur Waldpädagogik. Bei den Abschlussprüfungen kommen wir gerne in den Wald und lassen uns vor Ort z.B. das Baumwachstum, die Knospenbildung im Winter, Altersbestimmung bei Bäumen oder Probleme der Nachhaltigkeit von den Prüflingen unter Aufsicht der Professoren erklären.

Gibt es noch weitere Kooperationen?

Gerade über Eltern kommt es oft zu Kontakten, die speziell bei den Projekttagen am Schuljahrsende genutzt werden. So bietet demnächst ein an der Uni tätiger Wissenschaftler ein Projekt zum Thema Bionik an. Auch für ein wissenschaftliches Seminar zu diesem Thema hat er uns seine Unterstützung zugesagt.



Der alte Chemiesaal

Foto: Sahlmüller

Erst seit letztem Jahr gibt es eine Zusammenarbeit mit einer Arbeitsgemeinschaft von mehreren Ärztinnen und Pädagogen. Diese haben ein spezielles Programm für die Sexualaufklärung, das MFM (My Fertility Matters), entwickelt und beraten die Schülerinnen und Schüler der 5. Klassen an einem Vormittag in kleinen Gruppen. Das ist nicht umsonst: Der Elternbeirat beteiligt sich mit einer großzügigen Spende.

Ein regelmäßiger Kontakt besteht auch zum Klinikum Freising. Beim Thema „Aspekte menschlicher Sexualität“ in der Mittelstufe gehen wir mit den Schülerinnen und Schülern ins Klinikum, wo sie im Hörsaal mit einem Facharzt reden können und Fragen stellen dürfen.

Bei der Drogenprävention gibt es eine gute Zusammenarbeit mit der Polizei. Die Schüler zeigen großes Interesse an dem präsentierten Anschauungsmaterial und den Filmen. Dazu kommt ein ehemaliger Alkoholiker, um den Schülern konkret die Folgen des Alkoholmissbrauchs zu schildern. Die biologischen Grundlagen werden zuvor beim Unterricht über die Gehirnforschung gelegt.

In diesem Zusammenhang ist auch eine ehemalige Schülerin zu erwähnen, die als Krankenschwester regelmäßig Erste-Hilfe-Kurse an der Schule abhält.

Trifft es zu, dass Biologie und Chemie Lernfächer sind?

Bei Biologie mag das so sein, nicht aber bei Chemie. Chemieformeln und Reaktionsgleichungen muss man ähnlich einer mathematischen Gleichung entwickeln. Es sind 8 – 10 Regeln, die man lernen muss. Wenn man sie verstanden hat, kann man sie überall anwenden.

Zu meiner Schulzeit am Dom-Gymnasium (Humanistischer Zweig) war Chemie nur ein Wahlfach. Ich hätte also Abitur machen können, ohne je etwas von einer chemischen Formel gehört zu haben. Wie ist das heute?

Chemie ist in der 9. und 10. Klasse Pflichtfach. Noch vor Jahren war die Stundenzahl geringer und es konnte deshalb nur anorganische Chemie unterrichtet werden. Heute fallen auf Chemie 2 Wochenstunden mit einem erweiterten Stoffplan, der auch organische Chemie (Biochemie) beinhaltet. Das vermittelte Grundlagenwissen versetzt die Schüler in die Lage, allgemeine Diskussionen rund um die Chemie zu verstehen. Das Interesse bei den Schülern ist groß. So fragen mich z.B. Schüler nach der Zusammensetzung von Farb-, Konservierungs- und sonstigen Zusatzstoffen, die auf Verpackungen für Lebensmittel aufgelistet sind.

Nach der 10. Klasse besteht die Möglichkeit, Chemie weiter zu nehmen. Unabhängig davon wird in der Qualifikationsphase Q11 ein Biologisch-Chemisches Praktikum (BCP) mit maximal 15 Schülern pro Kurs angeboten, in dem die Schüler z.B. mikroskopieren, Nährstoffe nachweisen oder Experimente zur Photosynthese durchführen. Das BCP erfreut sich großer Beliebtheit; regelmäßig kommen ein großer (bis zu 28 Schüler) oder zwei kleine Kurse zustande. Es gibt Schüler, die gleichzeitig den Chemiekurs, den Biologiekurs, ein BCP und ein Biologie- oder Chemieseminar besuchen.

„Mit der Neukonzeption der Ausbildungsrichtungen ging eine deutliche Stärkung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts auch am sprachlichen bzw. humanistischen Gymnasium einher.“

Der Schulleiter Manfred Röder bei der Einweihung

Das Dom-Gymnasium ist eine Schule mit dem Schwerpunkt auf Sprachen. Kommen da nicht die Naturwissenschaften etwas zu kurz?

Natürlich gibt es Situationen, wo sich das Schulprofil auswirkt. Die Schule hat – wie alle Gymnasien – ein festgelegtes Budget von Lehrerstunden. Es kann deshalb vorkommen, dass, um einen sehr kleinen Griechisch-Kurs durchführen zu können, ein großer Biologiekurs nicht geteilt werden kann. Am Dom-Gymnasium sind davon aber alle Fächer, nicht nur die naturwissenschaftlichen, betroffen. Ich kann deshalb eine spezielle Benachteiligung der Naturwissenschaften nicht erkennen. Der Neubau der Chemieräume

und der anstehende Neubau der Biologieräume zeigen zudem, dass die Bedeutung der Naturwissenschaften am Dom-Gymnasium gewürdigt wird.

Umgekehrt sehe ich auch die große Bedeutung der Geisteswissenschaften für die Biologie. Bei der Verleihung des Karl-von-Frisch-Preises für die besten Abiturienten im Fach Biologie, - unter denen immer wieder auch Dom-Gymnasiasten waren – fragte Prof. Dr. Daumer, der die Preise verlieh, wer von den Ausgezeichneten ein naturwissenschaftliches Fach studieren wolle. Als sich nur die Hälfte meldete, betonte er, dass ihm diejenigen, die nicht Naturwissenschaften studieren, besonders wichtig sind, weil sie als Journalisten, Juristen, Wirtschaftswissenschaftler, Historiker und Philologen es endlich schaffen könnten, dass mehr Sachverstand die öffentlichen Diskussionen beherrscht. Dem kann ich nur zustimmen.

Wie ist das Feedback ehemaliger Schülerinnen und Schüler?

Ich treffe immer wieder ehemalige Schülerinnen und Schüler, die z.B. Medizin, (Bio)-Chemie, Lebensmitteltechnologie oder Ökotrophologie studiert haben. Sie bestätigen mir immer wieder, dass sie vom Biologie- und Chemieunterricht am Dom-Gymnasium für ihr Studium profitiert haben.

Frau Löffler, ich danke für das Gespräch

Die Fragen stellte Martin Gleixner

Anmerkung: Das Bild zum Chemieunterricht in der Überschrift stammt von einer Schülerin/ einem Schüler der 6. Klasse. Das weitere Bild in der Überschrift – ein „Krodoll“ – wurde von Benedikt Riedel, Klasse 6a, gemalt.



Emily Rusch, Klasse 6c

Non scholae sed vitae discimus

Biologie- und Chemieunterricht: Ehemalige Schüler blicken zurück



Prof. Dr.med. Andreas Geier

Abiturjahrgang 1989, Studium der Medizin an der Ludwig-Maximilians-Universität in München (LMU) und der University of Texas Medical Branch, Galveston Texas, Promotion und Facharztausbildung an der LMU, im Klinikum Großhadern und im Universitätsklinikum der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, dort auch Habilitation im Fach Innere Medizin, derzeit Leiter des Schwerpunktes Hepatologie des Universitätsklinikums Würzburg. Siehe auch: Die Laufbahn begann im Übungssaal Biologie, DOMSpiegel 2005 S. 5f.

Graugänse und ihr bemerkenswertes Sozialverhalten, Mäuse auf der hindernisreichen Jagd nach dem Käse, Fruchtfliegen, die sich bei der Vererbung an strenge Regeln halten, Bakterien, die nach einem kleinen Tete-a-tete eine tödliche Bedrohung werden, einzelne Zellen, die ein Kraftwerk besitzen und atmen, Gene, die sehr unterschiedlich aktiviert werden und ganze Organismen krank werden lassen, ja sogar die fast schon philosophische Frage, wie das Leben auf der Erde in der Ursuppe begann – das alles lässt sich auch im Doppelstundenformat eines Leistungskurses ohne jegliche Längen gut ertragen.

Ich hatte das Vergnügen, am Dom-Gymnasium 1987-89 einen Biologie-Leistungskurs zu besuchen. Was

ist bei mir persönlich davon nach mittlerweile 25 Jahren in Erinnerung geblieben? Es waren vor allem die faszinierenden Experimente, die teils praktisch, zumeist aber in der Theorie nachvollzogen wurden. Miller und die Synthese der Bausteine unseres Lebens, Watson und Crick und die Entdeckung der Doppelhelix-Struktur der DNA, Kerry Mullis und die erste Polymerasekettenreaktion, die Michaelis-Menten-Kinetik der Enzyme, Lederberg und der Austausch genetischen Materials zwischen Bakterien, um nur einige zu nennen. Mendels Vererbungsregeln konnte ich in der Abiturarbeit dann an Drosophila-Fliegen selbst erarbeiten und habe damals auch erste Bekanntschaft mit den kleineren und größeren Tücken des experimentellen Arbeitens gemacht. So habe ich die Aethernarkose der sonst recht munteren genetischen Studienobjekte in Kleingruppen perfektioniert, immer auf der Hut, nicht selbst in den Genuss eines Tiefschlafes zu kommen – und auch das Problem gelöst, wie man einen festen Nähragar kocht, auch wenn sonst nicht einmal die Fertigpizza unfallfrei gelingt. Ich habe die Biologiestunden noch heute in sehr guter Erinnerung und die besten Anekdoten nicht erst einmal zum Besten gegeben. Rückblickend hätte ich mir allerdings noch etwas mehr Raum für aktives Experimentieren gewünscht. Dies wäre sicher ein Ansatzpunkt, den Kurs zukünftig sogar noch fesselnder zu gestalten. Wer einmal DNA-Stücke mit Schnittenzymen nach Plan wie mit Scheren geschnitten, dann an anderer Stellen neu eingesetzt und das Endergebnis im Agarosegel unter UV-Licht begutachtet hat, wird dieses Aha-Erlebnis ein Leben lang nicht vergessen. Selbstverständlich lassen sich einige Experimente aus tierschutzrechtlichen Aspekten und Gründen der Biosicherheit auch in den modernsten Räumlichkeiten an einer Schule nicht durchführen. In diesem Zusammenhang böte es sich allerdings an, die Kooperationsmöglichkeiten mit den im letzten Jahrzehnt rasch gewachsenen Instituten der TU-Weihenstephan zu sondieren.

Das Zustandekommen zweier paralleler Leistungskurse zu meinen Abiturzeiten in den späten Achtzigerjahren war zur damaligen Zeit für eine humanistische Traditionsbildungsstätte wohl eine faustdicke Überraschung, rückblickend aber bereits ein erster Wegweiser auf die nachfolgende allgemeine Entwicklung. Biologie und verschiedene verwandte Fächer haben als sog. Lebenswissenschaften ab den Neunzigerjahren einen wahren Boom erfahren, nicht nur auf dem Aktienmarkt. Mit der fortschreitenden Entwicklung rekombinanter DNA-Technologien und der Entschlüsselung des menschlichen Genoms im Jahr 2001 wurde rasch klar, welche herausragende Bedeutung sich daraus für die Erforschung und Heilung vieler tödlicher Erkrankungen des Menschen ergibt. Auch die hochselektiven „zielgerichteten“ Therapien auf der Ebene der Zielmoleküle haben ihren Ursprung in den jüngsten Erkenntnissen der Molekularbiologie. Neue Studiengänge wie Biotechnologie, Biomedizin und Molekulare Medizin sind entstanden, die zunächst den personellen Bedarf der Biotech-Industrie an Lebenswissenschaftlern gar nicht decken konnten. Auch wenn der Markt mittlerweile merklich abgekühlt ist, stellen die Lebenswissenschaften weiterhin ein sehr attraktives berufliches Umfeld mit guten Perspektiven. Neben der Industrie ist dabei sicherlich auch die wissenschaftliche Laufbahn an unseren Universitäten und Forschungsinstitutionen zu nennen, die neben einer spannenden Thematik vor allem auch den globalen Austausch neuester Forschungsergebnisse und Ideen ermöglicht.

Ein Biologie-LK ist in unserer heutigen Zeit mehr denn je eine gute Grundlage für Studium und Berufsleben. Ich würde mich sehr freuen, wenn das Fach am Dom-Gymnasium auch zukünftig möglichst vielen Schülern zugänglich gemacht werden könnte. Sich für neue, zukunftssträchtige Entwicklungen weiter zu öffnen, muss die traditionellen Alleinstellungsmerkmale des Dom-Gymnasiums in der humanistischen Bildung in keiner Weise schwächen.

Anschrift: Univ.-Prof. Dr. Andreas Geier, Schwerpunkt Hepatologie, Universitätsklinikum Würzburg, Oberdürrbacherstrasse 6, 97080 Würzburg.

PS: Auch im Forschungslabor Hepatologie der Universität Würzburg kann der interessierte Beobachter nach gar nicht so langer Anreise und vorheriger Vereinbarung DNA im PCR-Gerät bei der exponentiellen Vermehrung zusehen und anschließend im Agarosegel begutachten, interessante Proteine der Zelle unter dem Fluoreszenzmikroskop leuchten sehen und Zellen mit einer Ultrazentrifuge im wahrsten Sinne des Wortes in ihre Einzelteile zerlegen.

Anmerkung der Fachbetreuerin Theresia Löffler:

Seit dem Ende des Schuljahres 2010/2011 (Ende G9) gibt es die Differenzierung in Grund- und Leistungskurse nicht mehr. Das gilt für alle Fächer. Im G8 ist an die Stelle der „Kollegstufe“ des G9 („K12 und K13“) die „Qualifikationsphase“ („Q11 und Q12“) getreten.

Jetzt werden alle Kollegiaten/innen, die das Fach Biologie gewählt haben, auf einem einheitlichen Niveau nach einem neuen Lehrplan unabhängig von der gymnasialen Ausrichtung, d.h. an allen Gymnasien in gleicher Weise, unterrichtet. Am Dom-Gymnasium wählen sehr viele Schüler/innen das Fach Biologie, sodass jedes Jahr zwei oder drei Biologiekurse zustande kommen.



Edda Elmayer

Abiturjahrgang 1985, Studium der Rechtswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München, Zweites Staatsexamen, Justitiarin der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e.V. (Siehe auch DOM-Spiegel 1996 S. 5f. und 2008 S.26)

Erinnerungen an den Biologie- und Chemieunterricht? Ja, doch! Chemieunterricht hatte ich auch. Ein Blick in mein Abiturzeugnis hilft weiter – in der 11ten Klasse habe ich es abgelegt. Beim Kramen in ein paar alten Schulunterlagen, die bis heute überlebt haben, stoße ich sogar noch auf ein Periodensystem. Meine Güte – damit konnte ich mal umgehen. Jetzt reicht es nur noch, um wesentliche Prozesse beim Kochen und Backen einschätzen zu können und bei der Fleckenbehandlung der Hemden meines Mannes. Aber immerhin, auch das ist hilfreich. Ach ja – an die ersten Unterrichtsstunden im neuen Chemiesaal nach dem Umzug ins Philippsschloss erinnere ich mich auch noch. Das Staunen und die Neugier, was hier alles möglich sein würde. Und doch sind an den Chemieunterricht keine wirklichen Erinnerungen mehr zu finden. Was auch wieder nicht schlecht ist, denn es ist auch keine Abscheu zu spüren, sondern – meine ehemaligen Chemielehrer mögen mir verzeihen – nahezu völlige Leere.

Aber der Biologieunterricht: Die Grabhand des Maulwurfs – sie kam mir sofort in den Sinn. Noch heute kann ich sie zur Erbauung kleinerer und zur Verwunderung großer Kinder

detailgetreu wiedergeben. Wenn ich mich recht entsinne, war sie Lehrstoff in der 5ten Klasse. Geschuldet ist diese prägende Erinnerung unserem Biologielehrer: Herbert Ehmman, genannt „Charlie“, wie unser Dom-Gerippe, das damals noch mit vielen anderen Unterrichtsartefakten im alten Durchgang zwischen Haupt- und Rückgebäude oben am Dom aufbewahrt wurde. Herr Ehmman war mir eine so ungeheure Respektperson, dass ich es mir nie erlaubt hätte, nicht bestens vorbereitet in seinem Unterricht zu erscheinen. Und so ist mir bis heute nicht entfallen, dass der Ackersenf zu den Kreuzblütlern gehört und nicht zu den Schmetterlingsblütlern. Leider komme ich gerade nicht mehr darauf, was der Unterschied zwischen Kreuz- und Schmetterlingsblütlern ist. Und den Zitronensäurezyklus bekomme ich auch noch ziemlich anständig hin. Oder war das dann doch aus dem Chemieunterricht?

Auch wenn mein Beruf weit weg ist von Chemie- und Biologiethemata, so habe ich doch fürs Leben gelernt. Die staatliche Fischerprüfung 2010 war ein Klacks hinsichtlich der Gewässerkunde. Aufbau von Uferzonen, jahreszeitliche Umwälzung, Eutrophierung von Gewässern – all das hat uns Herr Ehemann trefflich beigebracht. Ich konnte mich getrost aufs Lernen von Schonzeiten und Schonmaßen und allerhand Fischen, die man, da sie nie auf dem Teller landen, gemeinhin nicht kennt, konzentrieren und mein Bruder – Wildbiologe (!) – schließlich seiner Schwester „zur ersten vernünftigen Ausbildung“ gratulieren.

Wobei die beste Ausbildung das Dom-Gymnasium war. Dieser kleine Beitrag gibt mir unverhofft einmal mehr die Gelegenheit, mit Freude an die Jahre dort zurückzudenken. Und auch wenn mir aus dem Chemieunterricht nichts Nennenswertes mehr einfällt. Unnötig war daran deshalb nichts. Der Unterricht in seiner ganzen Vielfalt hat uns noch gelehrt, selbst nach Zusammenhängen zu suchen, eigene Überlegungen zu Problemlösungen anzustellen. Er hat uns den Blick geöffnet für das große Räderwerk der Welt – naturwissenschaftlich, sprachlich und historisch. Etwas, das ich bei der generation google mit ihrem „Stichwortwissen“ heute oft sehr vermisse.

ADLER-APOTHEKE
 Seit 1937
 Josef Müller e.K.
 Öffnungszeiten:
 Mo – Sa
 8:00 – 12:30
 und
 Mo – Fr
 14:00 – 18:00
 Obere Hauptstr. 62, 85354 Freising
 Tel.: [08161] 3146 Fax: [08161] 7274



Otto Zierer

1909 – 1983, besuchte das Dom-Gymnasium von 1919 bis 1928. Von ihm erschienen über 130 Bücher (z.B. „Große Illustrierte Weltgeschichte“) mit einer Gesamtauflage von mehr als 30 Millionen (s. DOMSpiegel 2012 S. 37). Die Zitate stammen aus seinem Buch „Mein Abenteuer zu schreiben“ (Athos-Verlag München) und betreffen seine Schulzeit am Dom-Gymnasium (S. 45 und S. 52).

...Natürlich haben wir Widersprüche entdeckt, wenn uns unser Religionslehrer morgens um neun Uhr die Schöpfungsgeschichte auf biblische Weise erklärte und „Bimbo“, unser Biologie- und Chemielehrer, uns um zehn Uhr bereits eine ganz andere Version gab, bei der er sich auf Darwin berief und auf Haeckel, wenn er von der „Urknalltheorie“ sprach und über die Abstammung des Menschen vom Affen...

... Es war also unschicklich, sich über politische Strömungen zu unterhalten. Aber es gab Dinge, die noch viel unschicklicher waren. Man sprach nicht über die Biologie des Menschen und erst recht nicht über Eros, Liebe und Ehe. Um Gottes willen, nur ja nicht! Abbildungen in Biologiebüchern, die etwa das Muskelsystem oder den Blutkreislauf verdeutlichen sollten, waren selbstverständlich weder männlicher noch weiblicher Natur...



Vroni Kupfer

Abiturjahrgang 2007, Studium der Biotechnologie an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf mit Diplom-Abschluss, derzeit Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin an der Technischen Universität München, Lehrstuhl für Technische Mikrobiologie.

Zugegebenermaßen zählte ich nie zu den fleißigsten Schülern in unserer Klasse. Für mich war der Chemieunterricht anfangs nur ein Fach, in dem man viele mir unverständliche chemische Formeln und Ausdrücke von der Tafel in das Schulheft abmalte. Doch in den höheren Jahrgangstufen konnte ich mich mehr und mehr für die Thematik begeistern. Von da an fühlte ich diese besondere Atmosphäre im Chemieunterricht. Sie trug etwas Faszinierendes und etwas Fesselndes mit sich und ich ließ mich davon mitreißen. Diese bis dahin für mich kryptischen Formeln und Benennungen von Molekülen ergaben nun ein schlüssiges Gesamtbild. Vor allem die organische Chemie hatte es mir sehr angetan. Mich faszinierte die Tatsache, und das tut sie heute immer noch, dass unser ganzes Dasein auf die Existenz von Atomen und Molekülen zurückzuführen ist. Diese kleinen kaum sichtbarzumachenden Teilchen formen unsere Umwelt, uns selbst und sind sogar an unseren Denk- und Entscheidungsprozessen beteiligt. Die neugeweckte Begeisterung in mir veranlasste mich, meine Facharbeit über die Einflüsse der UV-Strahlung auf die menschliche Haut zu schreiben. Von da an war mir klar, dass ich mich nach dem Abitur weiter mit der organischen Chemie, den



Ausgezeichneter Frosch:

Valentin Pfleger, Klasse 9a, hat am Fotowettbewerb „Natur im Fokus“ des Museums „Mensch und Natur“ in München teilgenommen und dabei mit der Fotografie, die einen Frosch zeigt, auf dessen Nase ein winziges Insekt sitzt, in seiner Altersklasse den ersten Preis errungen. In einer Feierstunde wurde er dafür von Umweltminister Huber ausgezeichnet. Das Bild soll nun dauerhaft im Dom-Gymnasium ausgestellt werden.

molekularen Mechanismen unseres Körpers und Mikroorganismen auseinandersetzen werde. Aus diesem Grund beschloss ich Biotechnologie an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf zu studieren. Das am Dom-Gymnasium erworbene Basiswissen in der Chemie, aber auch in den anderen naturwissenschaftlichen Fächern stellte sich als äußerst nützlich heraus. In vielen Vorlesungen stieß ich auf Inhalte, die mir noch aus der Schulzeit bekannt waren. Diesen Vorteil wusste ich effektiv zu nutzen und beendete mein Studium als zweitbeste Absolventin. Im Moment promoviere ich an der TU-München am Lehrstuhl für Technische Mikrobiologie. Die Chemie, insbesondere die Biochemie, ist nun einer der Hauptinhalte in meinem Arbeitsalltag. So sind diese chemischen Ausdrücke und Formeln, die für mich zu Beginn des Chemieunterrichts eher für Verwirrung sorgten, heute zu äußerst wichtigen Arbeitsinstrumenten geworden. Mit diesen Arbeitsinstrumenten verdiene ich jetzt meinen Lebensunterhalt und treibe meine Promotion voran.



Hanna Dölling, geb. Barcis

Abiturjahrgang 2007, Studium der Pädagogik an der Ludwig-Maximilians-Universität München mit Magisterabschluss, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Didaktik in MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf, gleichzeitig Promotionsstudium zum Thema „Informationskompetenz an deutschen Hochschulen“

Auch wenn meine persönlichen Interessen während der Schulzeit mehr im geisteswissenschaftlichen Bereich lagen, kann ich mich noch gut an den Chemieunterricht erinnern. Die Inhalte sind vielleicht ein bisschen in den Hintergrund gerutscht, aber die Eindrücke sind definitiv geblieben. Der Chemieunterricht war eine schöne Abwechslung zum alltäglichen Unterricht im normalen Klassenzimmer. Bereits der Chemiesaal, in welchem wir auch Biologieunterricht hatten, wirkte auf mich als Schülerin irgendwie imposant. Durch seine gestuften Bänke herrschte dort Hörsaalatmosphäre und ich stellte mir manchmal vor, an der Uni zu sein. Später stellte sich heraus, dass die klassischen Hörsäle an der Uni, zumindest im Schweinchenbau der LMU, dem rosa Gebäude der Pädagogen und Psychologen, genauso eine Rarität waren wie an meiner Schule. Soweit ich mich erinnere, fand der Chemieunterricht aber nicht nur in dem einem Hörsaal ähnlichem Klassenzimmer statt, sondern auch einen Raum weiter. Dort haben wir herumexperimentiert und verschiedene Versuche durchgeführt. Das war besonders spannend, eingekleidet in Laborkittel mit Schutzbrille, fieselten wir verschiedene Substanzen zusammen und hatten Spaß daran zu beobachten, was passierte bzw. manchmal auch nicht passierte. In meinem Pädagogikstudium entfernte ich mich zunächst von den naturwissenschaftlichen Fächern und war erstmal froh, das studieren zu können, was mich interessierte und worin ich gut war. Mit meinem Magister-Abschluss in einer Hand und meinem beginnenden Promotionsstudium zum Thema „Informationskompetenz an deutschen Hochschulen“ in der anderen Hand, war ich auf der Suche nach einem geeigneten Berufseinstieg und fand das Stellenangebot der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf, die einen Pädagogen für Didaktik in MINT-Fächern (d.h. Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) suchte. Ich wurde sofort neugierig und fragte mich, welche Aufgaben auf einen Pädagogen in dieser Tätigkeit zukommen und wie diese beiden verschiedenen Disziplinen Pädagogik und Naturwissenschaften miteinander auskommen. Wie das Schicksal es so will, bekam ich die Stelle und freue mich weiterhin, an der

(Schul-) Freundinnen

Sie kennen sich schon seit der Grundschule, im Dom-Gymnasium waren sie die meiste Zeit Banknachbarinnen. Trotzdem haben Hanna Dölling und Vroni Kupfer jeweils ihre ganz eigenen Erinnerungen an den Biologie- und Chemieunterricht (siehe Beiträge oben). Gespräche darüber brachten sie auf weiterführende Gedanken.

Es fiel uns anfangs nicht leicht, die Erinnerungen an unsere Schulzeit wieder lebendig zu machen. Also nahmen wir uns die Zeit, uns zusammensetzen und gemeinsam über unsere Erlebnisse in der Schulzeit zu reflektieren. Das erwies sich als eine sehr gute Idee, da wir uns bereits seit der Grundschule kennen und während unserer Zeit am Dom-Gymnasium nahezu immer Banknachbarinnen waren. Diese Zeit war für uns sehr prägend, intensiv und hat unsere

Freundschaft gefestigt. Auf der Suche nach den Erinnerungen an unsere Schulzeit kamen uns nach und nach immer mehr Bilder und Details, welche die Atmosphäre unserer Schulzeit und unsere Erlebnisse im Chemieunterricht widerspiegeln. Dabei stellten wir fest, dass sich unsere Erinnerungen oft überschneiden, aber auch, dass jede von uns bei dieser Reflexion unterschiedliche Perspektiven hat. Dies hat mitunter damit zu tun, dass wir nach dem Abitur unterschiedliche Wege gegangen sind, andere Erfahrungen gesammelt haben und auch unsere Erinnerungen an die Schulzeit verschieden sind. Trotzdem gibt es ein gemeinsames Fazit: Alles was man im Leben mitbekommt und lernt, ist ein Werkzeug. Auch wenn man es nicht sofort braucht und einsetzt, kommt irgendwann der Zeitpunkt, zu dem man es benutzt und froh darüber ist, es irgendwann bekommen zu haben.

Schnittstelle zwischen Pädagogik und Naturwissenschaften zu arbeiten und Tag für Tag zu erleben, wie wichtig und bereichernd der interdisziplinäre Austausch unterschiedlicher Fachrichtungen und deren Zusammenarbeit ist. Gemeinsam mit zwei Kolleginnen berate und unterstütze ich Lehrende im MINT-Bereich in Fragen der Unterrichtsplanung und Gestaltung und sehe wie wichtig es ist den Unterricht studierendenzentriert und interessensgerecht zu arrangieren. Dasselbe gilt selbstverständlich für den Unterricht an Schulen, und deshalb war ich besonders erfreut zu hören, dass das Dom-Gymnasium einen neuen Chemiesaal bekommen hat und somit der Unterricht noch bedürfnisorientierter und aktiver abgehalten werden kann. Jetzt werden die zukünftigen Studierenden mit Sicherheit bestens für ein MINT-Studium gewappnet sein und die wichtigsten Voraussetzungen für ein erfolgreiches Studium mitbringen.



Clara Gutmann

Abiturjahrgang 2012, Grundschullehramtstudium, Studentin, seit 2012 Mitglied der Redaktion des DOMSpiegels

„Ach das ist ja nur Bio, so schwer ist das doch nicht.“ Welch Irrtum! Trotzdem ist diese weitverbreitete Meinung höchstwahrscheinlich der Grund dafür, dass Biologie das in der

Oberstufe am häufigsten gewählte naturwissenschaftliche Fach ist. In Wirklichkeit ist – wie auch ich erfahren musste – Biologie schwieriger als man denkt, und spätestens nach der ersten Stegreifaufgabe in der Oberstufe war dem Kurs klar, dass die zwei folgenden Jahre kein Spaziergang werden. Die eigentliche Crux liegt bei dem Fach weniger im Verständnis des Stoffes als in der Beantwortung der Fragen in Prüfungen. Nicht selten war man sicher, das Richtige hingeschrieben zu haben, und die Antwort war prinzipiell auch richtig, aber eben nicht auf diese Frage. Schön waren immer die praktischen Bezüge – einmal wurde ein Schweineauge seziiert –, und ich muss sagen, dass ich noch sehr viel von dem Stoff weiß. Speziell herausragende Erinnerungen an den Biologieunterricht der Unter- und Mittelstufe habe ich nicht, aber es hat mir zumindest so gut gefallen, dass ich zu Beginn der Oberstufe vorhatte, in dem Fach Abitur zu machen. Aber wie so häufig kommt es im Leben erstens anders und zweitens als man denkt. In meinem Fall kam das Nachbarfach Chemie dazwischen, welches mir mit Beginn der Oberstufe so viel mehr Spaß machte als in den Jahren zuvor, ja sogar mehr als Biologie, dass ich letztlich in ihm mein Abitur absolvierte. Trotzdem habe ich den Biologieunterricht am Domgymnasium in guter, wenn auch nicht in besonderer Erinnerung.



Sebastian Rehms

Abiturjahrgang 2011, Studium der Biologie an der Ludwig-Maximilians-Universität. Derzeit im 6. Semester arbeitet er an seiner Bachelorarbeit.

Biologie ist eine leichte Wissenschaft. Von der 5. Klasse an sieht sich der Heranwachsende, zu Erziehende, dem Biologieunterricht ausgesetzt - wenn man die Grundschule außen vor lässt. Schulische Biologie ist zunächst das Fach, in dem alles Mögliche beschrieben wird, was lebt. Da geht es um Pflanzen, um Tiere, aus was diese gemacht sind, da sind Organe drinnen, die haben Namen - sowohl die Tiere und Pflanzen, als auch die Organe - wie diese alle dann miteinander interagieren, wie diese entstanden sind (und das jetzt auch politisch korrekt mit Erwähnung der religiösen Alternative zur Evolution und so fort) - es gibt einiges zu lernen. Praktisch ist es natürlich, im Rahmen des Biologieunterrichts noch



Karikatur Verena Langowski, Abiturjahrgang 2012, Chemiestudentin

die sexuelle Aufklärung, die Gesundheit und die Suchtprävention mit beizubringen. An der Wichtigkeit des Biologieunterrichts ist nun noch schwer zu zweifeln, bringt er einem doch das Leben bei. Einerseits also wie das Leben funktioniert, andererseits wie das Leben, also das menschliche, auf sich zu achten hat. So ist dem Biologieunfall im heimischen Mülleimer oder der vergessenen Brotzeitbox zwar nicht immer automatisch vorgebeugt, er ist aber immer auch sympathischer als der chemische aus der Zeitung. Denn Chemie terrorisiert ab der Mittelstufe die Mehrzahl der armen Schüler, ist sie doch abstrakt und kommt über kleine unsichtbare Teilchen nicht hinaus. Da wo sie anschaulich wird, droht ja immer auch der Unfall, nur nicht in Zeitungsgroße. Wenn es schließlich einen anschaulichen Knall gibt und die Schülerschaft sich unterhalten fühlt, hat sie nicht automatisch verstanden, wie bei diesem Knall Wasser entstehen konnte. Die Grundlagen sollen immer verstanden sein – dies ist ja auch ein Zweck der Schule, auf das Studium vorzubereiten; auf das Leben ja auch, der Vorbereitung auf letzteres dient, wie bereits dargelegt, unter anderem der Biologieunterricht. Wie sieht es jedoch mit der Vorbereitung auf das Biologiestudium aus? Abgesehen vom allgemeinen Klischee des nötigerweise sexuell aufgeklärten Studenten? Beim Studium ist man da recht unschlüssig, wie anspruchsvoll es sein will. Auf Exkursionen zur Pflanzen- und Insektenbestimmung ist Dankbarkeit für das in der Schule Gelernte weit entfernt; denn hier betritt der angehende Biologe Neuland. Doch ist er einmal mit der Anwendung von Bestimmungsschlüsseln vertraut, wird er schnell feststellen, dass auch dies kein Hexenwerk ist. Geht es jedoch darum, die Hintergründe dieser Bestimmungsschlüssel zu durchleuchten, steigen der Anspruch und der Umfang des Lernstoffes schnell an und der einstige Schüler kann erfahren, was in einen Kopf zumindest temporär hineinpasst (und dies meint nicht den temporalen Schläfenlappen). Dennoch, der zentrale Gegenstand ist immer noch der gleiche, das Lebendige. Da wo das Studium der Biologie letztendlich nicht mehr so biologisch ist, also bei der Mathematik, Physik und Chemie, wird es anspruchsvoll, und manch einer meiner Kommilitonen klagte schon, er studiere doch Biologie, um dem Abstrakten zu entkommen. Nur, um

die Änderung der Membranspannung eines Neurons beschreiben zu können, ist eben Mathematik, Physik und leider auch Chemie nötig. Evolutionäre Bäume werden nicht mehr mit Stift und Papier gezeichnet, sondern programmiert, indem komplizierte stochastische Modelle Anwendung finden. Die Liste ließe sich fortsetzen. Um die Frage zu beantworten, wie gut nun die Vorbereitung auf das Biologiestudium ist, muss man also sagen, der Biologieunterricht allein bereitet nicht gut auf das Studium vor – der gesamte Naturwissenschaftsunterricht, inklusive Biologie schon. Ein Glück, dass sich Biologie nicht mit einem Fach abhaken lässt.



Prof. Dr. Franz Huber

besuchte das Dom-Gymnasium (damals Oberschule für Jungen) von 1937 – 1943, es folgten Abitur in Traunstein, Studium, Promotion und Habilitation im Fach Zoologie, Forschungsaufenthalte in den USA, in Afrika und in der Sowjetunion. Nach einer Professur in Köln war er von 1973 bis zur Emeritierung 1993 Direktor des Max-Planck-Instituts für Verhaltensphysiologie in Seewiesen. Ihm wurden zahlreiche Ehrungen zuteil, darunter die Karl Ritter von Frisch Medaille, viele Ehrendokorate, Honorarprofessuren sowie die Mitgliedschaft in sieben wissenschaftlichen Akademien. Sein wissenschaftliches Interesse galt dem Verhalten der Tiere, insbesondere der Frage, wie das Sinnes- und Nervensystem akustische Verständigung zustande bringt. Im DOMSpiegel 2010 erinnerte er sich an seine Schulzeit in Freising; zum Biologieunterricht heißt es dort:

„Studienrat Franz Brandt, mit Spitznamen „Frosch“, lehrte u.a. Biologie, gab aber auch Gesangsunterricht. Bei Schulfeiern kam er im Frack, das EK

1. Klasse aus dem Ersten Weltkrieg an seinen vorgewölbten Bauch geheftet. Sein Unterricht in Biologie hätte für mich wenig Anlass gegeben, mich später diesem Fach zuzuwenden. Ein Beispiel war die Heilkräutersammlung für die Soldaten im Jahre 1941. Wir streiften durch die Natur, auch an der Amper entlang, und sammelten alles in Säcken. Der Inhalt wurde auf dem Dachboden des Gymnasiums zum Trocknen ausgebreitet. Es stellte sich aber heraus, dass wir auch „Unkraut“ gesammelt hatten. Mich dispensierte Herr Brandt vom Schülerchor, weil ich bei dem Lied „Wie lieblich schallts...“ trotz wiederholter Übungen die zweite Stimme nicht singen konnte.“

Ergänzend bemerkt Prof. Dr. Huber: „Ich kann zusätzlich zu dem, was ich im DOMSpiegel 2010 zu Studienrat Franz Brandt und zur Biologie geschrieben habe, nichts Neues hinzufügen, zumal ich als damaliger Schüler relativ wenig Interesse für Biologie zeigte, mich der Unterricht auch nicht sonderlich bewegte, ich mich auch nicht erinnern kann, dass Herr Brandt im Fach Biologie – ich war ja nur bis zur 6.Klasse anwesend – Ausführungen zu den nazistischen Rasse-, Blut- und Boden- und Volkstumsgedanken gemacht hätte, ich weiß auch nicht mehr, ob ich überhaupt im Fach Chemie unterrichtet worden bin. Herr Brandt ist mir mehr durch seinen Gesangsunterricht im Gedächtnis geblieben.“



Verena Bauer

Abiturjahrgang 2012. Studiert Soziologie und Deutsch als Fremdsprache an der Uni Bielefeld.

Bio (oder „Natur und Technik“?) war das Fach, bei dem ich in der fünften Klasse gelernt habe, was ein zentraler Unterschied zwischen der Grundschule und dem Gymnasium ist: Im Gymnasium musste man sich auf jede einzelne Stunde vorbereiten, denn dort wurde man ausgefragt und manchmal wurden auch Exen geschrieben. Das wusste ich anfangs nicht bzw. hab es unterschätzt, und deshalb waren meine Noten in Bio (wenn ich mich richtig erinnere... es ist ja jetzt zum Glück schon ein paar Jahre her) nicht die besten.

Ich glaube, anfangs, also in den ersten paar Jahren Gymnasium, fand ich Bio nicht wirklich spannend. Wir mussten Dinge wissen wie die Anzahl der Wirbel beim Menschen und den Aufbau einer Blüte. Diese Dinge behielt ich nie länger als für die nächste Unterrichtsstunde, es war eher so ein kurzfristiges Lernen, und hinterher war ich so schlau wie davor.

Mit der Zeit fand ich die Themen aber immer interessanter, und in der Oberstufe war es eins meiner Lieblingsfächer. Im Nachhinein bin ich echt froh, dass wir in der „Qualifikationsphase“ eine Naturwissenschaft belegen mussten – bei der Wahl zwischen Physik, Chemie und Bio erschien mir Bio das geringste Übel zu sein. Ich habe Bio hauptsächlich deshalb gewählt, weil ich etwas wählen musste, in der 11. und 12. war es aber wirklich eines meiner liebsten Fächer. Die Themen, die wir dort behandelten, fand ich wirklich interessant, es ging um Evolution, um Vererbung und um Verhalten (gut, der Chemieanteil beim Stoffwechsel war ein bisschen mühselig, aber auch okay). Die Themen konnte man ziemlich gut auf den Alltag beziehen, ich fand sie interessant und glaube, Bio ist eins der Fächer, von denen ich jetzt noch am meisten weiß, obwohl ich mich mit den meisten der Themen wahrscheinlich nicht befasst hätte, hätte ich sie nicht in der Schule gelernt.

Ach ja- eine Biostunde ist mir besonders in Erinnerung geblieben. In der Mittelstufe wurden uns irgendwann mal Augen von irgendwelchen Tieren vorgesetzt (Schaf? Rind? Schwein? Keine Ahnung), die wir aufschneiden sollten. Der Geruch, der sich dadurch im Klassenzimmer breitmachte, war schon schlimm genug,

immerhin wurde ich dann aber doch nicht dazu gezwungen, das Auge zu „sezieren“. Und auch so wurden uns manchmal Innereien (Organe?) von irgendwelchen Tieren mitgebracht. Ich fand das einfach nur total eklig, auch wenn ich weiß (und auch damals wusste), dass es gut gemeint war.

Aber alles in allem habe ich die Biostunden in sehr guter Erinnerung behalten und finde es sogar fast ein bisschen schade, damit in meinem Studium gar nichts mehr zu tun zu haben.



„Fire Eye“ Kathi Miller, Klasse 6a

Ein gutes Stück
Bayern!
A nice piece of Bavaria!

KLASSISCHE MODE
& ZÜNFTIGE TRACHT:
FÜR SIE & IHN.
FÜR JEDE JAHRESZEIT.

Classical Clothes &
Traditional Fashion:
For Her & For Him.
For Every Season.

Geöffnet / Opening Hours:
Mo. – Fr. 9.00 – 18.30 h
Sa. 9.00 – 14.00 h

Landshuter Str. 31B · 85356 Freising
Telefon 0 81 61 / 62 0 64
www.bayernladen-feller.de

MODE
FELLER

Wir besaßen auch 200g Kaliumcyanid, besser bekannt als „Zyankali“

Lehrmittelsammlung für Chemie und Biologie – ein persönlicher Rückblick



Herbert Ehmman

geboren 1944 in Deggendorf, studierte an der Ludwig-Maximilians-Universität die Fächer Chemie, Biologie und Erdkunde. Nach dem 2. Staatsexamen trat er im Schuljahr 1969/70 seinen Dienst am Dom-Gymnasium an. Als Fachschaftsleiter für Chemie und Biologie war er von 1971 bis 1982 auch Verwalter der Lehrmittelsammlung für Chemie. 2000 wurde er zum ständigen Vertreter des Schulleiters ernannt. Diese Aufgabe nahm er bis zum Eintritt in den Ruhestand wahr.

Der Beitrag beschäftigt sich mit der Biologie- und Chemiesammlung bis zum Umzug der Schule in das neue Gebäude vor mehr als 30 Jahren.

Als ich 1969 meinen Dienst am Dom-Gymnasium antrat, befand sich der Chemiesaal im inzwischen abgerissenen Rückgebäude des ehemaligen Dom-Gymnasiums. Die „Chemievorbereitung mit Sammlung“ war im ca. drei Meter breiten Vorraum zum Saal untergebracht. Hier waren an der rechten Wand die verglasten Chemikalienschränke und ein Bücherregal mit Schreibplatte verbaut. Auf der linken Seite standen neben der Saaltür drei große Gasflaschen, dann kam der eingebaute Abzug mit Durchreiche zum Saal. Darunter war ein verschließbares Giftschrankchen eingebaut (schließlich besaßen wir u.a. ja auch eine Flasche mit ca. 200 Gramm Kaliumcyanid, besser bekannt als „Zyankali“). Ein

überdimensioniertes Labor- Waschbecken und ein weiteres Schränkchen schlossen sich an. Vorne gab es quer vor dem Fenster eine Arbeitsplatte.

Darunter befand sich ein kleiner Wandtresor mit verschiedenen extrem strahlenden radioaktiven Präparaten (Kernchemie gehörte damals in der 13. Klasse zum Lehrplan). Im verbliebenen Mittelteil des Raumes mussten schließlich noch drei ziemlich sperrige, aber immerhin fahrbare Vorbereitungstische Platz finden. Die meisten Flaschen, auch die mit den vielen flüssigen Reagenzien, die zum Teil ziemlich exotisch waren und nie gebraucht wurden, waren noch nicht mit Schliffstopfen, sondern nur mit Korkstopfen verschlossen, was einen sehr speziellen Geruch in diesem Raum zur Folge hatte. Deshalb führte der erste Weg am Morgen den Chemielehrer nach dem Aufschließen der Türe mit zugehaltener Nase schnellsten Schrittes zum Fenster, um „überlebensnotwendigen“ Sauerstoff hereinzulassen. Eine deutliche Verbesserung dieser Verhältnisse war die Überlassung eines uralten, übermannshohen Tresors, der dann auf dem Gang vor dem Saal stand und in dem ab sofort die gefährlichsten Flüssigkeiten aufbewahrt wurden.

Der Chemiesaal besaß ansteigendes Gestühl und den bereits erwähnten Abzug, in dem man jedoch mit dem Rücken zur Klasse arbeiten musste. Da es aber bereits Wasser- und Gasanschlüsse für die erste Tischreihe gab, konnte ich schon zu Beginn der 70er Jahre eine Chemie- Arbeitsgemeinschaft für die 13. Klassen anbieten.

Als dann im Jahre 1977 die Kollegstufe eingeführt wurde, bedeutete dies eine enorme Aufwertung der Naturwissenschaften an unserem Humanistischen und Neusprachlichen Gymnasium. Es konnte ein kombinierter BC-Leistungskurs mit verpflichtendem Praktikum eingerichtet werden. Das bedeutete 6 Wochenstunden Kurs und dazu

3 Wochenstunden Praktikum. Bis zur Abschaffung dieses Modells im Jahre 1983 konnte ich 3 Kurse (1977-79, 1979-81 und 1981-83 - schon im Neubau -) zum Abitur begleiten.

Mit am schönsten war in unserem Chemiesaal allerdings – nicht nur für die Schülerinnen und Schüler - der bei Föhnwetter traumhafte Blick bis zu den Alpen.

Der Chemiesaal diente gleichzeitig auch als Biologiesaal, v.a. wenn Filme oder Dias vorgeführt werden sollten. Nur dort befand sich nämlich eine fest installierte Leinwand, und es konnte automatisch verdunkelt werden. Ein enormer Fortschritt war deshalb ein richtiger Medienschrank, den unser damaliger Hausmeister Franz Dimler nach den Wünschen der Fachschaft passgenau schreinerte. Dieser beinhaltete dann einen 16 mm-Filmprojektor, einen Magazin-Diaprojektor, ein großes Epidiaskop und das notwendige Zubehör.

„Wichtigstes Biologie-Anschauungsmaterial“ im Saal war ein aufgehängtes Gipspräparat eines **Archaeopteryx**, von dem ich damals auf Anfrage immer behauptete, dass es ein echtes Fossil sei. Bei den Schülerinnen und Schülern der Anfangsklassen führte dies regelmäßig zu „ehrfürchtigem“ Staunen, aber auch viele der Grö-



Archaeopteryx

ßeren waren begeistert von diesem „wertvollen Besitz“ ihrer Schule. Später kam als zweites Anschauungsstück eine tatsächlich echte, ca. 400 Millionen Jahre alte Versteinerung von **Seelilien** dazu, die uns bei der Auflösung der Theologischen Hochschule (im Jahre 1969) als Geschenk überlassen wurde.

Der überwiegende Teil des Biologieunterrichts fand zwangsläufig in den Klassenzimmern statt. Dabei war es für uns Lehrer ein durchaus ambitioniertes Vorhaben, zum Stundenwechsel mit den Unterrichtsmaterialien und unserem einzigen Tageslichtprojektor in den Händen pünktlich aus dem Rückgebäude in den 1. oder 2. Stock

des Hauptgebäudes zu gelangen. Die damals ziemlich überschaubare **Biologiesammlung** war in drei Glasschränken untergebracht, die im Zwischengang des ersten Stocks des Hauptgebäudes standen, unweit der Türe zum Konrektorat (wo der Stundenplan und die Vertretungen verwaltet wurden).

Schnullers Raritätensammlung

Wir nannten ihn einfach den „Schnuller“. Eigentlich hieß der aus dem Sudetenland stammende Lehrer für Mathematik und Biologie Dr. Franz Müller. Ich hatte den „Schnuller“ nur ein Schuljahr als Mathelehrer.

Als ich 1984 Direktor des Dom-Gymnasiums wurde, führte mich mein Vorgänger Wolfgang Diepolder durch das Schulhaus. Wir kamen auch in eine abgelegene Kammer im Untergeschoss der Anlage. In ihm stand ein wuchtiger Schreibtisch. Herr Diepolder erzählte mir, die Angehörigen des kürzlich verstorbenen Dr. Müller hätten den Tisch mit Inhalt der Schule überlassen. Auf dem Tisch lagen zahlreiche Fachbücher. Als Diepolder die Schubladen öffnete, hatten wir eine große Menge Zündholzschachteln vor uns. Der

nicht. Vermutlich hat sich keiner der Kollegen für die Sammlung interessiert. Irgendwann hat wohl ein Hausmeister den alten Schreibtisch zerlegt und die Käfersamm-

lung entsorgt, als der Raum für eine andere Nutzung gebraucht wurde.

Hans Niedermayer



Dr. Franz Müller

Schnuller war offenbar ein unermüdlicher Sammler gewesen. Die Schächtelchen enthielten vor allem tote Käfer und waren akribisch beschriftet mit den wissenschaftlichen Bezeichnungen. Was aus der Sammlung geworden ist, weiß ich



Käfersammlung, gebastelt und bemalt von den Schülerinnen und Schülern der Klasse 6a



Versteinerte Seelilien

Bekanntestes Requisite war „Charly“, ein Modell eines menschlichen Skeletts, das heute noch im Einsatz ist. Warum es diesen Spitznamen bekommen hat, ist nach wie vor ungeklärt. Manche Insider glauben zu wissen, dass es mit einem ehemaligen Biologielehrer zusammenhängen könnte. Wir besaßen auch ein **echtes menschliches Skelett**, dem allerdings beim Umzug in den Neubau im Jahre 1981 auf ungeklärte Weise der Schädel abhanden kam. Ein weiteres Geschenk der Theologischen Hochschule war eine Sammlung von ca. **100 Kolibris**, die in einem Glasschrank im oben erwähnten Zwischengang als besondere Attraktion ausgestellt waren. Außerdem bekamen wir einen präparierten **Steinadler**. Er war neben einem Mäusebussard und einem

Hühnerhabicht das „Highlight“ in unserer Greifvogelsammlung. Gerade unsere neuen Schülerinnen und Schüler waren immer ziemlich erstaunt, dass dieser einheimische Adler (mit deutlich sichtbarem Einschussloch in der Brust) schon über 100 Jahre zuvor – nach Aufschrift im Jahre 1859 – erlegt worden war.



Steinadler, erlegt 1859

Aus dem Fundus der Hochschule stammt auch eine ganze Reihe von Mineralien/Versteinerungen, die natürlich immer noch wertvolle Anschauungstücke sind. So besitzt das Dom-Gymnasium neben vielen anderen versteinerten Lebewesen (Fische, Insekten, Ammoniten, Be-

lemniten, Pflanzen) als Paradestück einen **Ammoniten** mit ca. 40 cm Durchmesser und einem Gewicht von rund 20 Kilogramm, der gerade beim „Durch-die-Reihen-gehen-lassen“ mächtig Eindruck machte. Auch wenn heute im Neubau und erst recht in den nun auf den neuesten Stand gebrachten Fachräumen im Vergleich zu den Siebziger Jahren geradezu paradiesische Arbeitsbedingungen herrschen, wird man mit einer gewissen Portion Nostalgie doch Einiges vom naturwissenschaftlichen Unterricht damals positiv in Erinnerung behalten.



Ammonit

Viele Schülerinnen und Schüler, die unseren Altbau erlebt haben, werden mir in diesem Punkt sicherlich beipflichten.

Nach dem Trimmen
Trink täglich

Die Erfrischung mit den
5 Vitaminen.

Seit über 80 Jahren Ihr guter Partner für Getränke

SEIT 1929
Getränke HIRSCHMANN
Freising Sonnenstr. 20 · Ruf 6 29 31

Biologie der alten Römer

... zum Schmunzeln

Lothar Schönhärl



studierte Griechisch und Latein und war von 1962 – 1965 Assistent an der Universität Ankara. Von 1969 bis 1995 war er Lehrer am Dom-Gymnasium.

Die Kenntnisse der Römer über Griechenland, das ja römische Provinz geworden war, beruhen nur wenig auf konkreten Erfahrungen, also auf Autopsie von römischen Reisenden, „Forschern“, Militärs u.a. Das meiste wurde aus mehr oder weniger zuverlässigen griechischen Quellen übernommen, vor allem in Bezug auf die Tierwelt. Lothar Schönhärl, ehemaliger Latein- und Griechischlehrer am Dom-Gymnasium, fand dazu folgende Textstellen, die auch von ihm übersetzt wurden:

Kuhmilch als Medizin

Arcades quidem non medicaminibus uti, sed lacte circa ver, quoniam tum maxime sucis herbae turgeant medicenturque ubera pascuis. Bibunt autem vaccinum, quoniam boves omnivori fere sunt in herbis.
Plinius, nat. hist. 25, 94

Die Bewohner von Arkadien verwenden keine Medikamente, sondern stattdessen Milch in der Frühlingszeit, weil dann die Pflanzen am meisten von Säften strotzen und die Euter auf den Weiden mit Heilkräften versehen werden. Sie trinken Kuhmilch, weil die Rinder auf den Grasweide beinahe „alles verschlinger“ sind.

Ausgefallene Tiere

•Weiße Amseln

Merulae circa Cyllenen Arcadiae, nec usquam aliubi, candidae nascuntur.

Weißer Amseln kommen im Kyllene-Gebirge von Arkadien vor, und sonst nirgendwo anders.



„Sumgara“ Rosalia Freitag, Klasse 6a

•Draußenschläfer-Fisch, Styx-Fisch

Miratur et Arcadia suum exocoetum, appellatum ab eo, quod in siccum somni causa exeat. Circa Clitorium (Kleitor) vocalis hic traditur et sine branchiis....

In Arcadia ad Pheneum aqua profluit e saxis Styx appellata, quae ilico necat, ..., sed esse pisces parvos in eo tradit Theophrastus, letales et ipsos.

Plinius, nat. hist. 31, 26.

Arkadien bewundert auch einen besonderen Fisch, nämlich seinen „exocoetus“ = „Draußenschläfer“, der seinen Namen davon hat, dass er zum Schlafen an Land geht. Von ihm wird in der Gegend der Stadt Kleitor berichtet, dass er Laute von sich gebe (stimmbegabt sei) und keine Kiemen habe.

In dem Bach Styx schließlich sollen kleine Fische vorkommen, die ebenso giftig seien wie das Styxwasser selbst, das laut dem Universalgelehrten Theophrastos, Schüler und Freund des Aristoteles, auf der Stelle tötet, und die als Speise genossen tödlich seien.

•Der Elefant



„Homöofant“ Korbinian Haslbeck, Klasse 6a

Maximum animal est elephantus. ... Illis elephantis quoque est et memoria officiorum, quae didicerunt, et amoris et gloriae voluptas. Immo vero elephantus habet ea, quae etiam in homine rara sunt: probitatem, prudentiam, aequitatem, religionem quoque siderum solisque ac lunae venerationem. ...

Plinius der Ältere, *Naturalis historia* 8,1

Das größte Tier ist der Elefant ... Jenen Elefanten ist auch eine Erinnerung an die Aufgaben, die sie gelernt haben, zu eigen sowie ein Vergnügen an Liebe und Ruhm. Ja, der Elefant besitzt sogar das, was auch beim Menschen selten ist: Redlichkeit, Klugheit, Geduld, auch Glaube an die Gestirne und Verehrung von Sonne und Mond. ... „



„Topsquin“, Klasse 6a

Vereinsleben

Vereinsaktivitäten in hohem Tempo verrauscht

Bericht des Vorsitzenden Wolfgang Illinger

Wolfgang G. Illinger



Ein neuer Dom-Spiegel – das bedeutet jedes Mal auch: Schon wieder ein Jahr der Vereinsaktivitäten in hohem Tempo verrauscht! Und wiederum ist der Vorsitzende gefordert, einen kurzen (Umfang des DOMSpiegels) und möglichst kurzweiligen (Aufmerksamkeitsspanne des geneigten Lesers) Rechenschaftsbericht abzugeben:

An einem zwar windig-kühlen, aber strahlend schönen Samstag im Oktober brachte uns die Bayerische Oberlandbahn durch zuletzt frisch verschneite Wiesen nach und an den Tegernsee. Zur **Mitgliederfahrt** (s. Bild) waren 30 Teilnehmer verschiedener Semester dem Ruf von Hans Niedermayer gefolgt.

Den **Gottesdienst für verstorbene Schüler und Lehrer** im Freisinger Dom gestalteten noch einmal Prof. Marc-Aeilko Aris und Wolfgang Deutsch. In diesem Jahr überraschten sie die Schüler zur Eröffnung mit einer riesigen Leinwand vor dem Volksaltar, auf dem eine Konversation über das Portal Facebook ablief. Diesen Aufhänger des „virtuellen Netzwerks“ entwickelten sie weiter zum Gedanken des Netzwerkes mit Gott und unter uns Christen. Um die Verbindung eines jeden mit jedem auch greifbar zu machen, knüpf-

ten die Schüler aus kurzen farbigen Bändern ein Netz durch den ganzen Dom. Zuletzt war so wirklich jeder mit jedem verbunden – und hatte Anteil auch an dessen Sorgen, Ängsten oder Trauer um einen lieben Menschen, den er verloren hat. Ein beeindruckender Wortgottesdienst.

Ende März veranstaltete die Schule eine **Zeitreise in die Antike** mit rauchiger Weihezeremonie, äußerst dynamischem Wagenrennen in der Aula, römischer Musik und Küche, Rednerwettstreit, Gladiatorenschule und römischen Frisuren. Die Mischung aus Engagement der Schüler, Lehrer und Eltern sowie „professioneller“ Mitwirkender (u.a. Dr. Marcus

Junkelmann und Prof. Dr. Wilfried Strohm) sorgte für eine überaus gelungene und lebendige Veranstaltung. Der Verein hat die Aufwendungen mit rund 1.300 € bezuschusst.

Aus den Mitgliedsbeiträgen wurden daneben im Laufe des Jahres Fortbildungen in „Erste Hilfe für Lehrer“ und „Umgang mit Diabetes-Kindern“ mit 300 € unterstützt, die Schulung von Schülern im Rahmen der Suchtprävention mit 500 € ermöglicht und die für die Nachmittagsbetreuung erforderliche Wiese auf dem Gelände des TSV Jahn an der Fischer-gasse für 120 € Pacht angemietet.

In der Schulbibliothek ermöglicht die



Mitgliederfahrt

Am 12. Oktober 2013 versammelten sich aus sämtlichen Himmelsrichtungen mit den verschiedensten Vehikeln die Freunde des Domgymnasiums in Tegernsee zum alljährlichen Ausflug. Bei herrlichem Wetter erzählte Herr Niedermayer im Kurpark vor der König-Max-Joseph-Büste ein paar heitere Anekdoten. Anschließend ging es ins nahegelegene Olaf Gulbransson Museum. Zwischen zwei kurzen Vorträgen durfte man das Museum, welches vor allem durch die Gemälde

Gulbranssons und die satirischen Zeichnungen aus der Zeitschrift Simplicissimus bestach, selbst erkunden. Auf diesen „Wissensinput“ folgte im berühmten Tegernseer Bräustüberl der „Essensinput“. So gestärkt und wiederaufnahmefähig wurde die Kirche besichtigt. Zum Schluss teilte sich die Gruppe auf diverse Cafés auf, traf sich beim folgenden Flanieren auf der an diesem Tag frisch eröffneten Uferpromenade wieder und fuhr anschließend belehrt und gestärkt nach Hause. gtm

Foto: Katzenbogner

ehrenamtliche Aufsicht durch Eltern deutlich ausgedehnte Öffnungszeiten, was von den Schülern inzwischen vor allem vor Klausuren gerne in Anspruch genommen wird. Der Verein hat die Elterngruppe als Dank für diesen Einsatz zu einem Essen eingeladen (200 €).

Als größere Investition schaffte die Schule einen **Raumteiler** aus weinrotem, brandsicherem Stoff an, der an dünnen Stahlseilen die Aula in verschiedenen Konfigurationen abtrennen kann. Die ersten Einsätze beim Schulfasching und musikalischen Darbietungen haben neben dem räumlichen auch einen positiven akustischen Effekt gezeigt: Bei kleinen Veranstaltungen ist der Nachhall in der Aula wesentlich reduziert, die Darbietung präsenter. Zu dieser Anschaffung steuerte der Verein 2.500 € bei.

Bereits zum zweiten Mal unterstützte der Verein den **Frühlingsball** in der Aula, zu dem diesmal bereits rund 220 Karten verkauft wurden. Der gesellschaftliche Abend mit guter Live-Musik und gepflegtem Buffet etabliert sich also offenbar im Reigen der wiederkehrenden Veranstaltungen am Dom-Gymnasium.



Seine Bewährungsprobe bestand der vom Verein mitfinanzierte Raumteiler (roter Stoffvorhang im Hintergrund) beim Fasching 2014.

Fotos: Katzenbogner

Der Verein ist auch im zweiten Jahr mit der Anschubfinanzierung von 500 € eingesprungen, um die Kartenpreise erschwinglich zu halten.

Für die Anbahnung einer **neuen Schulpartnerschaft** für den Austausch mit einem englischsprachigen Land reiste ein Vorauskommando aus einigen Schülern unter Lehrerbegleitung nach Clane (nahe Dublin). Da nicht alle Kosten dieser Unternehmung vom Kultusministerium getragen wurden, sprang der Verein hier mit 600 € bei.

Nicht ganz so weit verschlug es Ende Mai gut 50 Mitglieder des Vereins: Der ehemalige Biologielehrer Gerhard Haimerl empfing uns bei prächtigem Sommerwetter in seinem wahrlich sehenswerten **Garten in Goldshausen** – Eindrücke dazu finden Sie an anderer Stelle in diesem Dom-Spiegel, weshalb ich Ihnen weitere Worte erspare, die doch nur unzureichend den Eindruck wiedergeben könnten.

Ende Juni lief die Berufs- und Studieninformationsveranstaltung „Schnittstellen“ zum zweiten Mal im neuen Gewand – auch dazu an anderer Stelle im Heft Ausführliches.

Eine besondere Freude ist es mir jeweils, im Rahmen der Verabschiedung der Absolvias den Preis des Vereins für ehrenamtliches Engagement zu überreichen. Hier hat sich in den letzten Jahren der Trend manifestiert, dass nicht einer oder zwei, sondern regelmäßig vier oder mehr junge Damen und Herren für ihren Einsatz für die Schulgemeinschaft ausgezeichnet werden. Die Preisträger werden uns

dabei jeweils von den Stufensprechern und dem Stufenbetreuer vorgeschlagen. Der ursprünglich mit 500 € dotierte Preis ist schon seit ein paar Jahren auf 600 € erhöht worden, sollte aber in Zukunft noch einmal aufgestockt werden, damit bei den Geehrten auch spürbar etwas ankommt.

Ich danke Ihnen allen, die Sie mit Ihrem Mitgliedsbeitrag oder anderweitiger Zuarbeit das Wirken des Vorstandes ermöglichen. Mein besonderer Dank gilt auch in diesem Jahr meinen Vorstandsmitgliedern, die mir bei der Arbeit tatkräftig unter die Arme greifen. Wir haben bei Erscheinen dieses Dom-Spiegels bereits einen neuen Vorstand für die kommenden zwei Jahre gewählt und ich bin kein Prophet, der dessen Zusammensetzung voraussagen könnte. Aber ich weiß, dass ihm Wolfgang Deutsch und Hans Niedermayer nicht mehr angehören werden, weil die beiden bei unserer letzten Vorstandssitzung darum gebeten haben, sie auch im Verein in den verdienten Ruhestand zu entlassen. Dass sie ihn sich wahrlich redlich verdient haben, steht außer Zweifel! Aber es schmerzt, die beiden ziehen zu lassen, die jeder auf seine Weise diesen Verein über viele Jahre mit geprägt – und bei Hans Niedermayer: überhaupt erst ermöglicht – haben. Ich spreche sicher im Namen aller Mitglieder, wenn ich ihnen ein herzliches „Vergelt's Gott!“ mit auf den Weg gebe.



Vom Verein wurde auch dieses Jahr ein Preis für ehrenamtliches Engagement verliehen. Die Preisträger sind (v. l. n. r.): Maximilian Wöhr, Christina Knoepfler, Leonie Müller, Regina Bengler und David Schwarzer, alle Abiturjahrgang 2014



Bei Haimerls daheim im Garten:

In Jahrzehnten verwandelten der ehemalige Biologielehrer des Dom-Gymnasiums, Gerhard Haimerl, und seine Frau Heidi ein ca. 3 ha großes, bis dahin landwirtschaftlich genutztes Grundstück in einen botanisch anspruchsvollen Garten. Inzwischen zählt er zu den „traumhaften Privatgärten“ Deutschlands (siehe: Silke Kluth, Gary Rogers: Traumhafte Privatgärten in Deutschland, BLV 2007) und ist das Ziel von Gartenreiseveranstaltern. Es ist deshalb kein Wunder, wenn Haimerls Einladung an die Freunde des Dom-Gymnasiums zu einer Besichtigung am 24. Mai 2014 eine große Schar von Gar-

tenfreunden (ca. 50) folgte. In einer zweistündigen Führung durch die verschiedensten Bereiche seines hügeligen Gartens in Goldshausen bei Marzling konnte man neben vielerlei Blumen, insbesondere den aktuell blühenden Pfingstrosen, auch viele außergewöhnliche Gehölze, z.B. Catalpa, Koelreuteria und verschiedenste Arten von Zierkirschen, Magnolien, Rhododendren, Bambus und Blumenhartriegel bewundern. Das weitläufige Gelände bot auch viele überraschende Ausblicke in die Umgebung (weitere Informationen unter <http://www.gartenbesuch.de/goldshausener-garten>).

Fotos: Katzenbogner, Illinger (l.u.)



Schnittstellen

Die Berufs- und Studieninformationsveranstaltung der Freunde des Dom-Gymnasiums

Wolfgang G. Illinger



Abiturjahrgang 1991, Bauingenieur, seit 2002 Vorsitzender des Vereins der Freunde des Dom-Gymnasiums.

„Wer den richtigen Beruf erlernt hat, braucht sein Leben lang nicht zu arbeiten“ Diese angeblich chinesische Weisheit unterstreicht eindrucksvoll die Wichtigkeit der Berufswahl. Die beste Ausbildung nützt nichts, wenn der Schüler / die Schülerin anschließend den falschen Beruf wählt. Der Verein der Freunde des Dom-Gymnasiums mit einer Vielzahl von Mitgliedern, die diese Wahl längst getroffen haben, kann hier eine wichtige Hilfestellung geben.

Vor gut zehn Jahren traten das achtjährige Gymnasium G8 zusammen mit den angelsächsischen Hochschulabschlüssen Bachelor und Master auch in Bayern den Kampf gegen die im europäischen Vergleich angeblich viel zu alten Absolventen der Universitäten und (damals noch) Fachhochschulen an. Inwieweit diese Schlacht erfolgreich geschlagen ist, sei angesichts der immer wieder aufflammenden Diskussion, ob nun G8 oder G9 der Königsweg seien und mit Blick auf die ernüchternden Zahlen von den Hochschulen dahingestellt: Der durchschnittliche Bachelorstudent braucht in Bayern fast acht Semester für sein Studium – da konnte er im alten Studiensystem schon Diplomingenieur sein...

Im Vorstand der Freunde des Dom-Gymnasiums diskutierten wir

2004 zusammen mit dem damaligen Schulleiter Alfons Strähhuber das Phänomen der „alten Hochschulabsolventen“ und machten, abweichend von der politischen Linie, einen anderen Grund dafür aus: Viele Abiturienten wissen nach dem Abschluss ihrer schulischen Karriere nicht, was sie studieren wollen/sollen oder ob vielleicht eine berufliche Ausbildung der richtige Einstieg in ihren nächsten Lebensabschnitt sei. So vertrödeln mancher ein Jahr mit der Entscheidung für eine der Optionen. Eine andere stürzt sich kopfüber ins Studium, um nach ein oder zwei Semestern ernüchert festzustellen, dass der gewählte Studiengang doch nicht der richtige gewesen ist. Und so verging bei vielen rasch ein Jahr, bevor sie das Studium aufnahmen, das sie dann auch zu einem erfolgreichen Ende brachten. Ein Jahr, das man dem Gymnasium nicht abwickeln müsste, wenn es gelänge, die jungen Damen und Herren über die naheliegenden Herausforderungen der Klausuren und Abiturprüfungen hinaus zum Nachdenken über das „Wohin danach“ zu bewegen.

Das G8 würden wir nicht verhindern können. Aber das Nachdenken über den weiteren Lebensweg anzuregen, das erschien uns als standesgemäßer Auftrag (ehemaliger) Schüler, Lehrer und Schülereltern des Dom-Gymnasiums. Und so stand rasch der Entschluss, den Kollegiaten der K12 (heute Q11) jeweils ein Jahr vor dem Abitur mit einer Informationsveranstaltung einen Impuls zur Berufs- und Studienwahl zu geben. Einen ersten Anlauf hatte der Verein bereits ein paar Jahre zuvor unternommen; die Resonanz der Schüler auf den freiwilligen Infoabend war vernichtend. Wir mussten die jungen Damen und Herren also ein wenig zu ihrem Glück zwingen: Die Schulleitung opferte den zweiten Wandertag der K12. An diesem Tag haben die Schüler nun frei und müssen dafür am späten Nachmittag zur Infoveranstaltung an der Schule erscheinen.

Neben dem sanften Zwang sollte die Veranstaltung vor allem durch ihre Referenten überzeugen. Auf ein Rund-

schreiben an die Mitglieder des Vereins meldeten sich rund 40 Vertreter unterschiedlichster Berufe, die von ihrer Ausbildung, vom beruflichen Alltag und den aktuellen Chancen auf dem Arbeitsmarkt berichten wollten. Nicht professionelle „Berufswerber“ wie auf den Jobmessen sollten bei uns vortragen, sondern authentische Vertreter ihres Faches die Schüler begeistern. Die Veranstaltung wurde in den ersten neun Jahren jeweils mit einem Vortrag in der Säulenhalle eröffnet. Eine bekannte Persönlichkeit aus Hochschule oder Wirtschaft ermunterte dabei die Schüler, sich mit der Frage der weiteren Ausbildung nach dem Abitur auseinander zu setzen – oft in sehr persönlicher, manchmal geradezu komödiantischer Weise. Nach diesem Einstieg wählten die Schüler aus einem Faltblatt zwei Referenten aus, die ihnen in jeweils einer dreiviertel Stunde von ihrem Beruf erzählten und nebenbei über Stipendien, Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Auslandsaufenthalte etc. berichteten. Mit Speck fängt man Mäuse - und so schloss die Veranstaltung nach rund zwei Stunden mit einer Brotzeit in der Säulenhalle ab, bei der Schüler und Referenten noch einmal Gelegenheit hatten, mit- und untereinander ins Gespräch zu kommen.

Als 2010 die ersten G8-Schüler als Q11 unsere Veranstaltung erreichten, meldeten die Referenten bei dieser Brotzeit fast unisono: Man merkt ganz deutlich, dass die Schüler (und hier ist ausnahmsweise einmal tatsächlich vor allem die männliche Erscheinungsform gemeint) ein Jahr jünger sind, als bei den vorausgegangenen Veranstaltungen. Es sei sehr schwer gewesen, sie überhaupt für das Thema „Berufswahl“ zu gewinnen und sie dann für eine dreiviertel Stunde bei der Stange zu halten. Eine bittere Erkenntnis, die aber als Auswirkung des G8 von uns nicht zu ändern ist. Die Reifung der Persönlichkeit lässt sich halt doch nicht so einfach durch umgekrempelte Lehrpläne und straff durchorganisierte Bildungswege mitoptimieren... Wir haben in Rücksprache mit der Schulleitung und dem Elternbeirat deshalb die Veranstaltung neu organisiert. Seit

2013 wählt jeder Schüler der Q11 aus einer Liste von zehn Referenten zwei Wunschkandidaten aus, die er bei der Veranstaltung unbedingt besuchen möchte. Wir losen dann jeweils zwei weitere Referenten hinzu – so kommen die Schüler mit Berufen in Berührung, die sie sich entweder gar nicht vorstellen können oder aufgrund verschiedener Vorbehalte nicht in Betracht ziehen. Gerade bei diesen zugelosten „Pflichtreferenten“ gab es schon das eine oder andere Aha-Erlebnis auf Schülerseite. Als fünften „Vortrag“ trifft jeder Schüler auf eine Gruppe von Studenten, die in der Säulenhalle von ihrem jeweiligen Studium, aber auch vom Leben als Student, von Studentenjobs, Auslandssemestern, Stipendien etc. berichten. Die Dauer der einzelnen Vorträge haben wir von ursprünglich 45 Minuten auf nur mehr 20 Minuten reduziert. Die Informationen zum jeweiligen Beruf können also nicht mehr so tiefgehend sein wie im alten Konzept. Das zwingt unsere Referenten, die Punkte besonders herauszuarbeiten, die sie für wesentlich für ihren Beruf halten und mit denen sie glauben, das Interesse bei den Schülern zu wecken. Die abschließende Brotzeit haben wir beibehalten und sie bietet damit die Gelegenheit, dort noch nachzufassen, wo Fragen offen geblieben sind. Wir haben die Schüler mit einem Fragebogen um Rückmeldung zum neuen Konzept der Veranstaltung gebeten und dabei ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt bekommen. Konzept der Veranstaltung und Dauer der Referate werden weit überwiegend sehr gut und gut bewertet.

Bei den bisher elf Ausgaben der „Schnittstellen“ haben wir rund 850 Schülerinnen und Schüler des Dom-Gymnasiums erreicht. Uns ist klar, dass vielen der jungen Damen und Herren die in Bälde bevorstehenden Abiturprüfungen mehr am Herzen liegen als die Gedanken um ein



Die Infoveranstaltung ist ein gute Gelegenheit, in ein paar Berufe hineinzuschnuppern. (1: sehr gut, 6: Sehr schlecht)

Studium oder eine Berufsausbildung danach. Gleichwohl finden wir es wichtig, mit einem Nadelstich – der andere Engagements der Schule zur Berufsfindung und Bewerbung flankiert – dieses Thema präsent zu halten. Die Veranstaltung hat sich als festes Engagement des Vereins im aktiven Schulleben etabliert. Wir haben versucht, sie den Bedürfnissen der Schüler anzupassen, ohne zuviel von unserem Anspruch aufgeben zu müssen. Die Überarbeitung des Konzepts vor zwei Jahren ging auch mit einer optischen Professionalisierung einher: Von den Auswahllisten der Referenten über die Namensschilder, Plakate in der Säulenhalle bis zu den Fragebögen für die Rückmeldung haben alle Drucksachen ein einheitliches Layout. Wir sind den Kinderschuhen der handgefalteten Schwarz-Weiß-Kopien längst entwachsen. Wichtiger als dieser Schein ist jedoch der stete Kern: Die Vertreter der verschiedenen Berufsfelder, die kaum eine Stunde vor ihren Referaten noch ihrer Arbeit nachgingen und dies am nächsten Tag wieder tun – und deshalb bei den Schülern als glaubhafte Repräsentanten so gut ankommen. Ich bin ihnen zu großem Dank für ihren ehrenamtlichen Einsatz verpflichtet und freue mich, dass auch zahlreiche junge Mitglieder sich hier engagieren. Den Erfolg unserer Veranstaltung können wir natürlich nicht messen. Aber zwei Episoden können ihn vielleicht greifbar machen: Ein ehemaliger Schüler des Dom-Gymnasiums hat mich angeschrieben und sich als Referent für die Veranstaltung angeboten; er habe sie selbst vor vier Jahren als Schüler erlebt und sie hätte ihm damals sehr viel gebracht. Heuer hatten wir ihn als Referenten dabei und die Schüler rannten ihm buchstäblich die Bude ein. Einem anderen Schüler wurde im letzten Jahr ein Banker als „Pflichtreferent“ zugeteilt – dieses Jahr kam er extra wieder zur Veranstaltung auf den Domberg um sich bei eben diesem Banker zu bedanken – und ihm mitzuteilen, dass er inzwischen mit einer Lehre zum Bankkaufmann begonnen habe.



Die Dauer der Kurzvorträge ist mit 20 Minuten ausreichend. (1: sehr gut, 6: sehr schlecht)

Arbeitsrecht
 Familienrecht
 Erb- und
 Pflichtteilsrecht
 Strafverteidigung
 Miet- und Pachtrecht
 Immobilienrecht
 Vertragsrecht
 Straßenverkehrsrecht
 Zivilrecht

Ziegelgasse 17
 85354 Freising

Telefon 08161/12777
 Telefax 08161/50000

www.adk-rechtsanwaelte.de

Dr.jur.
 Karl-Hans Ahl †
 Rechtsanwalt

Ralph-York Desch
 Rechtsanwalt
 Fachanwalt für
 Arbeitsrecht

Elisabeth Kuhn
 Rechtsanwältin
 Fachanwältin für
 Familienrecht
 Fachanwältin für
 Erbrecht

Beatrix Künzner
 Rechtsanwältin

ADK
 KUHN
 DESCH
 AHL



**Eröffnung durch Schulleiter
Manfred Röder**



**Oben: Medizinstudentin Felicitas
Schmidt aus der Infogruppe Stu-
dium**

**Mitte: Kassian Stroh, stv. Ressort-
leiter München – Region Bayern –
der Süddeutschen Zeitung**

**Unten links: Dr. med. Michael
Haselbeck, Facharzt für Allgemein-
medizin**

**Unten rechts: Dr. Josef Mauermair,
Projektleiter Public Services –
Steria Mummert Consulting**



„Eine für beide Seiten bereichernde Veranstaltung“

Die Meinung dreier Referentinnen



Dr. med. Barbara Dörfler-Schmidt

Abiturjahrgang 1978, niedergelassene Internistin, Lehrbeauftragte für das Medizinstudium an der Ludwig-Maximilians-Universität München, Diplom-Ökotrophologin

Seit vielen Jahren bin ich Referentin bei den Schnittstellen. Aus eigener Erfahrung und nachdem meine beiden Töchter aktuell diese Entscheidungsfindungsphase durchgemacht haben, weiß ich, wie schwierig diese ist und versuche in der kurzen Zeit interaktiv mit den Schülern herauszufinden, ob das Medizinstudium für sie in Frage käme. Das Schöne an dem Fach der Medizin ist, dass jeder seinen Platz finden kann. Man muss nicht als praktizierender Arzt in der Klinik oder einer Praxis arbeiten, auch der öffentliche Gesundheitsdienst, der Journalismus, der medizintechnische Bereich oder der juristische bieten unter anderem Alternativen für Mediziner.

In Deutschland besteht gerade im Hausarztsektor dringender Bedarf an Ärzten, und es wäre wünschenswert, wenn sich viele qualifizierte junge Mediziner für diesen „klassischen“ Weg entscheiden würden. Aber diese Frage stellt sich nach dem Abitur noch nicht. Vielmehr geht es darum: Interessiere ich mich zum Beispiel für Biologie, Chemie und Physik? Kann ich leicht viele einzelne Fakten behalten, und habe ich ein räumliches Vorstellungsvermögen? Bin ich bereit, sechs Jahre zu studieren und währenddessen viele unbezahlte Praktika zu absolvieren? Dies gilt es, möglichst schon

während der Schulzeit herauszufinden und sich vorzubereiten, denn das Auswahlverfahren durch hochschulstart.de erschließt sich erst durch intensives Studium, und die Anmeldefristen für den Medizinertest beginnen schon sehr früh zu laufen. Abschließend kann ich nur sagen, dass die Entscheidungen nicht einfach zu treffen sind, aber sie treffen sich leichter, wenn man informiert ist. Aufgrund der Fülle der Studiemöglichkeiten wissen die Schüler weniger, welchen Weg sie einschlagen wollen, und scheinen daher orientierungsloser als ihre Vorgänger aus der Kollegstufe.

Wichtig ist es daher, sich neben dem Einholen von vielen Informationen die richtigen Fragen zu stellen und dann mutig eine Entscheidung zu fällen. In diesem Mut wollen wir Referenten die Schüler unterstützen. Gleichzeitig können die Schüler in kurzer Zeit durch Vorstellung der verschiedenen Referenten und deren Berufswege erkennen, wie individuell und vielschichtig diese einzelnen Wege dann nach dieser Ausbildungsentscheidung verlaufen können.

Schnittstellen ist eine aufgrund der Fülle der Informationen anstrengende, aber, wie ich es immer empfinde, für beide Seiten bereichernde Veranstaltung, die hoffentlich noch viele Jahre weiter besteht.



Felicitas Schmidt

Abiturjahrgang 2010, Studium „Philosophy, Politics and Economics“ in Südtirol, Auslandssemester in Lausanne, derzeit Studium der Medizin und „Public Health“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München im 3. Semester

Nach dem Abitur stehen alle Türen offen. Das ist einerseits super, andererseits können so viele Möglichkeiten auch überfordern und erschrecken. In der Zeit nach dem Abitur fühlt man sich unglaublich frei, möchte entspannen, loslassen und etwas Neues erleben. Doch es sind wichtige Entscheidungen zu treffen. Am besten trifft man sie schon während der Schulzeit – auch wenn es schwer fällt –, aber nur dann kann man unbeschwert die Schule verlassen und den Sommer genießen.

Aber wie trifft man so eine Entscheidung? Letztendlich kann man nichts wirklich planen. Wie mein Weg sich nach dem Abitur gestaltete, das habe ich so nicht erwartet und geplant. Jetzt, nach fachfremden Studien in Südtirol und Lausanne, studiere ich das, was ich direkt nach dem Abitur eigentlich wollte: Medizin. Letztendlich habe ich immer das gemacht, was mir Spaß macht, ohne mich von schweren Matheklausuren, NCs, Aufnahmetests, Zertifikaten und anderen bürokratischen und sprachlichen Hindernisse aufhalten zu lassen. Im Uni-Alltag braucht man also vor allem Durchhaltevermögen und gute Freunde, mit denen man nicht nur lernen, sondern auch feiern kann.

Mein Fazit 4 Jahre nach dem Abitur: Wichtig ist, dass man sich zunächst über seine Interessen, Stärken und Schwächen klar wird und sich in diese Richtung weiter informiert. Man sollte unbedingt auf sein Bauchgefühl hören, aber nicht nur „chillen“ und „mal schauen“, sondern auch das machen, was einen weiterbringt. Voraussetzung dafür ist, dass man Fragen stellt und sich informiert. Dazu bietet die Veranstaltung „Schnittstellen“ am Dom-Gymnasium den idealen Rahmen. Obwohl ich seit zwei Jahren den Eindruck habe, dass das Modell, sofort nach dem Abitur zu studieren, nicht mehr so attraktiv wie früher scheint, und die frisch gebackenen Abiturienten lieber reisen oder ein FSJ/FÖJ absolvieren möchten. Daher ist die Ergänzung der Veranstaltung um den studentischen Part sehr gelungen und wertvoll. Ich freue mich jedes Mal dabei zu sein.



Eileen Caffier

Abitur 2012 am Franziskusgymnasium Lingen/Emsland, studiert in Bad Gleichenberg (Österreich) Gesundheitsmanagement im Tourismus. Nach einem dreimonatigen Praktikum auf den Galapagos-Inseln absolvierte sie von Juni bis September 2014 ein Praktikum in einem Reisebüro für Luxusreisen in München. In dieser Zeit bezog sie für einen Monat Quartier in Freising. Die Freunde des Dom-Gymnasiums nutzten die Gelegenheit, sie zur Berufsinfo einzuladen.

Das Abitur nach zwölf Jahren wurde nicht aus einer willkürlichen Laune heraus beschlossen, sondern soll Schülern die Möglichkeit bieten, früher in die Berufswelt einzutreten und Geld zu verdienen. Doch die Entscheidung für den **richtigen** Beruf, welcher über Jahre ausgeübt werden soll, fällt vielen schwer. Für eine große Anzahl der Jugendlichen steht das Thema Berufswahl noch nicht im Vordergrund und das Interesse an Angeboten wie zum Beispiel Ausbildungsmessen und Recherchen zu Studienplätzen ist gering.

Ein Berufsinformationstag, wie ihn das Dom-Gymnasium Freising für die Schüler der elften Klassen hervorragend organisiert hat, ist meiner Meinung nach eine der effizientesten Methoden, die Zielgruppe direkt anzusprechen und mit ihrer

Zukunft zu konfrontieren. Menschen aus dem direkten Berufsalltag haben den Schülern Informationen aus erster Hand gegeben und vor allem versucht, für ein vielleicht unbekanntes Berufsfeld zu begeistern. Außerdem wurden Studenten eingeladen, unter welchen ich mich auch befand. Wir waren erst vor wenigen Jahren selbst in der Situation, uns über unsere berufliche Zukunft Gedanken zu machen, und sind noch immer in diesem Prozess. Ich befinde mich derzeit im 4. Semester des Bachelorstudiums Gesundheitsmanagement im Tourismus, obwohl ich in meiner Schulzeit nie die Absicht hatte, zu studieren. Warum nicht? Wahrscheinlich war es die Unsicherheit über einen neuen Lebensabschnitt, Entfernung von der Heimat, möglicher Klausurendruck oder die Angst, nicht das richtige Fach zu wählen. Ein Großteil der Mitschüler entschied sich daher für ein freiwilliges soziales Jahr, ein Jahr im Ausland oder Gelegenheitsjobs zur Überbrückung. Doch aus Gesprächen habe ich festgestellt, dass

sich danach der Berufswunsch für die Zukunft nicht einfach ergab. So bin ich der Meinung, dass man sich gerade in der Vorphase des Abiturs Gedanken machen sollte, wie man die Zeit danach effizient nutzt. Orientiert man sich zum Beispiel zum Tourismus, erscheint mir ein Jahr im Ausland mit der Erlernung einer Fremdsprache und dem Kennenlernen einer neuen Kultur als sehr effektiv.

Es stellt sich also für mich die Frage: Wo liegen meine Stärken und was macht mich aus?

So viele neue Studienrichtungen sowie Ausbildungswege haben sich in den letzten Jahren entwickelt, welche es erst einmal zu entdecken gilt, um eigene Interessen und Motivationen zu verbinden und umzusetzen. Ich empfehle, sich nicht nur für eine Studiengang-Richtung zu entscheiden, welche gerade im Trend ist, sondern weiter nachzuforschen; auf dem Arbeitsmarkt zählt vor allem: Was macht mich einzigartig oder besonders für einen potenziellen Arbeitgeber? Wie kann ich mich von anderen unterscheiden?

Und wer in die große weite Welt möchte, kann dies auch während und nach dem Studium machen, da sich ganz neue Möglichkeiten bieten und viele Organisationen den Auslandsaufenthalt fördern, im Gegensatz zu vielen Angeboten im „Überbrückungsjahr“ nach dem Abitur. Für mich hieß das dieses Jahr: Schwimmen mit Schildkröten, Haien und Seehunden in einem der atemberaubendsten Naturschutzgebiete der Welt, den Galapagos-Inseln - während eines Praxissemesters in meinem Studium.

Die Welt steht uns offen, machen wir was daraus!

SCHNITTSELLEN

Auswahlliste Referenten 2014

Angelika und Dr. Michael Haslbeck
 Studium: Humanmedizin
 Beruf: Ärztin für Allgemeinmedizin (Naturheilverfahren), Facharzt für Allgemeinmedizin
 Infos: Akademische Lehrpraxis der TU München

Elke Hölsch
 Studium: Rechtswissenschaften (Schwerpunkt: Wettbewerbsrecht, Medienrecht)
 Beruf: Richterin am Landgericht, Zivilkammer
 Infos: Tätigkeit als Staatsanwältin, Referendariat in internationaler Großkanzlei

Andreas Hofmann
 Studium: Lehramt Englisch / Geschichte, Magister Artium Neue und Neueste Geschichte
 Beruf: Zentrum für elektronisches Publizieren der Bayerischen Staatsbibliothek
 Infos: Stipendium Friedrich-Ebert-Stiftung, Promotion

Dr. Jürgen Kerner
 Studium: Maschinenbau, Betriebswirtschaftslehre
 Beruf: BMW Group Strategie und Innovationsmanagement
 Infos: Studium in USA (MIT), Bayerische Eliteakademie

Dr. Josef Mauermair
 Studium: Diplom-Kaufmann Wirtschafts- und Organisationswissenschaften
 Beruf: Projektleiter Public Services - Steria Mummert Consulting
 Infos: Präsentationstechnik, Bewerbungs-Projekt, Universität der Bundeswehr

Dr. Jürgen Reinhart
 Studium: Mathematik, Nebenfach Informatik, Promotion Luft- und Raumfahrttechnik
 Beruf: Risikobewertung weltweit für MunichRe
 Infos: Bewerbungsverfahren

Ferdinand Schmitt
 Ausbildung: Veranstaltungskaufmann ProSieben Sat.1 Media AG
 Studium: Duales Studium Medienmanagement & Kommunikation (New Media)
 Infos: berufliche Ausbildung, berufsbegleitendes Studium

Marc Sielhöfer
 Studium: Hotelbetriebswirt
 Beruf: Hotelier aus Leidenschaft (Bayerischer Hof Freising)
 Infos: Berufe in Hotellerie und Gastronomie, Duales Studium Tourismusmanagement

Christian Sperrer
 Studium: Betriebswirtschaftslehre Schwerpunkt Bankwirtschaft
 Beruf: Inhaber einer Privatbank
 Infos: Ausbildung Bankkaufmann

Kassian Stroh
 Studium: Politik, Neuere Geschichte und Volkswirtschaftslehre
 Beruf: stellv. Ressortleiter München - Region - Bayern der Süddeutschen Zeitung
 Infos: Journalistenausbildung ifp-Institut (Förderung des publizistischen Nachwuchses)

Bei der Berufs- und Studieninformationsveranstaltung am 24. Juni möchte ich folgende zwei Referenten auf jeden Fall besuchen:

Julian Aberl

Bitte trennen Sie diesen Auswahlabschnitt ab und werfen Sie ihn bis spätestens 6. Juni in die dafür vorgesehene Box im Sekretariat.

Im Herzen Altbayerns



Ihr Mercedes-Benz Partner in Freising

für PKW, Geländewagen und Transporter

Wir vermitteln Neufahrzeuge und halten immer ein interessantes Angebot an Geschäftswagen und Jahreswagen für Sie bereit.

Rund um Ihren Mercedes bieten wir Ihnen:

Kundendienst, Reparatur und Karosserieinstandsetzung, Originalteile, Verleihservice, Abgasuntersuchung, Hauptuntersuchung (§29 StVZO) durchgeführt durch externe Prüfungsingenieure der amtlich anerkannten Überwachungsorganisation DEKRA im Haus.

Wir sind auch am Samstag zwischen 8.00 und 12.00 Uhr für Sie da.



Mercedes-Benz

KARL KAMMERMEIER GmbH & Co. KG

Autorisierter Mercedes-Benz Service und Vermittlung · Mainburger Str. 4 · 85356 Freising
Telefon 0 81 61/9 70 80 · Telefax 0 81 61/97 08 30 · www.autohaus-kammermeier.de

Schulleben

Das Dom-Gymnasium im Schuljahr 2013/14

Rück- und Ausblick des Schulleiters Manfred Röder



Manfred Röder

Im letzten DOMSpiegel wurde an dieser Stelle bereits ausführlich über die **Baumaßnahmen** berichtet, die im Jahr 2013 in der Schule in Angriff genommen worden waren, in der diesjährigen Ausgabe kann ich nunmehr froh deren erfolgreichen Abschluss vermelden: Während die „runderneuerte“ **Turnhalle** (s. Bilder rechts) bereits zu Schuljahresbeginn wieder zur Verfügung stand, war es erst nach und nach möglich, den **Chemietrakt** wieder voll zu nutzen; immerhin konnten die Besucher der Jahreshauptversammlung der „Freunde des Dom-Gymnasiums“ im Herbst 2013 bereits einen umfassenden Eindruck von den neu konzipierten Chemieräumlichkeiten gewinnen. Mit großer Freude und Dankbarkeit wurde der Abschluss aller Arbeiten dann im Rahmen eines kleinen Festakts am 4. Dezember gefeiert, zu dem Vertreter der Geistlichkeit, Gäste aus Politik und Verwaltung, Teilnehmer der planenden und ausführenden Firmen sowie Mitglieder aus den schulischen Gremien im großen Musiksaal zusammengelassen waren. Auch an anderer Stelle wurde die Modernisierung des Schulgebäudes vorangetrieben, indem durch die **Verkabelung aller Klassen- und Fach-**

räume die Voraussetzungen für einen zeitgemäßen Medieneinsatz geschaffen werden sollten. Die Arbeiten wurden in den Pfingstferien begonnen und sollten bei planmäßigem Verlauf zu Beginn des neuen Schuljahres abgeschlossen sein. Die Nachrüstung der Klassenzimmer und Fachräume oder zumindest eines Großteils davon mit den entsprechenden Medien und passendem Mobiliar wird dann eine der großen Herausforderungen für das Jahr 2014/15 werden.

Ihren Herausforderungen und den Anforderungen ihres schulischen Programms stellten sich unsere Schülerinnen und Schüler auch in diesem Schuljahr vielfach mit beachtlichem Erfolg, der auch eine schöne Bestätigung der schulischen Bemühungen darstellt; so konnte sich das Dom-Gymnasium in den verpflichtenden **Jahrgangsstufentests** in den Fächern Deutsch (Jahrgangsstufe 6), Englisch (Jahrgangsstufe 10) und Mathematik (Jahrgangsstufe 10) **jeweils im ersten Viertel des Rankings** für den Schulaufsichtsbezirk Oberbayern-Ost platzieren, in Latein (Jahrgangsstufe 6) fand sich die Schule im zweiten Viertel. Gleich vier Schülern der Absolvia 2014 durften wir zu der **Traumnote 1,0** gratulieren: Alexander Heider, Alexander Huber, Luca Kochendörfer und Felix Kraft. Unsere 83 Abiturientinnen und Abiturienten erreichten einen sehr erfreulichen Gesamtschnitt von 2,21, etwas mehr als ein Drittel erzielte ein Ergebnis mit einer Eins vor dem Komma.

Auch einige herausragende Wettbewerbserfolge gab es im vergangenen Schuljahr zu feiern: Mit Luca Kochendörfer und Felix Kraft (beide Q12) kamen gleich zwei von drei Landes Siegern im Landeswettbewerb Alte Sprachen vom Dom-Gymnasium, was für ein Novum im Landeswettbewerb sorgte, in dem bislang noch nie eine Schule mehrfach unter den Landes Siegern vertreten war. Bildungsstaats-

sekretär Georg Eisenreich überreichte in einer Feierstunde die entsprechenden Preise, zudem wurden beide Schüler in die Studienstiftung des Deutschen Volkes aufgenommen. Eine besondere Auszeichnung wurde unserer Abiturientin Elena Kirsch zuteil: Ihre Arbeit mit dem Thema „Chronobiologie - Die circadiane Rhythmik der Farbmaus (*Mus Musculus*)“, die sie im Rahmen ihres W-Seminars verfasst hatte, wurde von der Dr.-Hans-Riegel-Stiftung mit einem dritten Preis ausgezeichnet. Die Stiftung hat es sich zum Ziel gesetzt, Talente in den MINT-Fächern zu fördern, indem sie besonders gute wissenschaftliche Arbeiten von Schülerinnen und Schülern prämiert. Nur zwei Tage nach der Verleihung der Abiturzeugnisse konnte Elena diese bemerkenswerte Auszeichnung in der Großen Aula der Ludwigs-Maximilians-Universität in feierlichem Rahmen entgegennehmen. Im Landeswettbewerb Mathematik wurden Antonia Lehste, Maximilian Schattauer, Maximilian Huber (alle Klasse 10b) sowie Theresa Durst (Klasse 8a) jeweils mit einem ersten Preis ausgezeichnet, Leonardo Villanueva Schultze (Klasse 10b) errang einen dritten Preis. Überdies gehörte das Dom-Gymnasium in diesem Wettbewerb heuer zu den **acht erfolgreichsten Schulen Bayerns**, wofür die Schule im Juli in einer Feierstunde in Nürnberg mit einem **zweiten Preis** ausgezeichnet wurde und einen Geldpreis in Höhe von 1250 Euro entgegennehmen durfte. Überaus erfolgreich war auch Valentin Pfleger (Klasse 9b): Valentin erreichte im **Fotowettbewerb „Natur im Fokus“** des Museums Mensch und Natur in seiner Altersklasse den ersten Preis und wurde hierfür von Umweltminister Dr. Marcel Huber geehrt. Auch am **61. Europäischen Wettbewerb** zum Thema „Wie wir in Europa leben wollen“ beteiligte er sich mit sehr großem Erfolg. Die Siegerehrung erfolgte hier im Rahmen eines Festakts bei der Regierung von Oberbayern. Allen hier

genannten Schülerinnen und Schülern sei – stellvertretend für alle siegreichen Wettbewerbsteilnehmer im vergangenen Schuljahr - auch an dieser Stelle noch einmal herzlich zu ihren Erfolgen gratuliert, die Glückwünsche gelten aber auch den betreuenden Lehrkräften.

Im Bereich der Schulentwicklung wurde das an der Schule praktizierte **Doppelstundenprinzip** einer ersten Bewertung unterzogen: Schüler, Eltern und Lehrkräfte wurden im Rahmen einer online-Befragung um ihre Einschätzung gebeten. Als Ergebnis war eine breite Zustimmung zu verzeichnen; freilich wurde auch deutlich, wo Optimierungsbedarf herrscht. Am Schuljahresende stand dann die Evaluation der Zielvereinbarungen aus dem Jahr 2012 zu Zfu („Zeit für uns“) und zum selbstgesteuerten Lernen in den Jahrgangsstufen 9 und 10 an. Bei Abfassung dieser Zeilen waren die Ergebnisse noch nicht ausgewertet, doch werden

sie sicherlich wesentliche Schwerpunkte der Schulentwicklung im kommenden Jahr und unseres Schulentwicklungskonzepts im Ganzen vorgeben. Auch an der Verbesserung des Informationsflusses in der schulinternen Kommunikation wurde weiter gearbeitet und so konnte im zweiten Halbjahr des hinter uns liegenden Schuljahres nach entsprechenden Konsultationen in den schulischen Gremien das **Informationssystem „ESIS“** am Dom-Gymnasium eingeführt werden, das an vielen anderen Schulen bereits mit großem Erfolg im Einsatz ist. Die ersten Erfahrungen stimmen auch am Dom-Gymnasium sehr zuversichtlich und lassen auf wirkliche Erleichterungen in der Kommunikation zwischen Schule und Elternhaus hoffen; sehr bewährt hat sich „ESIS“ beispielsweise im Anmeldeverfahren für den zweiten Elternsprechtag.

Das Schulleben ging auch im zurückliegenden Jahr weit über den von den

Stundentafeln vorgegebenen Unterricht hinaus. Zahlreiche Unterrichtsgänge, Exkursionen oder Expertenvorträge ergänzten und vertieften beispielsweise die Unterrichtsinhalte, Konzerte und Theateraufführungen setzten Glimmerlichter und boten Raum für die Entfaltung besonderer Talente und Begabungen, Projekte und Fahrten weiteten den Blick und eröffneten neue Perspektiven. Erstmals fand – wenn auch nur in einem kleinen Rahmen – ein **Schüleraustausch mit Clane/Irland** statt, den auch der Freundeskreis der Schule finanziell gefördert hat. Es wäre sehr wünschenswert, wenn aus den ersten gegenseitigen Besuchen eine dauerhafte und lebendige Partnerschaft als Ergänzung unseres Austauschprogramms erwüchse. Ein anderer Höhepunkt war sicher wieder der festliche **Frühlingsball** in einer wunderbar geschmückten Aula, der dank des Engagements des Elternbeirats und der Unterstützung des Freundeskreises heuer zum zwei-



Sporthalle komplett renoviert

„Seit dem Bezug des Schulgebäudes im Schuljahr 1980/81 war die Sporthalle des Dom-Gymnasiums ununterbrochen und mehr oder weniger unverändert in Gebrauch und in Betrieb. „Der Zahn der Zeit hatte in diesen gut drei Jahrzehnten mit Appetit an der Turnhalle geknabbert“, so die Fachbetreuerin für Sport Annemarie Gresset im Jahresbericht 2013. Der Parkettboden hatte sich in dieser Zeit der Nutzung durch Schul- und Vereinssport zwar mehr als wacker geschlagen – geht man doch üblicherweise für solche Böden von einer Lebensdauer von maximal 25 Jahren aus, doch in den letzten Jahren wurden die zeitlichen Abstände immer geringer, in denen der Parkettboden geflickt, ausgebessert und stabilisiert werden musste, um von dieser Seite her eine Verletzungsgefahr im Sportunterricht auszuschließen. Als er an mehreren Stellen schließlich nicht mehr reparabel war, war ein Austausch des Bodens unumgänglich. Da mit einer solchen Maßnahme aber der Bestandsschutz erlischt, war auch – den neuesten Vorschriften entsprechend – eine Ausstattung der Turnhalle mit Prallschutzwänden sowie eine Erneue-



erung des Trennvorhangs erforderlich. Bei der Wahl des Bodens wurde neben dem Material und der punkt- und flächenelastischen Ausführung vor allem Wert auf eine fugenlose Bodenfläche sowie auf einen hellen Boden und ebenfalls helle Prallschutzwände gelegt, um der fensterlosen Halle auch nach der Sanierung einen möglichst warmen und freundlichen Charakter zu geben. Die moderne Ausstattung gestattet es nun auch, Sportarten, an die 1981 beim Schulsport noch niemand gedacht hatte wie etwa Badminton, ohne Provisorien und ohne höchste Ansprüche an Phantasie und Improvisationskunst auszuüben...

Einen, der uns ehrenamtlich bei der Turnhalle mit seinem ganzen Know-how unterstützt und uns wichtige Impulse bei unseren Überlegungen gegeben hat, darf ich keinesfalls vergessen. Herzlichen Dank, Herr Katzenbogner!“

(Aus der Rede des Schulleiters Manfred Röder anlässlich der Einweihung der neuen Sporthalle am 4. Dezember 2013)

Fotos: Katzenbogner

ten Mal stattfinden konnte und wieder auf große Resonanz stieß. So haben wir Anlass zu der schönen Hoffnung, dass sich daraus eine Tradition für unsere Schule entwickelt, die nicht mehr wegzudenken ist. Ein ganz besonderer Nachmittag und Abend war eine **Zeitreise in die Antike** (vgl. Bildtafel rechts). Möglich wurde sie durch das großartige Engament der beteiligten Schülerinnen und Schüler und ihrer Lehrkräfte, durch die takkräftige Hilfe vieler Eltern und die großzügige finanzielle Unterstützung durch Elternbeirat und den Freundeskreis. Allen möchte ich auch an dieser Stelle noch einmal ein herzliches Dankeschön sagen.

Bei einigen der aufgeführten Veranstaltungen und Projekte wurde die wertvolle **Unterstützung des Freundeskreises** bereits erwähnt, jedoch ist diese Auflistung bei Weitem nicht erschöpfend, so könnten etwa noch die Informationsveranstaltung zur Studien- und Berufswahl, die neuen Vorhänge für die Aula, der gedruckte Jahresbericht und vieles mehr genannt werden. Für die so vielfältige und großzügige Hilfe gilt dem „Verein der Freunde des Dom-Gymnasiums“, allen Mitgliedern, dem Vorstand und nicht zuletzt Herrn Illinger als seinem unermüdlichen Vorsitzenden der tiefe Dank der Schulgemeinschaft. Auch persönlich möchte ich mich für alle Unterstützung und die ausgezeichnete, harmonische und erfrischend unkomplizierte Zusammenarbeit auf das Herzlichste bedanken.

Mit dem Ende des Schuljahres haben wir Frau **Maria Kopf-Denk** in den Ruhestand verabschiedet, die über viele Jahre hinweg ihre Fächer Deutsch und Katholische Religionslehre engagiert vertreten und mit ihrer Herzenswärme und Güte das Schulleben nachhaltig positiv geprägt hat. Erstmals war sie im Schuljahr 1995/96 am Dom-Gymnasium tätig und wurde dann seit 1997 fest bei uns eingesetzt. Wir danken ihr für all ihren Einsatz und wünschen von Herzen alles Gute, Gesundheit und viel Erfolg bei der Verwirklichung alter Träume und neuer Pläne.

Im Bereich des Verwaltungspersonals brachten die letzten Monate ebenfalls Veränderungen mit sich: Zum 31. März 2014 endete die Dienstzeit von **Frau Johanna Kuba**. Zuerst im Sekretariat I und nach der Ruhestandsversetzung von

Frau Hödl im Sekretariat II war sie über fast 15 Jahre hinweg in allen Bereichen der Schulverwaltung mit ebenso großer Fachkenntnis wie Einsatzfreude tätig und behielt stets zuvorkommend und hilfsbereit auch in turbulenten Zeiten immer den Überblick. Zum 1. Mail 2014 schied auch Frau Eva Wilhelm aus dem Sekretariatsteam aus. Seit ihrer Versetzung vom Montgelas-Gymnasium Vilsbiburg an das Dom-Gymnasium 2010 war sie kompetente und freundliche Ansprechpartnerin im Sekretariat I. Beiden gilt der herzliche Dank der Schulgemeinschaft für all ihren Einsatz und all ihre Mühen. Für die Zukunft begleiten sie unsere besten Wünsche. Sehr froh waren wir darüber, dass Frau Margit Kuba nach Beendigung ihrer Aushilfstätigkeit ab 1. Januar 2014 unbefristet angestellt werden konnte. Als neue Verwaltungskraft durften wir Ende Juni Frau Sabine Schlinkmeier begrüßen, die seither in Sekretariat I tätig ist. Wir freuen uns auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit.

Im vergangenen Schuljahr besuchten **414 Schülerinnen und 253 Schüler** das Dom-Gymnasium, der Anteil der Mädchen lag damit bei rd. 62%, was für ein Gymnasium mit Sprachlicher und Humanistischer Ausrichtung nicht untypisch ist. Dem aktiven Kollegium gehörten 68 Kolleginnen und Kollegen an, insgesamt neun Studienreferendarinnen und –referendare ergänzten das Lehrpersonal und waren mit ihren neuen Ideen und Impulsen für die Schule ein großer Gewinn. Neben der Optimierung der technischen Ausstattung der Schule und den bereits im Zusammenhang mit der Schulentwicklung genannten Ziele werden die Erweiterung der individuellen Förderung sowie die Entwicklung einer schulspezifischen „**Erziehungspartnerschaft**“ zur Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus wesentliche Aufgaben des nächsten Jahres sein. Bei Abfassung dieser Zeilen im August ist die Unterrichtsversorgung für das neue Schuljahr gesichert, für kurzfristige Vertretungsfälle haben wir durch die nochmals vom Staatsministerium aufgestockte schuleigene Lehrerreserve mehr Spielräume als in den Vorjahren. So blicken wir dem neuen Schuljahr mit Optimismus entgegen und freuen uns insbesondere auf die **105 Schülerinnen und Schüler**, die wir am 1. Schultag **in unseren neuen fünften Klassen** begrüßen dürfen.

Zeitreise in die Antike

Am 27. März 2014 ging das Dom-Gymnasium auf eine Zeitreise in die Antike. Die Aula der Schule wurde in einen Circus Maximus umgewandelt, in dem nach einer Weihezeremonie (Bild oben links) Wagenrennen (Bild oben rechts) stattfanden. Die Säulenhalle wurde als ein Garten des Epikur gestaltet. Hier wurden auch römische Funde von Ausgrabungen im Landkreis Freising gezeigt. In verschiedenen Klassenzimmern gab es eine römische Schreibwerkstatt und Präsentationen zur römischen Mode (Schminke, Frisuren) (3. Bild links) sowie zur Ausrüstung römischer Soldaten (Motto: „Venus und Mars“), es wurden Lieder mit lateinischen Texten gesungen und literarische Perlen in lateinischer und griechischer Sprache vorgetragen. In einer Rhetorik-Schule lernte man, wie Redner in der Antike geschult wurden; es wurden auch Rednerduelle durchgeführt. In der Lesebücherei war zudem eine Schmökerecke „Antike und Jugendliteratur“ eingerichtet. Auch für das leibliche Wohl war gesorgt: Es gab ein Kuchenbüfett und „Culinaria Romana“ von „süß“ (z.B. gefüllte Datteln mit Honig) bis „sauer“ (z.B. römische Fleischpflanzerl). Der Schule gelang es, renommierte und fachkundige Referenten für Vorträge und Vorführungen zu gewinnen:

Unter dem Titel „Römer zum Anfassen“ berichtete Dr. Marcus Junkelmann (Vereinsmitglied-links unten) über neueste Forschungen und archäologische Experimente zum römischen Militär, den Gladiatorenkämpfen und Wagenrennen. Höhepunkt war ein von zwei Schülern, mit originalgetreu nachgebauter Rüstung bestrittener Gladiatorenkampf (rechts unten). Eva Fritz und Justus Willberg führten in einem Gesprächskonzert in die Musik der Kaiserzeit ein. (2. Bild links, 2. Bild rechts). Zuvor hatten sie schon mit Schülerinnen und Schülern Auloi (altgriechische Blasinstrumente) gebastelt und gespielt.

Prof. Dr. Wilfried Stroh (Vereinsmitglied- 4. Bild links) referierte – wie immer sehr geistreich und temperamentvoll – zum Thema „Weltsprache Latein – Lateinstadt Freising“

Fotos: Katzenbognner



Gegen 750 Mitbewerber durchgesetzt

Einmaliger Erfolg: Gleich zwei Dom-Gymnasiasten auf dem Siegereppchen im Landeswettbewerb Alte Sprachen

Luca Kochendörfer und Felix Kraft



Die beiden Preisträger Luca Kochendörfer (l.) und Felix Kraft, Abiturjahrgang 2014 des Dom-Gymnasiums. Foto: Katzenbogner

Ein solcher Erfolg wird sich nicht so leicht wiederholen lassen: Gleich zwei Dom-Gymnasiasten gehörten zu den drei Siegern im renommierten Landeswettbewerb Alte Sprachen. Der Preis ist immerhin mit der Aufnahme in die Studienstiftung des Deutschen Volkes verbunden. Die beiden Preisträger schildern uns selbst ihre Erfahrungen.

Pünktlich zum Römertag unsrer Schule kam am 27. März für uns beide ein Brief des Kultusministers. Ein sehr freundliches Schreiben, in dem er uns für die erfolgreiche Teilnahme an der dritten und letzten Runde im Landeswettbewerb Alte Sprachen im Fach Latein gratulierte. Die vage Ahnung, dass das vielleicht einen Treppchenplatz bedeutete, wurde für uns schließlich durch Herrn Röder am Nachmittag in der Schule zur Gewissheit, als wir zum Aufbauen für die „Zeitreise in die Antike“ kamen. Wir gehören zu den drei Gewinnern des Wettbewerbs und haben dazu beigetragen, das Dom-Gymnasium dieses Jahr stark überzurepräsentieren, sehr zur Freude unseres Schulleiters.

Dabei lag es für uns beide gut ein Jahr zuvor noch in weiter Ferne, überhaupt so weit im Wettbewerb zu kommen. Bis zum Brief mussten wir zuerst drei Prüfungsrunden durchlaufen, die folgende jeweils schwerer als die vorherige.

Voraussetzung für die Teilnahme am Landeswettbewerb Alte Sprachen war und ist die Belegung eines Seminars oder Kurses im Fach Latein oder Griechisch. Da wir beide Latein gewählt hatten und Luca zusätzlich auch noch Griechisch, durften wir uns also der ersten Klausur stellen. Der Ablauf war in beiden Fächern gleich: Die dreistündige Prüfung bestand aus einem anspruchsvollen, längeren Übersetzungstext mit anschließendem Aufgabenteil, der mit seinen Fragen vor allem viel Kreativität bei der Beantwortung erforderte. Die Texte waren ein Pliniusbrief in Latein und ein Auszug einer Rede in Griechisch. Es ging im einen um die Verheiratung der Nichte eines Freundes des Plinius, für die Plinius selbst eine hervorragend geeignete Partie anzubieten glaubt, und im anderen um den Zuspruch einer Invalidenrente, deren Anspruch der Redner eindrucksvoll geltend macht.

Also versuchten wir unser Glück zusammen mit weiteren Mitschülern unserer Stufe. Das war im Februar letzten Jahres. Mitte Juli bekamen nun drei Schüler mitgeteilt, dass sie sich mit ihren Arbeiten für die zweite Runde des Wettbewerbs im Oktober qualifiziert hätten. Luca und Regina jeweils in Latein und Griechisch, Felix in Latein. Es ging also für uns weiter und wir zählten mit unserem Erfolg nun zu den 50 besten Teilnehmern der ersten Runde, an der bayernweit ungefähr 750 Schüler teilgenommen hatten.



Schaffte es unter die besten 50: Regina Bengler, Abiturjahrgang 2014.

Die zweite Runde bestand aus einer dreistündigen Interpretationsklausur, in der wir nun einen lateinischen respektive griechischen Text nebst Übersetzung erhielten und diesen dann nach verschiedenen Gesichtspunkten analysieren mussten. Wir bekamen für unsere Deutungen auch Material an die Hand, welches wir in unsere Bearbeitung miteinweben sollten. In Latein durften wir uns mit einem Abschnitt aus Ovids Tristia auseinandersetzen, in dem der römische Autor um Erlaubnis zu seiner Rückkehr aus der Verbannung bat, in Griechisch handelte es sich um den von Homer in der Odyssee geschilderten Besuch des jungen Telemach, wie er bei Menelaos eintrifft und dieser ihn empfängt. Im Anschluss an unseren Interpretati-

onsaufsatz war jedoch darüber hinaus gefordert, nun auch eine wieder mehr kreative Aufgabe mit Bezug auf das Textthema anzugehen, welche in Latein in einem Antwortbrief Augustus' an Ovid beziehungsweise in Griechisch in einem fingierten Interview mit dem mythischen Helden Menelaos bestand.

Während Regina einen attraktiven Buchpreis für ihre erfolgreiche Teilnahme an der zweiten Runde erhielt, mussten wir zwei, Luca und Felix, noch warten, bis man uns schließlich mitteilte, dass wir zu den besten zehn der zweiten Runde gehören und uns nun auch für die dritte und letzte Prüfung qualifiziert haben, beide im Fach Latein. An zwei verschiedenen

Prüfungstagen durften wir uns dann einem Gremium im Kultusministerium stellen, das uns für ungefähr eine dreiviertel Stunde ausfragte, woran sich ebenso ein kurzes persönliches Gespräch anschloss. Felix erhielt einen Cicerotext aus De re publica, Luca einen Ausschnitt aus einem Senecabrief. Das Colloquium beinhaltete zunächst das Vorübersetzen der Textstelle mit anschließenden Fragen zum Text, danach ging es aber „quer durch den Gemüsegarten“, wie Herr Röder es uns anschaulich erklärte, und tatsächlich waren in der folgenden guten halben Stunde keinerlei Fachgrenzen mehr gesetzt. Fragen, wie welche Schutzheiligen die Kreuze auf der Großbritannienflagge repräsentier-

ten, waren dabei die wohl exotischsten. Aber wir waren auch gefordert, Kunstwerke mit Antikenbezug einer Epoche zuzuordnen und uns ferner über Mythologie, Philosophie, Literatur und Geschichte Roms zu äußern.

Gut zwei Wochen später erreichte uns das Ergebnis, dass wir beide den Wettbewerb gewonnen haben; einherging eine Einladung zum offiziellen Abschlusstreffen aller Teilnehmenden im Franziskanerbräu in München, wo sich nochmals alle Kandidaten und Prüfer gemeinsam zur bayerischen Brotzeit trafen. Der Staatssekretär Herr Eisenreich übergab uns schließlich persönlich unsere Urkunden. Natürlich auf Lateinisch verfasst.



Es war eine rauschende Ballnacht...

- Frühlingsball 2014 am Dom-Gymnasium. Noch Tage und Wochen später schwärmten die Gäste von dem wunderschönen Frühlingsball Anfang April in der Aula des Dom-Gymnasiums. Es passte einfach alles: Die festlich in Frühlingsfarben geschmückte Aula, die Band „Easyx“ mit ihrer schwungvollen Tanzmusik, ein Buffet vom Feinsten, das jeden Gaumen erfreute, und erstklassige Showeinlagen. Alle 220 Gäste ließen sich bei frühlingshaften Temperaturen verzaubern von diesem Ereignis. Gleich zu Beginn des Abends betraten die

in festlichem Tuch gekleideten Tanzschüler das Parkett und eröffneten den Ball. Herr OStD Röder, der als Hausherr der Schule die Schirmherrschaft für diesen Ball übernommen hat, bedankte sich mit Blumen beim Organisationsteam, und der Leiter der Tanzschule TWS move, Herr Bartek, führte durch das abwechslungsreiche Programm. Herr Bartek hatte in den Wochen zuvor den Schülern und Schülerinnen die Grundschriffe der Standard- und lateinamerikanischen Tänze beigebracht und die Debütanten hatten sichtlich Freude, ihr Erlernetes zu präsentieren. Die Tanzschüler schwebten mit ihren Partnerinnen

über das Parkett und belegten eindrucksvoll das Zitat des Komponisten Herwig Mitteregger „Tanzen ist Träumen mit den Beinen“. Alle, die dabei waren, und alle, die künftig dabei sein wollen, sollten sich den

24.4.2015

vormerken, wenn wieder zu einer rauschenden Ballnacht am Dom-Gymnasium eingeladen wird.

Marcella Gutmann, stv. Vorsitzende des Elternbeirats des Dom-Gymnasiums

Foto: Katzenbogner

Das Schuljahr 2013/14 in Bildern



Links oben: Ein Projektgruppe arbeitet Jeans zu Taschen um.

Rechts daneben: Die sechsten Klassen erkunden den Limes

Links: Voller Einsatz bei den Bundesjuegospielen

Darunter: Der Schülersanitätsdienst übt.

Links unten: Die Kreismeister im Wettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“

Daneben: Spiel- und Sportfest

Fotos: Hans Katzenbogner (Abgebildet unten links als Trainer der Mannschaft, die die Kreismeisterschaft gewann)





Oben: Zweimal gab es englischsprachiges Theater: „Copies“ von Brad Slight (rechts) und „Ten Little Pirates“ von Agatha Christie

Rechts: Ja, das gibt es noch, das klassische Streichorchester beim Frühjahrskonzert.



Darunter: Der Band Leader Michael Schwarz hat gerufen, und viele (ehemalige) Bandmitglieder kamen zum Big Band Revival auf den Domberg.

Unten: Manchmal muss ein Lehrer / eine Lehrerin auch zaubern können! Maria Kopf-Denk unterrichtete ab dem Schuljahr 1995/1996 am Dom-Gymnasium die Fächer Deutsch und Katholische Religionslehre. Mit dem Ende dieses Schuljahres tritt sie in den wohlverdienten Ruhestand.



Geschichte, Gesichter & Geschichten

magis prodesse quam praeesse

Zum 80. Geburtstag von Oberstudiendirektor i. R. und Ehrenmitglied Hans Niedermayer



Im Ruhestand immer noch aktiv: Niedermayer bei der Präsentation seines Buches „Der Pfarrerlehrbub“ 2012.

Foto: Katzenbogner

Ginge es nach Bertolt Brechts „Geschichten vom Herrn Keuner“, müsste unser Jubilar, Oberstudiendirektor Hans Niedermayer, der am 14. 09. 2014 seinen 80. Geburtstag feiern kann, ganz bleich sein, lautet doch eine dieser Geschichten: Ein Mann, der Herr K. lange nicht gesehen hatte, begrüßte ihn mit den Worten: „Sie haben sich gar nicht verändert.“ „Oh!“, sagte Herr K. und erbleichte. Ja, es ist nicht zu glauben, wenn man den umtriebigen, energiegeladenen Pensionisten im Dauereinsatz sieht, dass seit seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst am Dom-Gymnasium siebzehn Jahre vergangen und nun achtzig erfüllte Jahre des Lebens zu feiern sind. Dass Hans Niedermayer immer gleich jung geblieben ist und trotzdem nicht bleich zu werden braucht, liegt vielleicht auch daran, dass ihm marxistisches Bewusstsein fehlt, Signum einer Ideologie, die im Dahinschreiten der Geschichte in- zwischen zum alten Eisen gehört, ein Platz, wo Hans Niedermayer nichts zu suchen hat und nicht zu finden ist.

Ein Blick zurück hat nichts mit der von selektiver Vergesslichkeit gesegneten Nostalgie zu tun; es war schlichtweg ein Glücksgriff des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, fürs Dom-Gymnasium einen Mann wie Hans Niedermayer dort 14 Jahre die Regentschaft führen zu lassen. Im Jahre 1997 hielt StD Peter Waltner bei der Verabschiedung die nachfolgende Rede. Und weil es eben Menschen gibt, die keinerlei Grund haben, bleich zu werden, wenn man konstatiert, dass sie sich gar nicht verändert haben, dürfte es vielleicht nicht abwegig sein, diese Worte von damals als Hommage an Hans Niedermayer zum 80. Geburtstag hier abzudrucken.

Ich beginne mit einem Blick in die Abiturzeitung des Abiturjahrgangs 1984: Gleich auf Seite 1 prangt eine Stellenanzeige: „Wir sind eines der führenden Unternehmen im Bereich Ausbildung im oberbayerischen Raum und suchen als Nachfolger für unsere derzeitige Führungskraft einen harten Verhandlungspartner im Umgang mit unseren Angestellten und Kunden. Wir bieten eine freundliche Atmosphäre in traumhafter Lage (Zentrumsnähe zur Stadt Freising), zwei qualifizierte Mitarbeiter in der Führungsspitze, ein eigenes Büro mit Vorzimmer und Kundeneingang sowie einen Stellplatz in der betriebseigenen Tiefgarage. Was wir von Ihnen erwarten: - repräsentatives Auftreten – konservative Haltung – gut durchtrainierte Stimmbänder, evtl. gar Schlagfertigkeit.“

Für uns Lehrerinnen und Lehrer, im Gegensatz zu den Schülern, die sich mit dem Abitur in alle vier Winde zerstreuen, für uns Lehrerinnen und Lehrer

freilich ging es um mehr als um einen Ulk. Für uns bedeutete es eine erneute unauflösbare Bindung an einen Lebensabschnittspartner. Unser attraktiver Lehrkörper aus bestem Hause – eine über 150-jährige Ahnentafel ist vorweisbar – mit einem eindrucksvollen Schulneubau als Mitgift und mit Hunderten wohlherzogener und gutgeratener Kinder, die wir mit in den hieros gamos brachten, bitte! – eine wahrhaft begehrtenswerte Partie! Niemand von uns, deren profanen Augen und säkularen Ohren das heilige Walten der Hierodulen im Adyton ministeriale für immer verschlossen sein wird, kann sagen, für wen alles wir Objekt der Begierde waren. – Eines steht fest: Am Ende war Hans Niedermayer der Glückliche.



Hans Niedermayer als Abiturient des Dom-Gymnasiums 1953

Entsprechend dem vielbekanntem Leitsatz „Von Nichts kommt nichts“, der später erst noch so richtig Furore machen sollte, versuchten wir natürlich sofort in einem divinatorischen grilling-process mehr über diesen Hans Niedermayer herauszubekommen. Er war schon Schulleiter gewesen, am

Gymnasium Markt Schwaben. Während durch Funde aus dem Jahre 1932 nachgewiesen ist, dass bereits in vorbajuwarischer Zeit der Gemeindebereich von Markt Schwaben besiedelt war und von ebendort die Prähistorische Staatssammlung in München gar Scherben einer Graphittonschale aus der Latènezeit besitzt, fand Niedermayer als Tätigkeitsfeld 1973 lediglich eine grüne Wiese vor: ja, und zwölf Jahre später besuchten bereits mehr Schüler das neu errichtete Gymnasium als die ehrwürdige Anstalt am Domberg aufzuweisen hatte, und das Kollegium umfasste über hundert Lehrerinnen und Lehrer. Trat also, so fragten wir uns, ein Mister Cleverle mit einem persönlichkeitskonstitutiven Kranz von Aktivitäten die Regentschaft am Dom an? Mussten wir unsere pädagogischen Magnetnadeln nach neuen hyperenergetischen Feldpunkten ausrichten? Fragen, die uns auf den Nägeln brannten. Mit Beginn des Schuljahres 1984/85 wussten wir genauer, wie wir dran waren. Und da jedermann seit der Publikation von Ralf Dahrendorfs „homo sociologicus“ weiß, dass Personen nicht nur nach sozialen Positionen und deren zugehöriges Rollenverhalten zu bewerten sind, sondern die Rollenattribute hohen Aussagewert haben, wurde auch über den nunmehr tagtäglich in der Tiefgarage parkenden Mercedes rasoniert. Nachdem bereits zitiert wurde, nochmal ein Zitat, diesmal aus dem Kapitel „Das Chef-Auto“ in dem Psycho-Fachbuch „Die Neurosen der Chefs“ von Hesse/Schrader. „Das Auto ist speziell in Deutschland immer auch Selbstdarstellung, die dritte Haut des Menschen, des Käufers und des Lenkers.“ Gut, gut, akzeptiert! Aber was sagt es aus, Mercedes zu fahren? Auch hier findet sich eine Feststellung in dem Buch: „Dieses Auto ist quasi eine Gestalt gewordene Neurose mit Zügen verschiedener Strukturen: narzisstisch, sprich: Allmachts- und Größenphantasie, aggressiv-autoritär, sprich: dominant-martialisches Impioniergehabe, und schizoid, sprich: abgepanzert gegenüber der Umwelt?“

O Gott! Was stand uns bevor? War dieser neue Chef nicht nur ein synergetischer Frischwärtssuppe, sondern eine Verkörperung von einigen hundert Seiten im „diagnostic and statistical manual of mental disorders“? Wir brauchten nicht 13 Jahre, um die Frage „Was lernen wir daraus?“ zu be-

antworten. Wir lernten: 1. Kauf dir nie ein psychologisches Fachbuch, bzw. wenn du es gekauft hast, lies es nicht! 2. Wenn du so etwas aber doch liest und wenn doch stimmen sollte, was in dem schlaun Buch behauptet wird, ja, dann wären Sie, Herr Niedermayer, 13 Jahre mit dem falschen Auto gefahren; Sie hätten mit einem Fiat-Panda oder einem Goggomobil-Oldtimer tagtäglich in Freising auftauchen müssen.



Ein wichtiger Teil der „Schulfamilie“, das Lehrerkollegium:

1. Reihe: Dr. Modesto, Schreiner, Staudacher, Hopf, Dr. Musiol, Kersch, Niedermayer, Ehmann, Schnell, Schmid, Achatz, Malich, Härtter
2. Reihe: Eckl, Welz, Wetzl, Sonner, Stagl, Gresset, Gundel, Staudinger-Geis, Jungwirth, Strobusch, Löffler, Blohm, Waltner, Wiethe
3. Reihe: Dr. Reiter, Schredl, Schönhärl, Leistl, Betz, Schulze, Oplet-Heigl, Dr. Englisch, Arnold, Reif, Rauchenecker

Quelle: Jahresbericht 1992/1993

Meine Aussage möchte ich nicht nur, wie es so schön heißt, in den Raum stellen, sondern etwas zu entwickeln und zu entfalten suchen. Als ein Lehrer, der sein Herz unrettbar an Griechisch verloren hat, will ich mit zwei Sätzen aus der Antigone des Sophokles beginnen; Es heißt da: „Aber schwer ist es, den Geist eines Sterblichen oder sein Herz kennenzulernen, solange er nicht als Herrscher erprobt wurde. Die Macht erst offenbart den Menschen.“ 13 Jahre hatten Schüler wie Lehrer Gelegenheit, Sie genau kennenzulernen, genauer als Sie uns kennen. Schüler haben, bei aller Tendenz zur Einseitigkeit, oft ein feines Gespür für die Stärken und Schwächen ihrer Lehrer. In der letzten Nummer des Dom-Reports ist die Schülerperspektive nachzulesen: „Worin sich alle einig sein dürften, ist, dass unser jetziger Nachdirektor (oder zukünftiger Exdirektor) eine wirklich beachtliche Autorität an unserer Schule besitzt. Wenn sogar in den 9. und 10. Klassen auf einen Schlag Ruhe herrscht, sobald Herr Niedermayer nur auf dem Gang gesehen wird, dann kann man daran erkennen, mit was für Maßstäben hier gerechnet wird. Hans Niedermayer besitzt eine enorme

mein Ausgangssatz. Bei Ihnen, Herr Niedermayer, ist es nicht Respekt vor der Macht, es ist Respekt vor der Person. Respekt herrscht auch an Schulen, an denen sonst der Grundsatz verwirklicht ist: Bei uns ist die Hölle oben und der Himmel unten. Und so mancher Chef kehrt mit dem Bewusstsein aus der Fortbildung in Dillingen zurück, seine neu erworbenen Kenntnisse in Personalführung gleich umzusetzen und handelt nun treudeutsch nach dem Motto: „Heutzutage muss man seine Leute motivieren. Anbrüllen allein nützt nichts.“ Das ist und bleibt der Respekt vor dem Weißen im Auge des Tyrannosaurus Rex. Wir wissen es wohl zu schätzen und sind von Herzen dankbar, Herr Niedermayer, dass wir 13 Jahre verschont geblieben sind vom Zwang, einem Geßlerhut die Reverenz erweisen zu müssen. Der Respekt, den ich meine, der hat etwas zu tun mit Hochachtung, Wertschätzung und Verehrung. Ich bin zwar überzeugt, dass man immer noch mit Stahlbeton und Statusängsten den sozialen Organismus einer Schule gestalten kann; aber mit dem Mittel der Furcht vor Strafen und Schurigeleien wohlfeil die



„Der Lotse geht von Bord“ –
DOMSpiegel 1998, Zeichnung von
Sigrid Groneberg

Probleme zu entsorgen und soziale Teilnahmslosigkeit zu demonstrieren, das war Ihre Sache nie. Wer zu Ihnen, Herr Niedermayer, kam, fand stets ein offenes Ohr, Sie hörten an, Sie hörten hin. Wer zu Ihnen kam, den ließen Sie nicht genüsslich an der Machtfülle der direktorialen Nabelschnur baumeln, dem brachten Sie nicht bei, dass er es bis zu Pensionierung sicher noch lernt, das Hamsterrad der hierarchisch-monokratisch legitimierten alltäglichen Schikanen stur und gehorsam zu betätigen. Nein, in Ihnen fand der Kollege, fand die Kollegin eine urteilskompetente Persönlichkeit, fand Urteilskompetenz, gepaart mit Menschlichkeit.

Das mag anders sein in Lehrerkollegien, wo der Direktor die Ansicht vertritt: Meinungs austausch ist, wenn man mit seiner Meinung zum Chef geht und mit dessen Meinung zurückkommt. Wie weit Ihre Bereitschaft und Offenheit ging, sich auf uns einzulassen, zeigte so manche Lehrerratssitzung, wenn unser Personalratsvorsitzender im Eifer für die gute Sache sich fast darin vergaloppierte, dem Chef Realitätskonstrukte kritisch vorzubuchstabieren. „Diese Frage möchte ich geklärt haben. Wann ging der Brief ein? Wann und was haben Sie entgegnet? Warum wurde nicht...? Das möchte ich schon noch genauer. Da muss ich nochmal nachfragen...“ Wenn solche sokratische Maieutik live zu erleben war – spannender als Derrick und Der Alte zusammen – dann blieben Sie frustasketisch keine Antwort schuldig. Communico, ergo director sum.

Dialogbereitschaft und Loyalität gegenüber uns Lehrern, auch in kritischen Situationen, das sind solche Basiselemente im Miteinander, die uns Kanalarbeitern an der pädagogischen Front gut taten. Um Missverständnissen vorzubeugen: Mochten wir auch an der langen Leine sein, Sie waren – anders als die ambivalente Aussage im FT – nicht nur der Hausherr, Sie waren durchaus der Herr im Haus. Es galt weiterhin: Attention, the director may be closer than he appears. Ganz unscharf übersetzt: Vorsicht, freilaufender Chef! Aber zwischen notwendiger Erfordernis und Implosion zu ubiquitärer Direktorenexistenz ist ein Riesenunterschied. Es ist ein Riesenunterschied, ob man mit seinem Erscheinen eine motivationale Schneise quer durchs Lehrerzimmer schlägt, die ein mühseliges pädagogisch-psychologisches Wiederaufforstungsprogramm nötig macht, oder ob einem daran liegt, der Konkretion von Prigodgines Theorie der „dissipativen Strukturen“ vorzubeugen. Man kann Lehrerratssitzungen dazu verwenden, bis spät abends alle beobachteten und fleißig gesammelten Verfehlungen dem Lehrerkollektiv Detail für Detail um die Ohren zu hauen, dass es klatscht. Welch positiver Impuls auf den pädagogischen Eros durch derartige Vermittlung von Wahrheiten und Verfalldatum vom Niveau der Fruchtjoghurts und Frischeinudeln ausgeht, kann man sich leicht vorstellen. Es geht eben auch anders. Man kann auch ruhig und situationsadäquat all jenen ins Gewissen reden, die Probleme mit der Adaptation an die Erfordernisse einer tachomanen Zeit haben oder deren Aktivationsverzögerung durch die nicht hinreichende Setzung von Duftmarken ihrer Tabaksorte in der Lehrerküche verantwortet wird. Überhaupt: Ihre nie verletzende Form, mit uns umzugehen, Ihr Verständnis, Ihre ruhige und bestimmte Art ließ uns spüren, dass Sie sich als Haupt des Kollegiums und nicht als Dressurkünstler mit Aussicht auf anerkennendes Schulterklopfen am Salvatorplatz verstanden.

Gewiss nicht immer und auch nicht immer öfter, aber auch nicht niemals regte sich Unmut; Unmut u.a., weil Sie, Herr Niedermayer, auch Schülerinnen und Schülern dieses Verständnis entgegenbrachten. Sie haben, wie bei Gesprächen mit Ihnen, die ich in meiner Funktion als Schulpsychologe führte, dabei stets für mich deutlich wurde,

Sie haben den Glauben an das Gute im Menschen nie verloren. Danke dafür, auch wenn manche, die lieber einen Savonarola-Fan-Club gegründet hätten, hier nicht hinter mir stehen mögen. Und die Schüler spürten das ebenso: Ich zitiere nochmals aus dem Dom-Report einen Satz, mag er auch eine etwas vertrackte Dialektik aufweisen: „Selbst die übelsten Missetäter können nicht bestreiten, dass man (als Normalsterblicher, was für die meisten Schüler ja zutreffen dürfte) Herrn Niedermayer nie fluchen und übermäßig schelten sieht.“

Das heißt nicht, dass Sie, Herr Niedermayer, sich über niemand und nichts ärgern können. Das heißt nicht, dass Sie die Bodenhaftung verloren haben und in der unerträglichen Leichtigkeit des Seins durch nichts mehr zu erreichen sind. Da gibt's schon manches, aber aus Zeitgründen nur ein Exemplum: Ein Junge oder Mädchen etwa mit dem Cultcap der Chicago Bulls im Klassenzimmer ist nicht das, was Sie sich zum Christkind wünschen. Und Sie scheuten sich auch nicht, nach dem alten bayerischen Grundsatz „Die mim Kappe san dappi, die mim Huat san guat“ die Modebewussten anzusprechen. Die wesentlich von Ihnen mitgeformte Schulfamilie ist ja nicht zu verwechseln mit einer von Stuyvesant und den United Colours of Benetton intonierten weltumspannend-völkerverbindend Come-together-group. Ich zitiere aus Ihrem Buch „Pflugschar und Hakenkreuz“: Geschichte ist ein zusammenhängendes Ganzes. Man kann und darf nicht aussparen, was im Rückblick nicht schön oder unangenehm ist.“

Bei Kurt Tucholsky steht zu lesen: „Wenn man einen Menschen richtig beurteilen will, so frage man sich immer: „Möchtest du den zum Vorgesetzten haben?“ Bei Ihnen würde ich auch nach 13 Jahren uneingeschränkt „Ja“ sagen. Mit der Befolgung der Grundregel für Chefs – aufgestellt von Benedikt von Nursia – magis prodesse quam praeesse – haben Sie für eine Atmosphäre gesorgt, in der gut leben und arbeiten war. Danke! Danke! Danke!

Peter Waltner

... hat bewirkt, dass wir es im „Kraut“ gut ausgehalten haben

Volksmusik im Knabenseminar Freising – Teil 2 und Schluss

Hans Kürzeder



war bis 1965 am Dom-Gymnasium bzw. im Knabenseminar und wechselte dann an das Gymnasium Wolfratshausen/Waldram, wo er 1968 das Abitur machte. Es folgte ein Pädagogikstudium, er wurde Hauptschullehrer und übte diesen Beruf bis Juli 2011 aus. Im DOM-Spiegel 2013 schrieb er über die Geschichte der Volksmusik im „Kraut“ in den 50-er und 60-er Jahren. Jetzt geht es noch darum, wie dieses Engagement weitergewirkt hat.

Was ist schließlich aus den Volksmusikanten vom „Kraut“ geworden?

Man kann guten Gewissens sagen, dass die Volksmusik im Knabenseminar reichlich Früchte trug. Viele ehemalige „Krauterer“ – auch im geistlichen Stand – pflegen heute noch diese Art von Musik. Als Beispiele dafür sollen mehrere in dieser Zusammenstellung erwähnte Personen genannt werden:

Manfred Kirmayer

spielte viele Jahre bei der Bergkirchner Stubenmusik, inzwischen unterhält er sein Publikum zusammen mit einer Harfenistin bei verschiedensten Anlässen. Als Lehrer unterrichtete er Instrumentalmusik an der Hauptschule und leitete die Schulspielgruppe – es wurde fast nur Volksmusik gespielt.



Kaspar Gerg

gründete in Grunertshofen eine Blasmusik, die im Jahre 2010 ihr 40-jähriges Jubiläum feiern konnte. Er selbst ist nach 45 Jahren immer noch aktiv in der Isarwinkler Tanzmusi, außerdem gibt er sein Wissen in Fortbildungen an Schüler und Lehrer weiter. Er lädt zu Wirtshaussingen und offenen Singen ein und ist Referent bei Veranstaltungen des Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e.V. 2005 erhielt er den Ehrenpreis bei den Volksmusiktagen in Wildbad Kreuth. Von 1977 bis 1980 war er Leiter der Musikschule Teisendorf, deren Mitbegründer er auch ist.

Franz Mayrhofer

war der Initiator der Waldramer Volksmusikaktivitäten. Er spielte in der Waldramer Geigenmusik und ist heute noch aktiv in verschiedenen Formationen, z.B. in der Gruppe „I Musikanti Bavarese“, welche die Münchner Redoute wieder ins Leben rief. Nach seiner Ausbildung als Geigenlehrer war er am Gymnasium in Tölz tätig, schließlich an der Münchner Schule für bairische Musik, heute „Wastl Fanderl Schule“, die er über dreißig Jahre leitete.



Max Lang

spielte nach seinem Einsatz bei der Isarwinkler Tanzmusi von 1966 bis 1969 seit November 1972 mit den Well Buam bei vielen Anlässen zum Volkstanz auf.



Franz Pankofer

ist nicht mehr als aktiver Musiker tätig, dennoch ist er der Meinung, dass vor allem das Gespür für die echte Volksmusik, das ihm durch Wolfgang Langgaßner vermittelt wurde, bei seiner Tätigkeit als Tonmeister beim Bayerischen Fernsehen, z.B. bei den Sendungen „Unter unserem Himmel“, bei Filmen von Sepp Eibl oder „Bei uns dahoam“ mit Mayr, Siferlinger oder Rehm eine große Hilfe war.



Hans Irger

sang bei den Waldramer Sängern, spielte bei der Stubenmusi Brustmann als Gitarrist oder begleitete die Waldramer Sängerinnen. Er war Lehrer für Gitarre und Hackbrett an der Musikschule in Schliersee, außerdem Gitarrist bei der „Schlierachtaler Klarinettenmusi“. Seit 1994 ist er Mitglied der Miesbacher Musikanten. Er schrieb für die verschiedenen Gruppen Stücke, die vom Landesverein für Heimatpflege in Notenheften herausgegeben wurden. Zusammen mit Walter Kohlhauf organisierte er eine Reihe von Lehrerfortbildungen, außerdem das Frühlingssingen des Bayerischen Lehrerverbandes. Seit den Achtzigerjahren ist er fast durchgehend Referent bei den Singwochen von Franz Mayrhofer, seit 2009 Referent bei den

Riedenburger Volksmusiktagen. Er war bei der Zusammenstellung des Liederheftes „Drunt in da greana Au“ am ISB in München beteiligt und bei der Erstellung des Musiklehrplans für die Grundschule. Heute arbeitet er als Chorleiter in Fischbachau, wobei die geistliche Volksmusik einen breiten Rahmen einnimmt.

Bildnachweis: Die Fotos stammen von Norbert Regul, Kaspar Gerg, Franz Mayrhofer, Toni Zwingler, Manfred Kirmayer, Max Lang, Franz Pankofer, Hans Kürzeder



Im ersten Teil des Beitrags im DOMSpiegel 2012 S. 46 kam es leider zu einer Verwechslung der Bilder. Das Bild links oben zeigt natürlich nicht die „Vogelwuide Blasmusik“ sondern eine Blasmusikgruppe des Knabenseminars aus den Jahren 1923/1924. Hier also die richtige „Vogelwuide Blasmusik“ Mitte der 50-er Jahre mit Adolf Reis, Josef Bacher, Sepp Winkler und Norbert Regul



Klasse 6c



Klasse 6a

„... für das ganze Leben..“

Erlebnisse dreier Generationen am Dom-Gymnasium

Fritz Müller (Abitur 1948), sein Sohn Josef (Abitur 1985) und die Enkelkinder Simon (8. Jahrgangsstufe) und Andreas (6. Jahrgangsstufe) im Gespräch mit Stephanie Rebbe-Gnädinger in der Wohnung der Familie im ersten Stock der altherwürdigen Adler-Apotheke Freising.

Stephanie Rebbe-Gnädinger (zu Fritz Müller): Sie haben mich soeben mit der Anrede „Gymnasialprofessorin“ begrüßt. Wie haben Sie die Lehrer während Ihrer Schulzeit am Dom-Gymnasium erlebt?

Fritz Müller: Das waren alles Persönlichkeiten. Jeder hatte a bisserl eine Macke, an die man sich gern erinnerte und die man natürlich aufs Korn genommen hat, wenn es ging. Es waren durchaus respektable Persönlichkeiten. Gerade während des Dritten Reiches hat man das als Schüler sehr klar erfasst. Die Persönlichkeit des Lehrers war ausschlaggebend dafür, was betont und was nicht betont worden ist, was gefordert und was nicht gefordert worden ist. Das, glaube ich, war ein großer Eindruck für alle Schüler damals. Natürlich wurde versucht von außen Einfluss zu nehmen, doch die Bremse durch das Lehrerkollegium war ganz entschieden da. Es hat Lehrer gegeben, die ganz harte Nazis waren: Offiziere, die von der Front kamen und als Lehrer reaktiviert wurden. Es gab aber auch Lehrer, die sich offenherzig gegen die NS-Diktatur gestellt haben. Wichtig war die menschliche Dimension. Man war verunsichert durch die Infiltration durch den Nationalsozialismus, durch die HJ-Erziehung, die man von mehr oder weniger Gleichaltrigen hatte respektieren sollen. Und dann hat man das Gegenbild gehabt in der Schule mit gefestigten Lehrern, die ihre Meinung gehabt haben und diese Meinung auch vertreten haben - nicht nach Sprachregelung von oben.

...das ist sehr ermutigend für Heranwachsende, die Orientierung brauchen...

Fritz Müller: Unsere Lehrer waren in Ordnung – fast durch die Bank kann man sagen. Es gab auch Lehrer, die sind mit den Schülern nicht zurechtgekommen. Aber darüber hat man eigentlich

geschmunzelt, das war in dem Sinne eine liebenswürdige Macke. Es waren noch die Professoren des alten Gymnasiums - grad dass sie nicht im Gehrock und Steifkragen gekommen sind...

(zu Josef Müller) Sie haben eine ganz andere Lehrergeneration erlebt. Können Sie den typischen Lehrer Ihrer Schulzeit beschreiben?

Josef Müller: Es gab noch Lehrer vom alten Schlag. Unser Pausenhof war der Domhof. Der war damals gekiest wie heute, aber mit Autos vollgeparkt. Wir Schüler durften uns deshalb im Domhof eigentlich nicht bewegen. Besonders schlimm war im Winter das Schneeballwerfen. In den Schnellbällen waren Kieselsteine, die natürlich zu Verletzungen am Menschen, aber viel schlimmer noch am Auto führen konnten. Und aus dem Grund war das Schneeballwerfen streng verboten. Ich habe es allerdings trotzdem getan und wurde dann zusammen mit fünf anderen Mitschülern zu Herrn Diepolder ins Turmzimmer zitiert. Herr Diepolder war für uns Fünftklässler eine imposante Erscheinung. Er hat uns dann sozusagen zur Brust

genommen! Das muss man erlebt haben, so etwas gibt es heute nicht mehr. Ich kann mich auch an Lehrer erinnern, die uns offensichtlich nicht gemocht haben. Wir haben es ihnen aber auch nicht leicht gemacht. Dann gab es Lehrer, die wir sehr geschätzt haben, die über eine Autorität verfügten, die nicht von drakonischen Maßnahmen herrührte. Da hat der Unterricht einfach funktioniert.

(zu Simon und Andreas) Und bei euch?

Simon und Andreas: Das ist schwer zu sagen. Es gibt fast jeden Typ von Lehrer. Es ist so wie beim Papa ...

Josef Müller: Was bei uns die junge Generation war, ist bei euch die alte Generation...

Simon und Andreas: Es gibt Lehrer, bei denen es lauter im Unterricht ist. Dann gibt es aber auch Lehrer, denen hört man einfach zu, weil sie gut erklären können, die sympathisch sind und ein offenes Ohr für die Schüler haben. Es gibt beispielsweise auch irrsinnig witzige Lehrer...



Beim Interview (v.l.): Fritz, Josef, Simon und Andreas Müller sowie Stephanie Rebbe-Gnädinger, die das Gespräch führte.

Foto: Katzenbogner

Welche Haltungen wurden von Ihnen als Schüler eingefordert?

Fritz Müller: Disziplin war Voraussetzung in meiner Zeit. Wenn der Lehrer ins Klassenzimmer kam, stand die ganze Klasse sofort auf. Das war selbstverständlich. Es war auch selbstverständlich, dass man seine Lehrer begrüßt hat, in der Stadt, auf dem Pausenhof oder auf dem Gang. Der Lehrer war eine Autoritätsperson, zum Teil vom Elternhaus vorgeprägt durch den Vater, der in dieser Zeit in der Familie sehr dominant war. In der Volksschule hat man den Lehrer genauso geachtet wie auf der weiterführenden Schule. Der Lehrer war immer die Autorität und an seine Anweisungen hat man sich immer gehalten, ohne irgendetwas zu bemäkeln oder zu bezweifeln.

Josef Müller: Disziplin ist bei uns auch eingefordert worden, aber nicht so diese vordergründige, militärische Disziplin. Natürlich gab es auch Lehrer, vor denen man Angst hatte, die aber auch sehr gerecht waren und die uns zu Höchstleistungen gebracht haben – das muss man ganz klar so sagen. Ansonsten ist zwar Disziplin eingefordert worden, aber wir haben auch unsere Freiräume gehabt. Natürlich hat es Mitschüler gegeben, die sich mit den Lehrern angelegt haben oder die wirklich unbelehrbar waren. Doch es kann nicht Sache der Schule sein, jeden bis zum Abitur mitzuziehen, vor allem dann nicht, wenn der Schüler nicht will.

(zu Simon und Andreas) Worauf wird bei euch Wert gelegt?

Andreas: Dass wir zum Beispiel in den Zfu-Stunden (= Zeit für uns) Dinge besprechen, die unsere Klassengemeinschaft betreffen. Wir müssen die Stunden eigenständig vorbereiten und durchführen. Da sind wir selbst gefordert.

Welche Erlebnisse aus Ihrer Schulzeit sind Ihnen besonders präsent?

Fritz Müller: Wenn man sehr alt ist, dann kann man ein ganzes Leben überschauen, von der Kindheit bis zum Tod. Dann fragt man sich manchmal, ja, was war jetzt eigentlich die Essenz?

Wobei es auch gut ist, wenn man

sich immer wieder solche Fragen stellt, nicht erst dann, wenn man alt ist. Dass man immer wieder kurz innehält und sich fragt: Was ist jetzt eigentlich gewesen? Was ist wichtig im Leben?

Fritz Müller: Als junger Mensch hat man dafür allerdings oft nicht die Zeit oder man hat nicht das Bedürfnis nach solchen Fragen...im Gegenteil...

Josef Müller: Ich erinnere mich an eine Aufgabe in der fünften Klasse. Wir hatten Biologie bei Herrn Ehmann, der als ein eher strenger Pädagoge bekannt war, und wir sollten das Skelett eines Unterarms zeichnen. Ich habe es natürlich wieder zu gut gemeint und gleich ein komplettes menschliches Skelett gezeichnet, nicht mit der anatomischen Präzision, wie es vielleicht angebracht gewesen wäre. Aber mit viel Fantasie! Die Zahl der Rippen war mir zum Beispiel völlig egal oder die Zahl der Wirbel. Das Unterarmskelett war wohl auch dabei, aber nur als Miniatur. Herr Ehmann hat sich dann die Zeichnung angeschaut und bloß „Mmh“ gesagt. Weiter nichts. Ich habe mich gewundert und mir gedacht: Eigentlich hätte er mich schon loben können für das schöne Skelett, das ich gezeichnet habe! Aber im Nachhinein muss ich sagen, dass seine Reaktion die eines guten Pädagogen war: nicht gleich korrigieren, sondern auch einmal etwas stehen lassen können; eben nicht dem Schüler den Enthusiasmus nehmen und ihm sagen: „Des geht feined!“ Herr Ehmann hat das Ergebnis einfach so stehen lassen, obwohl es

im Grunde genommen eine Thema- verfehlung war. Oder ein anderes Erlebnis: In der Kollegstufe hatten wir bei Herrn Sonner Physik. Wir waren offensichtlich ein sehr guter Kurs; er hat uns damals gelobt, dass wir prima mitarbeiten und er mit dem Lehrstoff gut vorankommt. Wenn wir vorzeitig ein Themengebiet abgeschlossen hatten, dann hat er uns eine Stunde lang etwas über Astrophysik erzählt. Wir saßen einfach da und haben zugehört. Es ist auch nichts geprüft worden. Herr Sonner hat einfach erzählt. Das war toll!

Simon: Ein besonderes Erlebnis sind immer die Chor- und Orchesterfahrten nach Waldkraiburg. Da wird die Schulgemeinschaft extrem gestärkt. Ein Austausch mit anderen Klassen ist leichter möglich. Es herrscht immer eine sehr schöne, nette und familiäre Atmosphäre. Und es gibt keine Feindseligkeiten unter den Schülern.

Josef Müller: In unserer Schulzeit gab es den heute gängigen Begriff der „Schulfamilie“ noch nicht. Aber die Tendenz dahin war in den ganzen Jahren, in denen ich am Dom-Gymnasium war, durchaus spürbar. Zum Beispiel war Herr Diepolder sehr großzügig, wenn es darum ging, Schüler für die Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen vom Unterricht zu befreien. Das war im Regelfall kein Problem. Heute ist das Usus.

Die während der Schulzeit erlebte Gemeinschaft hält manchmal auch über den Schulabschluss hinaus. Können Sie diese Erfahrung teilen?



Vier Dom-Gymnasiasten in drei Generationen: Vorne Fritz Müller, dahinter von links: Enkel Simon, Sohn Josef und Enkel Andreas.

Foto: Katzenbogner

Fritz Müller: Wir haben nach dem Abitur zunächst an jedem ersten Montag im Monat unseren Stammtisch gehabt. Nachdem jeder sein Studium abgeschlossen hatte und wir uns in alle Richtungen verstreuten, war es nicht mehr so leicht, sich zu treffen. Zuerst war es sehr interessant und es hat sehr gute Gespräche gegeben, da die verschiedenen Fächer beieinander waren: Mediziner, Juristen, Theologen, alle Richtungen waren vertreten. Dann haben wir uns alle fünf Jahre getroffen. Beim 50. Abiturjubiläum haben wir gesagt: Jetzt müssen wir uns öfter sehen, jetzt sind wir schon so alt, dass wir nicht noch einmal fünf Jahre aushalten. Lieber treffen wir uns alle Jahre. Und es kommt wirklich JEDER! Jetzt sind wir natürlich nur noch wenige. Manche sind so krank, dass sie nicht mehr dabei sein können. Es werden immer weniger, bis irgendwann einmal der Witz wahr wird: „Ich bin der einzige, der noch zu den Klassentreffen kommt!“ Der Zusammenhalt in unserer Klasse war so eng, dass er für das ganze Leben gereicht hat.



Apotheker Fritz Müller (2. von links) bei seinem 65-jährigen Abiturjubiläum 2013 mit seinen Konabsolventen Dr. Josef Andlfinger, Berufsschuldirektor a.D. Ludwig Dersch, Dr. Gerd Völlinger, Historiker Prof. Dr. Hubert Glaser, Dr.Dr.h.c. Guido Sandler, ehemals persönlich haftender Gesellschafter des Oetker-Konzerns, Chemiker Dr. Josef Seeholzer (v.links), im Rollstuhl: Pfarrer Heribert Haider

Josef Müller: Bei unserem 25-jährigen Abiturtreffen haben sich viele meiner Mitschülerinnen und Mitschüler gewünscht, auch diejenigen einzuladen, die eine Ehrenrunde gedreht haben, die aber vielleicht bis zur 10. Klasse bei uns waren. Das ist bei allen auf gute Resonanz gestoßen!

Schule ist kein statisches Gebilde, sondern muss auf die jeweiligen Anforderungen der Zeit reagieren. Wie

empfinden Sie diesen Anpassungsprozess?

Fritz Müller: Mir kommt es organisch vor, wie sich die Schule entwickelt. Manche Gepflogenheiten in unserer Zeit wären heutzutage undenkbar. Veränderungen sind notwendig, um überhaupt überleben zu können.

Josef Müller: Das, was ich so mitkriege, sind schon gute Entwicklungen.

Simon: In den modernen Fremdsprachen hat sich zum Beispiel sehr viel gewandelt. Früher wurde vor allem Wert auf das Vokabellernen gelegt, ähnlich wie in Latein. Heute haben wir auch mündliche Schulaufgaben, in denen wir zum Beispiel auf Englisch oder Französisch diskutieren müssen.

Josef Müller: Hundertprozentig. Das kann ich nur unterstreichen. Englische Konversation ist genau das, was mir in meiner Schulzeit gefehlt hat. Ich kann wohl, wenn ich einen englischen Text lese, diesen verstehen, auch wenn ich einige Wörter nachschlagen muss. Aber mich auf Englisch mit jemandem unterhalten, das ist für mich der Horror! Dass heute der Fremdsprachenunterricht auf diese Weise stattfindet, finde ich sehr erfreulich.

Welche Wünsche haben Sie an Ihre alte Schule?

Josef Müller: Wissen sollte nicht isoliert vermittelt werden, sondern die Heranwachsenden sollten angeleitet werden, das erworbene Wissen stets in einen Gesamtzusammenhang einzuordnen. Es ist wichtig, ein Gespür für die Zusammenhänge zu entwickeln, auch wenn man vieles, was man in der Schule gelernt hat, in der Ausbildung oder im Studium nicht mehr gebrauchen kann und man oft auch wieder von vorne anfangen muss. Es würde vieles erleichtern, wenn man nicht so viel auswendig lernen müsste, weil man mehr versteht.

Simon: Natürlich muss man das ganze Zeug auch lernen, aber man spart sich wirklich sehr viel Zeit, wenn man das Ganze auch versteht.

Josef Müller: Herr Kersch, bei dem ich Leistungskurs Mathematik hatte, stellte in seinen Klausuren immer eine Frage, bei der man nicht rechnen, sondern nur

durch eine Skizze zeigen sollte, dass man den Unterrichtsstoff verstanden hatte. Herr Kersch gab uns den Tipp: „Wer anfängt zu rechnen, ist verloren, der wird nie fertig wird mit der Klausur.“ Ich finde es wichtig, solche Fragen einzubauen, um zu sehen: Reproduzieren die Schüler einfach irgendwelche Fakten, ohne begriffen zu haben, worum es eigentlich geht, oder haben sie den Unterrichtsstoff verstanden?

Simon: Mir ist es einmal in einem Extemporale in Physik so ergangen. Da habe ich mich dumm und dämlich gerechnet; dabei hätte ich die Aufgabe nur geschickt durchlesen und ein bisschen nachdenken müssen.

Was hat Sie bewogen, Ihre Kinder gerade auf das Dom-Gymnasium zu schicken?

Fritz Müller: Also, ich war überzeugt von der Schule. Es ist aber nicht so gewesen, dass wir die Kinder gezwungen hätten, aufs Dom-Gymnasium zu gehen. Sie haben sich von sich aus erwärmt für die Schule. Und dann haben wir gesagt: Uns kann das nur recht sein, natürlich, dann kommen sie aufs Dom-Gymnasium!

Josef Müller: Die Reputation ist – denke ich – nach wie vor ausgezeichnet. Mir ist das eigentlich erst bewusst geworden bei meinem Vorstellungsgespräch damals in Amberg. Meinem Chef in der Oberpfalz war das Dom-Gymnasium ein Begriff. Er hat gesagt: „Was, Sie haben am Dom-Gymnasium in Freising Abitur gemacht?“ Das hat ihm Respekt abgenötigt. Mir war bis dahin nicht bewusst, dass die Schule sozusagen ein „Markenzeichen“ ist. Auch unseren Kindern haben wir die Entscheidung freigestellt, dahin gedrängt oder beeinflusst haben wir sie nicht. Mir ist es jedoch insofern lieb, da in meinen Augen ein humanistisches Gymnasium die solideste Grundlage bietet, um eben dieses Einordnen von Wissen in übergeordnete Zusammenhänge zu erlernen. Und da ist das Dom-Gymnasium – glaube ich – die beste Adresse.

Vielen Dank für das Interview!

Anmerkung: Stephanie Rebbe-Gnädinger unterrichtet seit 1998 am Dom-Gymnasium die Fächer Katholische Religionslehre und Deutsch. Vgl. auch ihren Beitrag: „Drinnen“ und „Draußen“, DOMSpiegel 2013, 33 f.

Requiescant in pace

Das Dom-Gymnasium hat auch im letzten Jahr einige Freunde verloren

Ludwig Lang

* 20. Juni 1936 + 6. Oktober 2013



Am 6. Oktober 2013 verstarb nach schwerer Krankheit Pfarrer i. R. Ludwig Lang; von November 1973 bis April 1993 hatte er am Dom-Gymnasium als Religionslehrer gewirkt.

Geboren am 20. Juni 1936 im oberpfälzischen Fuchsmühl, legte Ludwig Lang 1957 sein Abitur am humanistischen Reuchlin-Gymnasium in Ingolstadt ab. Im gleichen Jahr trat er in das philosophisch-theologische Studienkolleg St. Gabriel der Steyler Missionare in Mödling bei Wien ein, wo er ein Jahr des Noviziats zubrachte, und wandte sich für zwei Jahre dem Studium der Philosophie zu. 1960 nahm Herr Lang das Studium der Theologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom auf und wurde am 16. Februar 1964 zusammen mit zehn Mitbrüdern aus sieben Nationen im Terziat der Steyler Missionare in Nemi bei Rom zum Priester geweiht. Im heimatlichen Fuchsmühl feierte er seine Primiz am 12. Juli 1964 und schloss im gleichen Monat seine Studien mit dem Lizentiat der Theologie vorläufig ab. Die Folgejahre brachten für Herrn Lang einen Einsatz in Kolumbien, wo er im Priesterseminar für Spätberufene in La Ceja bei Medellin Philosophie lehrte und regelmäßig in

der Großstadtpfarrei der Steyler Missionare in Medellin mitarbeitete. Bei einem erneuten Aufenthalt in Rom erwarb er das Lizentiat in Philosophie und widmete sich auch danach intensiven philosophischen Studien.

1973 wurde Herr Lang auf sein Gesuch hin in die Erzdiözese München-Freising übernommen. Seine Lehrtätigkeit am Dom-Gymnasium begann am 15. November 1973 zunächst als nebenberufliche Lehrkraft, bereits zum Februar 1974 wurde er als hauptamtlicher Lehrer eingestellt. In diese Zeit fiel auch seine Bestellung zur ständigen Seelsorgemithilfe in der Pfarrei St. Peter, Alter Peter München. In seinem schulischen Wirken erwies sich Herr Lang als engagierter Pädagoge, der im Unterricht mit vollem Einsatz arbeitete und sich seinen Schülerinnen und Schülern mit großem Einfühlungsvermögen zuwandte. Schätzten die Schülerinnen und Schüler der Unter- und Mittelstufe besonders die väterlich-gütige Art ihres Lehrers, so kam vor allem seinem Oberstufenunterricht Herrn Langs sehr umfangreiches und fundiertes Wissen zugute, das er durch lange Studienjahre und konsequente Weiterbildung erworben hatte. Auf der Grundlage dieser großen Fachkompetenz wurde ihm im Jahre 1989 nach der Ruhestandsversetzung von StD Ludwig Anzinger die Fachbetreuung für Katholische Religionslehre übertragen. Gleichzeitig war er immer darauf bedacht, auch außerhalb seines Faches in aktuellen Fragestellungen auf dem Laufenden zu bleiben, wovon sein Unterricht profitierte und was sich nicht zuletzt dann zeigte, wenn er durch kritische und fundierte Diskussionsbeiträge manch private Diskussionsrunde und Lehrerkonferenz bereicherte. Um das religiöse Leben und die religiöse Erziehung am Dom-Gymnasium kümmerte sich Herr Lang mit Hingabe und zeigte sich hier als eifriger Priester und Seelsorger. In schwierigen Situationen war er jederzeit ansprechbar und leistete mit Rat, Auf-

munterung und Trost wertvolle Hilfe; besonders lag ihm auch die Gestaltung der Schulgottesdienste am Herzen.

Konnte er bereits in den letzten Jahren seiner schulischen Tätigkeit wegen seiner angegriffenen Gesundheit nur mit reduziertem Stundenmaß unterrichten, musste sich Herr Lang nach einer schweren Operation schließlich ganz aus dem Schuldienst zurückziehen und wurde mit Wirkung vom 30. April 1993 in den vorzeitigen Ruhestand versetzt. Die verbliebenen Kräfte galten aber weiterhin dem Dienst am Menschen, und so wirkte Herr Lang als ständige nebenamtliche Seelsorgemithilfe in den Pfarreien St. Martin in Garmisch und St. Michael in Burgrain. 2004 konnte er sein 40-jähriges Priesterjubiläum begehen. Den Werdegang seiner alten Wirkungsstätte begleitete der ehemalige Lehrer aber auch aus der Ferne mit wachem Interesse und blieb dem Dom-Gymnasium immer verbunden. Noch vom Krankenlager aus ließ er wenige Tage vor seinem Tod den Teilnehmern der Jahreshauptversammlung der „Freunde des Dom-Gymnasiums“ seine herzlichen Grüße übermitteln. Ludwig Lang starb nach geduldig und gelassen ertragener Krankheit am 6. Oktober 2013; am 11. Oktober wurde er in seinem Geburtsort zu Grabe getragen. Das Dom-Gymnasium wird ihn in dankbarer Erinnerung behalten. Requiescat in pace!

Manfred Röder

Dr. Harry Handgrödinger

*15. August 1929 + 10. Juni 2014



Der Vorname „Harry“ kommt nicht von ungefähr: Die Eltern des Verstorbenen waren in den 20-er Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Amerika ausgewandert, wo er zur Welt kam. Schon in den 30-er Jahren kehrte die Familie wieder nach Freising zurück. Hier ging er zur Schule, besuchte das Dom-Gymnasium und machte Abitur. Nach Tiermedizinstudium und Promotion leitete er bis zu seiner Pensionierung mit großem Engagement und Erfolg den Schlachthof in Freising.

Er war gesellig und sportlich aktiv. Besonders hervorzuheben ist sein Einsatz für in Not geratene Mitmenschen. Ich erlebte ihn, wie er sich um einen Klassenkameraden kümmerte, der beruflich am Ende und in der Gesellschaft an der untersten Stufe angelangt war. In einer Zeit, als sonst nur noch Obdachlose mit ihm Kontakt pflegten, besuchte er ihn regelmäßig, besorgte ihm eine Unterkunft und kümmerte sich nach seinem Tod um ein würdiges Begräbnis. Davon erfuhr niemand, der nicht unmittelbar damit zu tun hatte oder Hilfestellung geben konnte. Dem Verein der Freunde des Dom-Gymnasiums trat er bei dessen Gründung 1992 bei. Mit seinen Klassenkameraden hielt er engen Kontakt. Noch zwei Tage vor seinem plötzlichen Tod hatte er sich um die Organisation des 65-jährigen Abiturjubiläums (siehe Bericht) gekümmert, an dem er dann selbst nicht mehr teilnehmen konnte. Seiner Frau, seinen Kindern und Enkelkindern gilt unser Mitgefühl.

*Martin Gleixner***Luise Wegscheider**

*6. März 1925 + 26. November 2013



Sie entstammte einer regelrechten Dynastie. Vor ihr und nach ihr und links und rechts Friseure, Neffen, Nichten, Ehemann, Sohn, Onkel und Tanten, nichts als Friseure. Und nie hätte sie die verzweigte Familie auch nur mit einem Anflug von hochmütiger Distanzierung Haarkräusler oder Lockendomppteure oder Zopfbändiger genannt. Nur manchmal hat sie mit einer liebevollen Ironie von Haarkünstlern gesprochen. Und das war sie nun wirklich, eine Haarkünstlerin. Frisuren aus der Hochrenaissance, aus dem Frühbarock, ein Rokokokopf aus der Watteauzeit, einen römischen Tyrannenmörder, eine griechische Hetäre, alles konnte sie liefern. Denn sie ist als einzige aus ihrer Dynastie ausgebrochen und zum Theater gegangen. Sie ist gelernte Maskenbildnerin geworden und ihre Stationen waren zunächst die Bayerische Staatsoper, bis eine Bombe den Zuschauerraum auseinandergerissen und den tonnenschweren eisernen Vorhang bis in die Königsloge geschleudert hat. Dann schaffte sie bei den Salzburger Festspielen, bis auch hier der Krieg dazwischengefahren ist.

Aber sie geben keine Ruhe, die Theaterleute. Sowie nur so etwas wie ein Scheinwerfer aufglimmt, gleich bauen sich ein paar Mimen davor auf, haben eine Kostümfrau und eine Maskenbildnerin im Schlepptau und ein paar Zuschauer im Rücken, die mit einer Tasche Kartoffeln oder ein paar Briketts in der Hand vor dem notdürftig zusammengezimmerten Kassenhäuschen warten. Denn das war ab Mai 1945 die gültige Währung. Mit diesem überlebenswichtigen Zahlungsmittel bekam

man den Eintritt in eine sittliche Welt und hatte Zugang zu einem Himmel, in dem gerechte Götter noch ein Wörtlein mitzureden hatten. Sogar die ersten Filmproduktionen wurden bald nach dem Krieg in Geiseltal wieder angekurbelt (wörtlich zu nehmen) und es ist kein Zufall, dass der „Brandner Kasper“ dort gleich ins Paradies schauen durfte. Und Luise fand ein Unterkommen in der Bavaria Atelier GmbH und schaute mit und lernte die Filmarbeit.

Später ist sie nach Freising zurückgegangen, heiratshalber zu ihrem Anderl, einem Friseur natürlich. Aber sie konnte es halt gar nicht lassen, jetzt hat sie Laienspielgruppen am laufenden Band betreut und im Schulspiel des Dom-Gymnasiums hat sie so etwas wie eine neue Heimat gefunden. Mit Schülern und Lehrern war sie in ihrer offenen Art bald per du. Und mit dem unvergessenen Manfred Musiol hat sie eine tiefe Freundschaft verbunden. Wer zählt die Köpfe, die jungen und alten, die schönen und komischen, die tugendhaften und sündigen, die sie ihm und dem Dom-Gymnasium geliefert hat?

Bis zuletzt hatte sie in ihrer heimatlichen kleinen Wohnung eine schöne glatte Wand ausgespart. Kein Möbelstück, kein gerahmtes Prachtgemälde, keine Blumenvase durfte sich dort breit machen. Ein Gesichtsabguss von Rudolf Vogel mit seiner bezeichnenden großen Nase hing dort, umgeben von zahllosen Fotos, Luise mit Liesl Karlstadt, mit Beppo Brehm, Michl Lang, Franzl Fröhlich, Elise Aulinger und Anni Rosar, das who is who des Volkstheaters und der Kammerspiele war dort versammelt.

Da ist so eine Vorstellung in meinem Kopf: Unsere Luise vorm himmlischen Schminktisch und dahinter eine lange Reihe zappellig kleiner Fratzen von Englein, die alle ihre hübschen blonden Haare unter Luises Brennschere zu sanften Wellen formen lassen, und ganz am Ende der Reihe wartet der geduldige Petrus, dass ihm die Brenneisen der Luise Wegscheider den silbernen Bart frisieren. Wie gesagt, das ist halt so eine naive Vorstellung, aber sie passt zu unserem Luiserl.

*Reinfried Keilich**Anmerkung: Mit auf dem Bild: Marlies Trübenbacher. Viele Theaterauf-*

führungen des Dom-Gymnasiums, bei denen Luise Wegscheider mitgewirkt hat, sind 1998 in einem vom Verein herausgegebenen Heft verewigt worden. Ein kleiner Restposten ist noch vorhanden; Interessenten können die Broschüre über die Redaktion beziehen.

Helmut Doyscher

* 1935 + Januar 2014



Einmal
das Fenster öffnen
für das Licht einer NACHT
Bruder
deins
dein Licht
in unsrer beider Dunkelheit hinein.
Flamme
die ruhig brennt
so bist du nun
vor meinem Auge
ein Gestern
eine Klage von mir.
Ein anderes Ufer
Bruder weit weit
kein Schmerz mehr
nicht einmal mehr wissen
um die Trauer.
Name:
Spur im Versinkenden

vergittert im Vergänglichem –
jetzt
hinfahrend als Schatten
in den Strömen der Jahre
bildlos langsam
aus dem Fließen der Zeit
herausgehoben.
So werd auch ich bald schlafen
vielleicht noch
im Antlitz der Wälder.
Das Einhorn ging fort
aus unseren Wäldern
was blieb
ist ein Traum
zum Fortbestand des Gestern.
Die Fremde
in der Erinnerung
die Eltern
der Bruder
die Freunde
etwas von Liebe.
Nachtweit
dem Fluß zu
sinkt das Schweigen.

Aus Helmut Doyscher „Wozu all die Bilder“, Selbstverlag 2012

Anmerkung: Peter Waltner besprach Doyschers Gedichtsammlungen mehrfach im DOMSpiegel, so „Abend im Freien“ (DOMSpiegel 2000), „Salzmund im Sand“ (DOMSpiegel 2009), „Staub“ (DOMSpiegel 2011) und „Wozu all die Bilder“ (DOMSpiegel 2013). Im DOMSpiegel 2012 stellte er ihn im Rahmen eines Interviews vor.

Am 3.11.2013 verstarb **Anton Bachl**, Abiturjahrgang 1954; er lebte zuletzt in Villingen.

Herbert Jarczyk, geb. 26.2.1926, verstorben am 9.6.2014, lebte bis kurz vor seinem Tod in München. Er war früher Geschäftsleiter des Amtsgerichts Freising.



Herbert Jarczyk

Am 11.6.2014 verstarb **Dr. Thomas Rudolf Phillip**, geb. 13.8.1940, Abiturjahrgang 1960.



Franz Lebender

Franz Lebender, Abiturjahrgang 1956, ehem. Leitender Stadtdirektor von Freising und Gründungsmitglied, verließ uns am 12. Juli 2014.

BETTEN JORDAN  **GARDINEN JORDAN**

Fachgeschäft für Matratzen, Bettwäsche,
Gardinen und Teppichboden,
Bettenreinigung, Betten waschen

85354 Freising, Bahnhofstr. 14, Telefon (08161)7913

Klassentreffen

65-jähriges Abiturjubiläum



Vorne, von links: Dr. Rudolf Hamburger, Kurt Kaiser, Dr. Günter Strasser, Erich Herold, Michael Wackerl, Prof. Dr. jur. Heinrich Reiter, Alfons Lechner, Dr. Herbert Kempfler

hinten, von links: Matthias Vogl, Gilbert Niggel, Alfons Grassl, Georg Kattermann



1. Reihe: Frau Leibhard, Hans Leibhard, Dr. Hamburger, Frau Kempfler, Dr. Herbert Kempfler

2. Reihe: Kurt Kaiser, Mathias Vogl, Frau Strasser, Frau Hamburger, Rudolf Hofer

3. Reihe: Georg Kattermann, Frau Kattermann, Dr. Günter Strasser, Michael Wackerl, Frau Wackerl

4. Reihe: Frau Reiter, Prof. Dr. Heinrich Reiter, Frau Herold, Alfons Grassl, dahinter Erich Herold

Nicht im Bild: Gilbert Niggel

Am Mittwoch, den 15. Juni 1949 schrieben 50 Schüler der ehemaligen Oberschule, später dann Dom-Gymnasium Freising am ersten Prüfungstag für das schriftliche Abitur 1949 den deutschen Aufsatz. Der Freisinger Teil des Münchner Merkur (s. gesondertes Bild) brachte vom gleichen Tag einen ausführlichen Bericht in lustiger Form. Von den drei vorgegebenen Themen wählten – aus der Sicht der damaligen Zeit verständlich – viele das Thema „Not und Furcht kennzeichnen weitgehend die gegenwärtigen Verhältnisse auf der gesamten Erde“. Es folgten die Prüfungen in Latein, Englisch, Französisch, Mathematik und Religion. Nach bestandener Prüfung wurde damals einem festlichen

Kommers farbentragend (rote Mütze und weiß-rot-weißes Band) kräftig gefeiert.

Genau 65 Jahre später trafen sich noch 13 der damaligen Absolventen zu einem fröhlichen Wiedersehen in Freising. Man

ging zunächst altvertraut in die Benedictus-Kirche im Dom, wo der Conabsolvent Gilbert Niggel die Messe feierte. Anschließend empfing die Teilnehmer der jetzige Leiter des Dom-Gymnasiums, OStD Röder, zu einem ausführlichen

Informationsgespräch. Die alten Schulräume konnten leider nicht mehr beabsichtigt werden, sie sind jetzt der Dom-Bibliothek gewichen oder schlicht abgerissen worden. Anschließend traf man sich zum Essen und gemütlichen Beisammensein im „Weihenstephaner am Dom“, wo alte Erinnerungen wachgerufen und ausgetauscht wurden: „weißt du noch, damals...“ war meist der Eingangssatz aller Gespräche.

Heinrich Reiter



60-jähriges Abiturjubiläum



Der Abiturjahrgang 1954, die Schüler (v.l.n.r.):

1. Reihe: Otto Mangstl, Lorenz Wachinger, Günther Stieber

2. Reihe: Sebastian Gruber, Elmar Kramer, Gerda Werdich, Georg Ertl

3. Reihe: Albert Bauer, Heinz Ple-

ner, Adolf Lintner, Josef Pölsterl, Gertrud Dietrich

4. Reihe: Anton Reichlmair, Johann List, Alfred Weyers, Josef Nauderer

5. Reihe: Josef Glietsch, Hermann Simmerl, Richard Schiedermaier, Bartholomäus Moosrainer, Karl Rachbauer

6. Reihe: Hans Holzner, Franz Siebenlist, Hans Joachim Rosenberger,

7. Reihe: Fritz Weidinger, Erhard Bieber, Wolfgang Näßl

8. Reihe: Ernst Winter, Werner Schmidt, Gerhard Miosga

Von uns 50 Abiturienten sind 31 (darunter drei Damen) nach Freising gekommen, die „Weitesten“ aus dem US Staat Wyoming und aus Paris. Unser 3. „Ausländer“, der an der Uni in Pretoria seit 1960 Latein und Deutsch gelehrt hat und heute noch dort wohnt, konnte wegen anderer Reisepläne nicht dabei sein.

Wie immer begann das Treffen mit einem Gottesdienst in der Benediktuskirche im Dom. Zelebriert wurde der Gottesdienst von unserem Mitschüler

Dr. Lorenz Wachinger. Anschließend besuchten wir unser Gymnasium am Domberg 3-5. Wir waren ja noch an alter Stelle im Domhof von 1946 - 1954 (8 Jahre) zur Schule gegangen. Herr Röder zeigte uns das heutige Gymnasium, erzählte uns viel über die Schule und begeisterte uns nochmal für die humanistische Ausbildung.

Danach trafen wir uns im Weißbräu Huber zum gemütlichen Beisammensein. Das Gasthaus hat eine beson-

dere Beziehung zu unserer Klasse, da die Familie unseres Mitschülers Bob Huber vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1975 im Besitz der Brauerei war. Bob Huber, der Jus studiert hatte und am Oberlandesgericht München Richter war, ist leider kurz vor unserem Klassentreffen verstorben. Am späten Nachmittag gingen wir mit schönen neuen Erinnerungen auseinander, Ende des Jahres wollen wir uns in kleinerem Kreis wieder treffen.

Günther Stieber



Dies waren ihre Lehrer - Lehrer und Schulverwaltung 1953/1954 (v.l.n.r.):

1. Reihe: Teufel, Danner, Dr. Schardt, Stark, Brandmaier, Dr. Trübswetter, Dr. Schneider, Stör, Bäuml

2. Reihe: Geitner, Inkoferer, Leopold, Rott, Frau Eichinger, Frau Haller, Frau Huber, Vogelsgang, Dr. Bayer, Schwärzler, Amthor, Frau Brandmaier

3. Reihe: Dr. Müller, Pfaffelmoser, Köppen, Klimm, Mittermeier, Bru-

ner, Seybold, Daum, Goldhofer, Dr. Weiß, Bürgermeister, Dr. Hofmann, Diepolder

4. Reihe: Maisch, Kammerlohr, Dr. März, Dr. Harich, Dr. Nikol, Eisfeld

55-jähriges Abiturjubiläum



Der Abiturjahrgang 1959 (in der Reihenfolge von rechts):

1.Reihe: Rott Alfred mit Frau, Neu-müller Hans, Regul Norbert mit Frau

2.Reihe: Dr.Huber Balthasar, Frau Felixberger, Dr. Brandmair-Dallera Ilsemarie, Allram Sebastian, Drexl

Heinrich mit Frau

3.Reihe: Kneißl Richard, Klarer Josef, Keilich Reinfried, Thoma Horst mit Frau

4.Reihe: Frau Fiedler, Burges Franz, Felixberger Josef, Höning Josef, Schneider Franz

5.Reihe: Fiedler Franz, Feiner

Franz, Raith Norbert, Beisbart Traudl, Englert Josef und Frau

6.Reihe: Maier Alfred, Schmid Josef, Westermaier Ludwig, Prof. Dr.Hess Günter, Herr Beisbart, Dr.Anneser Sebastian, Huber Lorenz.

Am 11./12. 7. 2014 feierte der Abiturjahrgang 1959 sein 55-jähriges Abiturjubiläum. Den Festvortrag hielt Prof.

Dr. Günter Hess über die Verhältnisse am Dom-Gymnasium in den 50-er Jahren (er wird voraussichtlich im

nächsten DOMSpiegel veröffentlicht).

Unten: Vor 60 Jahren in der Klasse 4b.



50-jähriges Abiturjubiläum



Abiturfeier vom 12. Juli 2014 (v.links): Günther Hofstetter, Lorenz Heigl, Martin Dafinger dahinter Manfred Welnhofer, Lissy Gutknecht (geb. Eichinger), Herbert Edlhuber, Dr. Maria Karg (geb. Eichinger), dahinter Wilfried Schmid,

Dr. Otto Wiesheu, Heinrich Binner, Dr. Monika Phillip (geb. Kiening), dahinter Erwin Rauch und Michael Brenner, Hedi Renner (geb. Held), dahinter Christl Stengel (geb. Richter), Lothar Pachl, Arthur Heger. Hans

Sahlmüller, Ludwig Wieser, sitzend Albert Neuhauser, dahinter Karlheinz Trinkl, Alfons Strähhuber, Anton Jägerhuber, Andreas Englbrecht, Manfred Pointner, Franz Mayrhofer, Paul Wollny, Max Ott, Ludwig Bachleitner

Der Abiturjahrgang 1964 feierte am 12. Juli 2014 sein 50-jähriges Abiturjubiläum mit einem Festakt. Vier Klassenkameraden hatten sich zusammengefunden, um die Feier mit Werken von Telemann, Bach und Haydn musikalisch zu umrahmen: Ludwig Wieser (Piano), Franz Mayrhofer (Violine), Ludwig Bachleitner (Violoncello)

und Albert Neuhauser (Continuo). Nach einem Sektempfang folgte die Begrüßung durch die Organisatorin Hedi Renner und den derzeitigen Schulleiter Manfred Röder. Nach einer in launigen Worten von Dr. Otto Wiesheu gehaltenen Rede endete die Feierstunde mit der „Methodischen Sonate“ in e-moll TWV 41:e2 für Violine, Violoncello

und Cembalo von G.Ph. Telemann. Manfred Röder präsentierte die neuen Chemieräume des Dom-Gymnasiums, bevor es zum Mittagessen im „Weihenstephaner am Dom“ ging. Nach einer Kurzführung durch Dom und Fürstengang klang das Fest mit einem gemütlichen Zusammensein im „Parkcafé“ am Wörth aus.



50 Jahre früher. Im Vordergrund die Lehrer Diepolder, Salzinger, Brandmair, Rott, Leipold (v.l.)

30-jähriges Abiturjubiläum



Klassentreffen des Abiturjahrgangs 1984 vom 5. Juli 2014, v.l.n.r.: Jürgen Reinhart, Thomas Dietl, Tina von Terzi-Lindermaier, Beate Erbe-Ihre, Peter Kussinger, Heike Auer, Rudi Lachner, Michael Albrecht, Bernhard Brandmair, Wolfgang Hippele, Herr Goerge, Anton Buchmeier,

Herr Schwartz, Brigitte Appel, Thomas Hoffmann, Martina Christian-Morales, Michael Wilschowitz, Birgit Grundner, Christian Mühlbauer, Martin Deutsch, Andrea Muthig, Peter Lamprecht, Johanna Willis, Karl Preu, Bernhard Meindl, Silke Mill, Hans Reinhard Riedl,

Annette Schlegel, Alexander Fumig, Christiane Schlemmer, Monika Hartmann, Georg Völkl, Bettina Kremer. Da sich der Übermittler der Namen nicht ganz sicher war, wer alles „Doktor“ ist, hat er vorsorglich gleich alle Titel weggelassen.

Am 5. Juli traf sich die Absolvía 1984 des Dom-Gymnasiums zum 30-jährigen Klassentreffen. Hierzu konnten auch ehemalige Lehrkräfte willkommen heißen werden. Das Klassentreffen begann mit einer ökumenischen Andacht, die von H.H. Pfarrer i.R. Franz Xaver Huber und der Dekan-

nin Edda Weise, Mitabsolventin des Jahrganges 1984, gemeinsam gestaltet wurde. Es folgte eine historische Führung durch die Hauskapelle des Kardinal-Döpfner-Hauses und den Fürstengang mit Kreisheimatpfleger Rudolf Goerge. Beim anschließenden gemütlichen Beisammensein im

Weißbräu Huber standen angeregte Gespräche im Mittelpunkt, bei denen insbesondere alte Erinnerungen und Anekdoten aus der gemeinsamen Schulzeit ausgetauscht wurden.

Jürgen Reinhart

25-jähriges Abiturjubiläum



53 ehemalige Schülerinnen und Schüler des Abiturjahrgangs 1989 trafen sich am 17.5.2014 zum 25-jährigen Klassentreffen (Bernhard Angerhofer, Marc Berg, Felix Bergauer, Claudia Bleßmann, geb. Miesbauer, Stephan Domes, Alex Frankenstein, Michael Fritz, Gregor Fuchs, Frank Füssl, Anette Gerner, Anna-Barbara Graßl, geb. Müller, Bettina Harpaintner, Michael Haslbeck, Bärbl Hiedl, Hermann Hilber, Christine Hörl, geb. Bauer, Norbert Huber, Alexander Huthansl, Andreas Karcher, Eva

Kübelbäck, Xenia Kuhn, geb. Heilmann, Birgit Lambertz, geb. Schöpf, Stefan Lipka, Claudia Maisberger, Barbara März, geb. Hiedl, Joachim März, Kerstin Niederbudde, Franziska Norberg, Armin Oppitz, Barbara Petzold, Andreas Pfirstinger, Christine Pflügler, geb. Kirschner, Ute Pirkelmann, Maria Radke, Michael Rohleder, Winfried Ruhbaum, Bernhard Schlotterbeck, Harald Schönberger, Margot Schwender, geb. Regenhold, Manfred Sellmaier, Nicole Siebert, Christian Sperrer, Christina Stanski,

Barbara Thalhammer, Sascha Trefert, Caroline Uhl, Thomas Walcher, Daniela Wamprechtshammer, geb. Stiglmayr, Christian Wiesheu, Kathrin Wydra, rechts im Bild: der ehemalige stv. Schulleiter Peter Kersch). Nach einem Sektempfang in der Aula des Dom-Gymnasiums wurden sie vom Schulleiter Manfred Röder durch die Schule geführt. Danach ging es zum gemütlichen Teil zum Furtnerbräu. Organisatoren waren Stephan Domes, Bärbl Hiedl, Kathrin Wydra, Christian Wiesheu und Manfred Sellmaier.

Ihr Klassentreffen im DOMSpiegel!

Die Redaktion freut sich über ein Foto mit Namen und kurzem Bericht. Schicken Sie es an mar.gleichner@t-online.de! Der Verein (info@ds-dom.de) und die Redaktion können auch bei der Adressensuche oder bei der Vermittlung eines Fotografen behilflich sein.

Frischer Wind in traditionellen Segeln

Restaurantkritik zum Bräustüberl Freising

Clara Gutmann



2013 wurde unser Redaktionsmitglied Clara Gutmann von der Gastrosophin Katja Mutschelknaus angelernt. Sie besprach ein indisches Restaurant (vgl. DOMSpiegel 2013 S. 39). In diesem Jahr liefert sie mit ihrer Restaurantkritik nun ihr Gesellenstück, und sie hat auch vor, der Reihe nach alle Gaststätten zu besprechen, in denen regelmäßig Klassentreffen abgehalten werden. Die Leser sollen damit in ihrer Planung von Klassentreffen unterstützt werden.

Dürfte diese Kritik über das Bräustüberl nur ein Statement sein, so würde es folgendermaßen lauten: Die urbayerische Tradition dieses Hauses segelt mit den Winden der Zeit und der Gesellschaft und lässt so aus den verschiedensten Richtungen frische Luft herein.

Gott sei Dank ist dieser Kolumne aber etwas mehr Platz eingeräumt, sodass diese leicht kryptisch anmutende Zusammenfassung erläutert werden kann.

Am Bräustüberl sticht zunächst das Traditionelle ins Auge: Die Bedienungen sind in Dirndl gekleidet, die Tischgarnituren und die Holzvertäfelung wirken rustikal, aber auch das Essensangebot und das von historischer Atmosphäre umgebene alte Gebäude prägen diesen ersten Eindruck des Urbayerischen. Auf

den zweiten Blick fallen jedoch viele Kleinigkeiten auf, die zeigen, dass das Bräustüberl in keinem Fall der Kategorie „statischer Hinterwäldlerbetrieb“ zuzuordnen ist, sondern vielmehr ein Gasthaus ist, das seinen verschiedenen Zielgruppen aus aller Welt und allen Gesellschaftsschichten entgegenkommt: Das Ambiente ist bayerisch elegant gehalten, die Speisekarte, die übrigens auch auf Englisch erhältlich ist, hält auch Extravaganteres parat und es gibt gesonderte Speisekarten für Wandergruppen, Bier- und Weinliebhaber und Kinder. Diese Kinderkarte ist besonders lobenswert, da sie die passenden Kindergerichte knapp zusammenstellt und sehr preiswert anbietet. Es fällt auch auf, dass Familien einen Großteil der Besucher ausmachen. Neben den bereits genannten Besonderheiten bietet das Restaurant auch saisonal Diverses an: Vom Krimidinner „Dine & Crime“ über Köstlichkeiten zum Valentinstag bis hin zu gastronomischen Spezialitäten an Meerestier- oder auch Starkbiertagen ist alles zu finden.

Wer nun meint, dass dieses Konzept zu viel auf einmal will und nicht alles unter einen Hut zu bringen sei, wird vom Bräustüberl eines Besseren belehrt. Am Abend der telefonischen Reservierung und auch an dem des Besuchs ist es offensichtlich ausgebucht.

Und alle, die nun ihre Stimme erheben wollen, dass diese viele Arbeit sicherlich mit gestressten Bedienungen einhergeht, lernt ein zweites Mal dazu: Die Damen im Dirndl sind trotz all der Arbeit ausgesprochen freundlich und der Service ist gut, an manchen Stellen fast zu gut. Denn im Eifer, alles möglichst schnell und korrekt zu erledigen, ließen sie einem kaum Zeit, sich für eines der Gerichte zu entscheiden. Bei der Bestellaufnahme könnte dem Gast also durchaus mehr Bedenkzeit eingeräumt werden. Im Allgemeinen ist dem Personal aber zugutehalten, dass es entsprechend dem Konzept des Restaurants genau den richtigen Grad zwischen bayerischer Unkonventionalität und weltmännischer Höflichkeit trifft.

Die Speisekarte war von kleinem Umfang, aber vollkommen adäquat zusammengestellt: Bodenständige Küche wurde durch das ein oder andere extravagantere Gericht erweitert. Die Suppen machten einen positiven ersten Eindruck.



Kürbissuppe

Die Kürbissuppe war cremig und das Kürbiskernöl verlieh ihr eine frische Note, ein bisschen weniger Zitronengras wäre allerdings wünschenswert gewesen. Die Pfannkuchensuppe zeichnete sich durch die kräftige Fleischbrühe mit bissfesten, mundgerecht geschnittenen Pfannkuchenstückchen und frischer Gemüseeinlage aus. Die Hauptgerichte folgten der Vorspeise auf den Fuß, auch hier hätte man sich ein wenig mehr Zeit mit dem Auftischen lassen können: Bei den Ochsenbackerln ist die Zartheit des Fleisches zu loben, leider ist es etwas geschmackfrei geraten. Die hervorragende hausgemachte Soße machte dieses Manko aber mühelos wieder wett. Buttrig krosse Schupfnudeln und feines, aber doch bissfestes Gemüse rundeten das Gesamtbild ab.



Roulade

Was bei den Rouladen hervorgehoben werden muss, sind das hausgemachte Kartoffelpüree und der süßliche, leicht alkoholisch angedünstete Apfel, der himmlisch zum cremigen Blaukraut passte. Die Rouladen an sich waren in Ordnung, verblästen aber neben den Beilagen. Der abschließende Nachtisch war im Großen und Ganzen durchwachsen.



Marillenknödel

Die Marillenknödel waren unglücklicherweise zu teigig geraten, konnten aber durch die gute Soße bestechen. Das gemischte Dreierlei „Chefs Dessert-Potpourri“ durchlief von der leicht angebrannten Crème Brûlée über den guten Mango-Papaya-Salat bis hin zur hervorragenden Cassis Creme sämtliche Stufen des Geschmacks. Alle Gerichte waren gemäß dem Spruch „Das Auge isst mit“ liebevoll angerichtet und waren positiv in ihrem Preis-Leistungsverhältnis.

Abgesehen von kleineren kulinarischen Fehlern, ist das Bräustüberl eine Wirtschaft, die in ihrer einzigartig gelungenen Mischung aus Tradition und Moderne ihresgleichen sucht und der man weiterhin so gute Besucherzahlen wünscht.

Behindertengerecht: Ja

Kinder- & familiengerecht: Ja

Biergarten: Ja

Öffnungszeiten: Mo-So 10:00-24:00, warme Küche 11:30-22:00, kalte Küche 10:00-22:30

Preisklasse der Standardspeisekarte : 6,00-19,50 €

Weitere Speisekarten: saisonale Angebote, Kommunionkarte, Sonntagspeisekarte, Reisgruppenspeisekarte, Gruppenspeisekarte, saisonale Bankettangebote, kombiniertes Menü, Kinderspeisekarte. Es können diverse Räumlichkeiten und Säle inkl. Verköstigung für Festivitäten gebucht werden.

Bräustüberl Weihenstephan, Weihenstephanerberg 10, 85354 Freising

Tel. 08161/13004

Verkehrsanbindung: zu Fuß, per Auto (Parkplatzmöglichkeit)

Internetseite: www.braeustueberl-weihenstephan.de

HERRMANN & MEY

RECHTSANWÄLTE

ARBEITSRECHT · WIRTSCHAFTSRECHT GESELLSCHAFTSRECHT
 VERTRAGSRECHT · MARKEN- UND WETTBEWERBSRECHT
 ALLGEMEINES ZIVILRECHT · FAMILIENRECHT
 ERBRECHT · MIETRECHT · STRAFRECHT KAPITALANLAGERECHT

Dr. Florian Herrmann, LL.M. · Dr. Marcus Mey, LL.M. (FA Arbeitsrecht) · Barbara Wollstadt (FA Erbrecht/
 Familienrecht) · Daniela Leikam (FA Familienrecht) · Cornelia Kobilarov

Obere Hauptstraße 52 · 85354 Freising
 Telefon 0 81 61 / 53 86-90
 Telefax 0 81 61 / 53 86-99

Am Söldnermoos 17 · ABC/Panavia-Gebäude
 85399 Hallbergmoos
 Telefon 08 11 / 99 88 45-0 · Telefax 08 11 / 99 88 45-25

www.herrmann-mey.de

Wir gratulieren



Die Namen der diesjährigen Abiturientinnen und Abiturienten: Baier Hannes-Simon, Bauchrowitz Lea, Bauer Philipp, Bausewein Lucia, Bengler Regina, Buley Sascha, Celuch Marc-André, Chovas Jakob, Coler Sabrina, Desch Claudius, Diederichsen Clara, Diederichsen Lea, Endriß Veronika, Erlacher Teresa, Ertl Andrea, Fink Helmut, Ganzmann Jana, Garcia Laderas Daniel, Golfels Paul, Gomerlinger Pierre, Güclü Esra, Hammer Sarah, Hammerl Franz, Hartinger Jessica, Hehnen Janina, Heider Alexander, Herteux Joschka, Hotop Jo-

nas, Huber Alexander, Ivanov Melissa, Kastlmeier Eva, Keles Müberra, Kersten Peter, Kick Katharina, Kirchberger Vitus, Kirsch Elena, Kirsch Jonas, Knoepfler Christina, Kochendörfer Luca, Köckeis Andreas, Kozikowski Elisabeth, Kraft Felix, Krömer Katharina, Kronfellner Sophie, Kupfer Johann, Lebedicker Susanne, Maas Michael, Morgenroth Julian, Müller Leonie, Nguyen Mary, Nissen Marco, Obermayr Korbinian, Öttl Marie-Kristin, Palfreyman Kristin, Peis Leander, Radl Julius, Roder Cäcilia

Rudolfer Christine, Rüdiger Vincent, Saidah Kiana, Sattler Anna, Schrader Zeno, Schreiner Caroline, Schulz Lea, Schwarzer David, Serve Charlotte, Simon Montalvo Milagros, Sökülmez Canan, Sonntag Änne, Sotzko Leon, Stahl Florian, Stienen Ruth, Sulzberger Hannes, Sutor Johannes, Thalhammer Alexander, Thümmeler Cecilia, Vaas Sophia, Weichhart Christina, Weinberger Moritz, Wieand Daniela, Wirth Lukas, Wöhrl Maximilian, Ziob Valerie

Foto: Der Fotoladen Michael Ecker



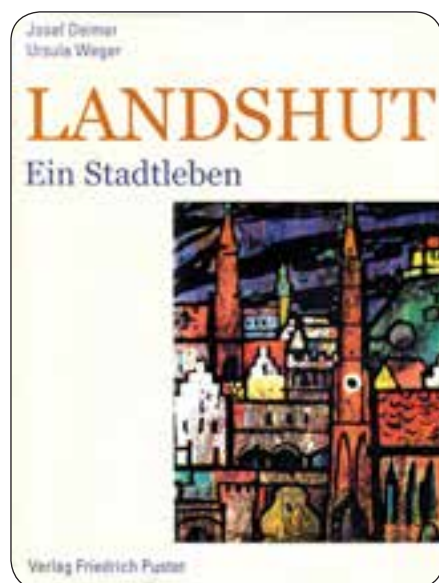
Beim Abiturball, Foto: Katzenbogner

*Die Abschlussprüfung ist
der Scheitelpunkt zwischen
Lernen und Vergessen*

. Alte Volksweisheit

Bücherecke

Josef Deimer/ Ursula Weger



Landshut Ein Stadtleben

Regensburg 2013 - 24,95 €

Eine Biographie ihrer Heimatstadt zu schreiben, war die Absicht der beiden Autoren dieses attraktiven Bandes. Durch das Aufzeigen innerer Zusammenhänge möchten sie Denkanstöße für die künftige Entwicklung geben und nicht zuletzt den Eindruck vermitteln, als Landshuter in einer der schönsten Städte zu leben. Das Ergebnis ist erfreulich. So kann die Lektüre denen, die Landshut kennen und lieben, ebenso empfohlen werden wie denen, welche diese Perle unter den deutschen Städten näher kennen lernen wollen.

Ursula Weger, die Direktorin des Gymnasiums Seligenthal, beschreibt die Geschichte ihrer Stadt von der Gründung bis zum Zweiten Weltkrieg und widmet sich einzelnen kulturellen Themen der Jahre nach 1945. Ihre Absicht ist nicht, eine lückenlose Stadtgeschichte vorzulegen. Vielmehr geht sie auf die besonderen Höhen und auch Tiefen in der Geschichte Landshuts ein und schildert diese nicht nur sachkundig, sondern auch anschau-

lich. Es geht ihr besonders um die Kulturgeschichte. Sie widmet sich der Burg Trausnitz in der Stauferzeit, der Bedeutung von Kirche und Bürgertum als Bildungsträger im Spätmittelalter, natürlich der Renaissance in Landshut mit den drei Reichen Herzögen und der berühmten Landshuter Hochzeit, und der Aufklärung in der Zeit, als die Stadt Sitz der bayerischen Landesuniversität war. Sie schildert die Bedeutung Landshuts als Beamten- und Garnisonsstadt im 19. und 20. Jahrhundert, die Zeit zwischen den Kriegen und im Zweiten Weltkrieg. Höhepunkte der Darstellung der Germanistin Weger sind ihre Ausführungen zu Schriftstellern, die in Landshut lebten oder eine besondere Beziehung zur Stadt hatten, wie Ludwig Thoma, Lena Christ, Hans Carossa, Heimito von Doderer oder Martin Sperr.

Josef Deimer, bis 2004 35 Jahre lang Landshuts Oberbürgermeister, Landtagsabgeordneter, Senator, Vorsitzender des Bayerischen Städtetags, kurz ein Vollblutpolitiker wie er im Buche steht, beginnt den zweiten Teil des Buches mit der Darstellung der letzten Kriegstage und der amerikanischen Besatzung, wie er sie als aufgeweckter Bub erlebte. Er schildert die Jahre des Aufbruchs zur Zeit des Wirtschaftswunders, Landshut als Eishockeystadt, seine Arbeit als junger Stadtrat und aufmüpfiger Vertreter der Jungen Union. Er geht ein auf die Auseinandersetzungen in der Kommunalpolitik, wechselnde Mehrheiten, das Ringen um Reformen, das Leitbild einer sozialen Stadt. Als jugendlicher Oberbürgermeister sah er sich konfrontiert mit den Dauerthemen Fußgängerzone, der Rettung des alten, besonders wertvollen Stadtbildes, den Auseinandersetzungen um den von ihm abgelehnten Bau der Atomkraftwerke Isar I und Isar II sowie dem Stadt-Umland-Problem. Er zeigt, wie einer seiner Leitgedanken die Erneuerung des urbanen Lebensraums war. Ein besonders wichtiges Problem des Oberbürgermeisters wurde der Bau des Altstadtunnels, der inzwischen

Josef-Deimer-Tunnel heißt. Der frühere OB beschreibt eingehend, welche Überzeugungsarbeit bis zum Erreichen einer Mehrheit für das Projekt notwendig war und wie schwierig sich die Finanzierung gestaltete. Schließlich geht Deimer auf das Jubiläumsjahr 2004 ein, in dem die Stadt 800 Jahre alt wurde und seine so erfolgreiche Zeit als Oberbürgermeister endete.

Der schön gestaltete Band ist reich illustriert mit Zeichnungen von Landshuter Künstlern. Sie sind umso wirkungsvoller, weil man bewusst auf farbige Illustrationen verzichtet hat.

Die Freunde des Dom-Gymnasiums hätte es natürlich gefreut, wenn der „Deimer Dick“ seine Jahre am Freisinger Gymnasium und im Knabenseminar erwähnt hätte. Die Lektüre ist ein lehrreiches Vergnügen.

Hans Niedermayer

Michael Großmeier





Laubsprache lernen

Verlag Sankt Michaelsbund, München
München 2013
13,90 €

Leben mit Bäumen

Gedichte und Gedanken

Allitera-Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH,
München
München 2014
14,00 €

Zwei neue Publikationen von Michael Großmeier sind anzuzeigen: „Laubsprache lernen“ und „Leben mit Bäumen“. Das große Thema, das Thema seines Lebenswerkes, ist auch in diesen schmalen Bändchen Ausgangs- und Bezugspunkt der künstlerischen Gebilde, wie es ja auch aus den Titeln ersichtlich wird: Mutter Natur.

Naturlyrik, wenn denn dieser Begriff in all seiner Unschärfe überhaupt zu verwenden ist, hatte in der Moderne lange Zeit im mainstream lyrischer Produktion von Belang eine marginale Position inne; die despektierliche Einschätzung bringt ein Peter Rühmkorf auf den Nenner, wenn er in dem Zusammenhang von „Wiedergeburt des Mythos aus dem Geist der Kleingärtnerei“ spricht und sein „Lied der Naturlyriker“ mit den Versen beginnen lässt: *Anmut dürrftiger Gebilde: / Kraut und Rüben gleich Ge-*

dicht, / wenn die Bundes-Schäfergilde / Spargel sticht und Kränze flicht.“ Solche Ghettoisierung der Naturlyrik in den Raum der „grünen Idylle“ ist polemisch und zeugt von Scheuklappendenken. Naturgedichte „eröffnen vielmehr Freiräume, in denen Erfahrungen, Probleme, Sehnsüchte oder auch Ängste ihrer Epoche durchgespielt und mit sprachlichen Mitteln inszeniert werden können. Die Beziehungen zwischen Mensch und Natur, die sie gestalten, sind konstruktive Entwürfe im Medium des Ästhetischen: Als Sprachkunstwerke bieten solche Gedichte Perspektiven auf die Natur, die kein anderer Diskurs zu schaffen imstande ist.“ (Ulrich Kittstein, *Deutsche Naturlyrik*). Michael Großmeiers Sprachkunstwerke haben dabei ihren ganz eigenen Duktus.

Die Laubschrift

*Die Laubschrift an der Zimmerwand,
ein Haiku scheint 's von Issas Hand.*

*Ich wähne, daß die Blätterschrift
Als Schüler Issas mich betrifft.*

*Ich sehe in dem Schattenzweig
Des Haiku-Meisters Fingerzeig:*

*Was die Natur verrätselt spricht,
fromm zu entschlüsseln im Gedicht.*

Das lyrische Ich, es darf hier durchaus mit dem Autor gleichgesetzt werden, bezeichnet sich „als Schüler Issas“. Kobayashi Issa (1763-1828), einen der „Großen Vier“ der japanischen Haiku-Dichtkunst, zeichnet insbesondere seine tiefe Liebe zur Natur aus, selbst zu den kleinsten und unbedeutendsten Lebewesen. Selbstredend, dass der „echte Haijin Großmeier“ (so Yukio Kotani) eine Seelenverwandtschaft mit Issa verspürt. Und da er sein Schüler ist, ist sein Werk auch von der Form des Vorbilds geprägt: Es geht um Verkürzung bis zum Minimum, „und das ist die Natur selbst – wie das Windeswehen, das Wasserrauschen, der Vogelgesang und die blühenden Blumen.“ (Haruo Sato, *Über das Fuyu*). Oder wie der Japanologe H. Hammitzsch sich über M. Großmeier äußerte: „Ihre Gedanken besitzen in ihrem Gehalt bereits das Haikuhafte. Was mich so beeindruckt, ist das einfache Bild, auf das Erlebtes, Erschautes reduziert wird.“ Das ist ganz im Sinne

jener Feststellung Martin Heideggers in seinem Buch „Der Feldweg“: „Das Einfache verwahrt das Rätsel des Bleibenden und des Großen. Unvermittelt kehrt es bei den Menschen ein und braucht doch ein langes Ge-deihen. Im Unscheinbaren des immer Selben verbirgt es seinen Segen.“ In Heideggers Kunstsicht meint dies: Die Steigerung ins Einfache lässt sich als das Steigern in Einfach-Strukturen begreifen, durch die sich die Rätsel des Großen und Bleibenden aufschließen. Oder wie es hier die letzte Strophe dem Poeten abverlangt:

*Was die Natur verrätselt spricht,
fromm zu entschlüsseln im Gedicht.*

So ist es auch folgerichtig, dass im kulturellen Repertoire von Epochen Aufgehobenes nicht spurlos verschwindet, sondern unter veränderten Bedingungen neu inszeniert zum Ausdruck gebracht wird und das Gedicht zum je eigenen Medium des kulturellen Gedächtnisses macht.

Hoch ist, so verstanden, auch in Michael Großmeiers neuem Oeuvre wiederum die Dichte der intertextuellen Bezüge und es bereitet intellektuelles Vergnügen, solche Weite und Größe in der kleinen Form aufzuspüren.

Am Fluss II

*Wasser sucht in leisen Wellen
Fragen an den Baum zu stellen,
und das Laub, zum Mund gebauscht,
flirrend ihm die Antwort rauscht.*

*Gerne wüßt ich um die Fragen,
die ans Ufer Wellen tragen,
auch die Antwort wüßt ich gern!*

*Ach, ich weiß, daß ich niemalsen,
müh ich mich auch unter Qualen,
Laub- und Wassersprache lern!*

Laub- und Wassersprache sind keine genuinen Neologismen, schon bei Ingeborg Bachmann findet der Leser, etwa in dem Text „Alles“ solche Determinativkomposita, Wörter, die dort das Zentrum der Textaussage bilden. Es geht darum, das eigene Kind vor einer persönlichkeits- und identitätsdeformierenden Sozialisation und Enkulturation zu bewahren:

„Die Welt ist ein Versuch, und es ist genug, daß dieser Versuch immer in

derselben Weise wiederholt worden ist mit demselben Ergebnis. Mach einen anderen Versuch ... Ja, sonntags wanderte ich mit ihm Und wenn wir an ein Wasser kamen, sagte es in mir: Lehr ihn die Wassersprache! Er ging über Steine. Über Wurzeln. Lehr ihn die Steinsprache! Wurzle ihn neu ein! Die Blätter fielen, denn es war wieder Herbst. Lehr ihn die Blättersprache! Aber ich kannte kein Wort aus solchen Sprachen, hatte nur meine Sprache und konnte nicht über deren Grenze gelangen.“

Oder:

Der Dichter II

*Er liest den Bäumen von den Blättern ab,
wie sie in reger Zwiesprach mit dem Wind
das Weltgeheimnis sich erklären.*

*Er hält in seiner Hand den Aronstab,
den Zauberstab, mit dem der Dichter blind
gelangt zu ungeahnten Sphären.*

Wem fiel nicht Eichendorffs berühmter Vierzeiler ein: *Schläft ein Lied in allen Dingen, / die da träumen fort und fort, / und die Welt hebt an zu singen, / triffst du nur das Zauberwort.*“

Das Zauberwort des Poeten vermag bei Eichendorff noch Welt und Mensch aus ihrer Entfremdung zu erlösen. Ob die sprachmagische Beschwörung durch das Dichterwort noch diese Kraft hat? Bei Großmeier wird das Dichtungskonzept der Romantik nicht einfach repliziert:

An die Dichter

*Dichter, spart die Worte,
sind sie doch nur Schall und Rauch!
Überlaßt das Wort dem Strauch
an der Gartenpforte.*

*Denn sein Wort ist Wahrheit,
da aus ihm der Weltgeist spricht.
Niemals, Dichter, eur Gedicht
Atmet solche Klarheit!*

Nicht minder resignativ

Der Fremdling

*Aus glühndem Auge blickt der Mohn
mich an, den Fremdling, der nur
stört.*

*Ein Mißklang meiner Stimme Ton,
sei sie als Seufzer nur gehört!*

*Nicht fügt sich in die Harmonie
der Pansmusik mein Menschenlaut.
Mir ist kein Takt der Symphonie
von meinem Schöpfer anvertraut.*

*Wie säng ich mit der Grille mit!
Wie wünscht ich, daß sie nicht erschrickt,
die Zirperin, vor meinem Schritt,
in mir den Bruder nur erblickt!*

Im Nachwort ist zu lesen: Wider alle Moden der Zeit hat sich Michael Großmeier als eigenständiger Lyriker etabliert, der aus dem unversiegbaren Quell der Natur schöpft. Er sieht sich in der Nachfolge der deutschen Naturlyriker des 20. Jahrhunderts.“

So mag denn auch auf Michael Großmeiers Intention zutreffen, was der große Naturlyriker Wilhelm Lehmann schrieb: „Wir wurden aus dem Paradies der alten Einheit vertrieben. Diese Vertreibung bedeutet den Beginn des Dichtens, des Schreibens. Wir verloren das Ganze, wir wurden selbst Teil, um uns als Teil des Ganzen zu erinnern und uns seiner in der Sehnsucht zu vergewissern.“ (W. Lehmann, Kunst als Jubel der Materie) Das große Ganze, die Einheit des Lebens im Wandel der Jahreszeiten und in der Verwandlung des Lebendigen in ihm, gebietet aber und dirigiert nicht nur das Leben als Ganzes und das ich als Einzelnes, es nimmt alles aus ihm Geborene immer wieder in seinen Ursprungs- und Todesschoß zurück. So hat folgerichtig die Todesthematik breiten Raum in Großmeiers lyrischem Schaffen inne;

Etwa

Nachts

*Höre ich den Kidron rauschen,
der von Menschränen schwoll?
Seh das Wolkenmeer sich bauschen,
mittendrin des Monds Atoll.*

*Sternensumnton muß ich lauschen,
wie ich ihn nur deuten soll?
Muß ich bald mein Dasein tauschen
Nach des Todes Protokoll?*

Oder

Am Acheron

*Ich haste meinem Schatten nach
In einer monderhellten Nacht.
Er narrt mich, und er hält mich wach
und hat mich um die Ruh gebracht.*

*Was jag ich meinem Schatten nach,
als sei die Seele mir entflohn?
Sie einzufangen, hält mich wach –
Ob ich sie find am Acheron?*

Ist so ein Gedicht nicht ein wunderbarer Beleg für Heideggers Worte: „Als der erste Kalendermacher zeichnet der Mond den Stundengang der Zeiten vor. So geht das dichterische Sagen den Sterblichen auf ihrem Weg von der Geburt zum Tod voran.“

In „Lautsprache lernen“ haben wir gereimte Gebilde vor uns. Und die Entscheidung für den Reim wird auch explizit gerechtfertigt:

Der Reim

*In meinem Lied ein Reim,
mir ist 's kein Übermut!
Er ist mein Haus und Heim,
drin wohn ich warm und gut!*

*Ein offner Vers, er gleicht
dem Fenster, das nicht schließt,
so daß die Wärm entweicht,
sich Naß ins Haus ergießt.*

*Der Reim krönt das Gedicht
so wie das Augenpaar
das Menschenangesicht.*

*Mir ist der Reim das Licht,
das leuchtet wunderbar,
wenn mir die Nacht einbricht.*

In „Leben mit Bäumen“ weist keines der 126 Gedichte einen Reim auf. Diese letzte Publikation Michael Großmeiers hat einen präzisierenden Zusatz: „Gedichte und Gedanken“. Und in der Tat, der Verzicht auf den Reim verantwortet auch eine Veränderung des poetischen Gesamtduktus. Sind die gereimten Gebilde mehr einfache Selbstansprache der gestimmten Innerlichkeit oder innerer Gestimmtheit im Sinne liedhaften Sprechens, so haben die Gedichte in „Leben mit Bäumen“ die Tendenz zum lyrischen Nennen: Es tendiert die Leistung der Sprache mehr zu einer epischen Haltung; das Ich steht einem „Es“, einem „Seiendem“ gegenüber, erfasst es, sagt es, ja es geht über zur reflektierenden Analyse. Ein Beispiel genüge:

Der Unverwundbare

Wehrhaft die Fichtenwälder
mit ihren gegen den Himmel
gereckten Speerspitzen.
Wogegen wollen sie sich wehren,
wogegen sich auflehnen,
die an die Erde Gefesselten?
Gegen die Wolken,
die unbeeindruckt weiterziehn,
ihrer Selbstauflösung entgegen?
Gegen den Unsichtbaren,
Unverwundbaren,
dem selbst der Tod
zu gehorchen hat?
Er läßt sie gewähren,
die Wälder,
ein, zwei Jahrhunderte lang,
dann schickt er ihnen den Menschen,
der Baum fällt um Baum,
Häuser baut aus ihrem Holz,
Schiffe zimmert,
Wiegen, Särge, Galgen,
lauter nützliche Dinge,
die nichts mehr gemein haben
mit Fichtenwipfeln
gleich Speerspitzen.

Durch diesen Paradigmenwechsel er-
öffnet sich dem Autor natürlich eine
Fülle von Möglichkeiten zu Innovatio-
nen. So wird das Thema „Bäume“ unter
vielerlei Aspekten gesehen. In kleinen
Gedichtgruppen wird jeweils ein sol-
cher Aspekt in den Blick genommen.

„Gebrauchsgegenstände“, so der Ti-
tel des ersten lyrischen Gebildes:

Gebrauchsgegenstände

Einmal war sie ein Baum,
die Türschwelle,
auf die wir treten,
über sie hinschreiten, achtlos,
hinein in einen Raum,
Wohnzimmer genannt.
Was soll da schon wohnlich sein:
Ein hölzerner Tisch,
vier hölzerne Stühle,
eine Liege aus Holz,
der Fußboden, die Zimmerdecke,
alles aus Holz.
Wir leben mit diesen Gegenständen,
gebrauchen sie zu unserem Nutzen,
sie, die einmal beseelt waren
vom Atem der Bäume.
Wie totenstill sie sind,
die Gegenstände aus Holz!

Das erinnert an Karl-Heinrich Wag-
gerls „Liebe Dinge“, um 180 Grad ge-

dreht, auf den Kopf gestellt. Das Thema
„Artefakte“ findet hier Ausdruck in
einer Art Nanie, einer Totenklage, wie
auch in den folgenden Gedichten „Das
Schaukelpferd“, „Im Schreibzimmer“,
„Der Redigent“ ... Andere Aspekte
sind Mythos, Musik, Malerei bis hin
zur Perversion der KZs. Was in „Laub-
sprache lernen“ im Zentrum stand, ist
freilich auch hier zu finden, etwa in

Unverständlich

Ich versuche, ihnen nachzusprechen,
den Blätterzungen der Pappeln,
die Unverständliches flüstern.
Ebenso unverständlich muß bleiben,
was meine Zunge nachplappert.
Alles, ach, endet im Unverständlichen
–bis es verständlich wird
unter der Erde!
Aber an die Stelle des Versinnlichen ist nun
vielfach das abstrakte Sprechen getreten:

Die einheitliche Sprache der Bäume

Die meisten Menschen
hören den Bäumen nicht zu,
wenn diese sprechen.
Wenige nur bewundern
Die Beredsamkeit der Bäume,
ihre Beredtheit,
nehmen wahr,
wie verschiedenartige Bäume
eine einheitliche Sprache sprechen,
unaufgeregt, friedsam,
wie es unseresgleichen
nicht gegeben ist.

So lassen sich natürlich auch Kon-
trafaktoren zu naturlyrischen Po-
sitionen formulieren, etwa zu jener,
wie sie in Volker Brauns „Durchge-
arbeitete Landschaft“ bezogen wird.

Die behauptete Humanisierung der
Natur durch die menschliche Ar-
beit und die parallele poetische
Humanisierung der Natur werden
von Großmeier gekonnt ironisiert:

Die grüne Stadt

Wir sind eine grüne Stadt,
rühmen die Bewohner,
in unseren Gärten und Parks
steht eine Vielzahl von edlen Bäumen,
und auch unsere Straßen und Plätze
säumen schattenspendende Bäume.
Die Mitarbeiter der städtischen Gärt-
nerei
sind unermüdlich damit beschäftigt,

neue Bäume zu pflanzen,
alte, morsche zu beseitigen,
aber auch dem Wildwuchs zu wehren,
damit die Bäume nicht in den Him-
mel wachsen,
die Sicht nicht behindern auf Banken,
Fabriken und Supermärkte.

Ehrlich, dem Rezensenten gefallen
dennoch die Gedichte am besten, in
denen der Autor wieder in die Fuß-
stapfen Issas, des Meisters, tritt, etwa

Im Mondlicht

Seltsame Zeichen
werfen die Zweige des Baums
vor dem Fenster
an die Zimmerwand.
Ich deute sie als Schriftzeichen,
als Ausdruck einer Sprache,
die ich nie erlernt habe,
und die ich erst
zu sprechen lernen werde,
wenn ich für immer
verstummt bin.

Man schrieb lange Zeit, gemäß dem
Diktum Brechts, nicht über Bäume,
sondern lieber über Brechts Verse über
ein Gespräch über Bäume. Wer Mi-
chael Großmeier liest, wird nicht mit
Sekundärpoesie abgespeist, sein Werk
ist Naturlyrik, die den Namen verdient.

Peter Waltner

Anmerkung: Die Bücher von Michael
Großmeier (Abiturjahrgang 1954) wur-
den im DOMSpiegel schon mehrfach von
Peter Waltner besprochen: Der Zögling
(DOMSpiegel 1993), Unterm Schnee die
Zuversicht (1995), Gedichte 1963 – 1993
(1996), Der Tod in Flandern – Gedichte
mit Radierungen von Klaus Eberlein
(1997), Deine gespielten Exekutionen,
Skrjabin! (1998), Vor der Winterstille
(1998), Die Heiligsprechung der Hühner
(2000), Getröstet von der Erde (2001),
Mein irdisches Leben (2002), Charons
Blick – Gedichte aus 40 Jahren (2003),
Ärmelschoner und Talar – Bissige Ge-
schichten (2004), Im Leuchtkäferlicht –
Haikus (2005) Warum genügt uns nicht
die Erde? (2005), Suche nach Avalun,
Gedichte (2006), Garten meiner Kind-
heit – Gedichte (Besprechungen von Peter
Waltner und Ludwig Zehetner, 2007,
2008), Die Wirklichkeit des Traums –
Gedichte (2008) Die Eiszapfenharfe –
Kurzgedichte nach Haiku-Art (2010),
Auferstehungslust – Gedichte (2010) Eli-
sabeth Seitzl: Eine Werkschau: Aquarelle

2005/2006, *Haiku von Michael Großmeier (2012) Hier liegt... Marterlsprüche und andere Liebenswürdigkeiten (2013).*

Ludwig Zehetner

Bairisches Deutsch

Lexikon der deutschen Sprache in
Altbayern

Regensburg 2013 – 39,00 €

Das Lexikon ist jetzt in 4. Auflage erschienen; es wurde komplett überarbeitet und um 1500 Stichwörter erweitert. Die vorangegangenen Auflagen wurden bereits in den DOMSpiegeln 1998 und 2006 besprochen.

Prof. Dr. Zehetner ist ehemaliger Dom-Gymnasiast. Vielen Lesern ist er durch sein dreibändiges Werk „Basst scho“ (Besprechungen: DOMSpiegel 2009 und 2011)

und sein Musical „Mei Fähr Lady – Ein Bairisch-Crashkurs“ (Besprechung: DOMSpiegel 2013) bekannt.

mg

Wilfried Stroh

Scripta Treverorum

**Lateinische Spaziergänge
durch zwei Jahrtausende
Trier**

Kliomedia Verlag Trier, ISBN 978-3-89890-187-1, 2014

19,90 €

**Ralf Hoff, Wilfried Stroh und
Martin Zimmermann**

Divus Augustus: Der erste römische Kaiser und seine Welt

Verlag C.H. Beck München, 2014

26,95€

Marcus Junkelmann

**Die 101 wichtigsten Fragen –
Augustus und seine Zeit**

Verlag C.H. Beck münchen, 2014

10,95€

Gleich drei Neuerscheinungen zur lateinischen Sprache und zum römischen Reich sind in diesem Jahr von den Vereinsmitgliedern Prof. Dr. Wilfried Stroh und Dr. Marcus Junkelmann erschienen. Da trifft es sich gut, dass Alte Sprachen einen Schwerpunkt im DOMSpiegel 2015 bilden werden. Passend dazu sollen dann auch diese drei Bücher besprochen werden.



Klasse 6



Klasse 6



Wir gratulieren

90 Jahre

Katharina Steinlehner, 21.12.1924
 Theo Brand, 06.08.1925

85 Jahre

Fritz Müller, 17.12.1929
 Alfons Graßl, 30.07.1930
 Prof. Dr. Heinrich Reiter,
 27.08.1930

80 Jahre

Josef Nauderer, 30.10.1934
 Georg Ertl, 20.12.1934
 Josef Pölsterl, 17.01.1935
 Hermann Simmerl, 26.01.1935
 Dmitri Milinski, 03.02.1935
 Dr. Rudolf Hellmeier, 04.02.1935
 Michael Großmeier, 21.02.1935
 Wolfgang Deutsch, 10.08.1935
 Annette Probst, 13.08.1935
 Josef Höß, 20.08.1935
 Herbert Huber, 22.08.1935

75 Jahre

Horst Thoma, 14.12.1939
 Prof. Dr. Wilfried Stroh,
 26.12.1939
 Alois Schwarzfischer, 30.01.1940
 Hubert Reger, 23.02.1940
 Helmut Achatz, 24.03.1940
 Prof. Dr. Ilsemarie Brand-
 mair-Dallera, 18.04.1940
 Prof. Dr. Günter Hess, 25.05.1940
 Josef Schwentner, 15.07.1940
 Renate Wehrenfennig, 19.10.1940

70 Jahre

Herbert Ehmann, 29.10.1944
 Dr. Otto Wiesheu, 31.10.1944
 Evelyn Schreiner, 14.11.1944
 Dr. Monika Phillip, 01.12.1944
 Hartmut Bosserhoff, 28.01.1945
 Richard Hollerith, 02.03.1945
 Christine Stengel, 05.03.1945
 Alfons Strähhuber, 10.03.1945
 Brigitte Langenbuch, 05.04.1945
 Elisabeth Gutknecht, 01.06.1945
 Wilfried Schmid, 11.07.1945
 Prof. Dr. P. Chr. Müller-Graff,
 29.09.1945

Adressensuche

Johannes Geier - zuletzt: Föhrenstr. 6,
 82064 Straßlach / Hailafing
 Frank-André Rieß - zuletzt: Truderingerstr.
 104a, 81673 München
 Sonja Zuzok - zuletzt: Loristr. 20, 80335
 München

Schwarzes Brett

Wer kennt noch Adressen von Klassenkameraden?

Auch in diesem Jahr sammelt der Verein Adressen von ehemaligen Schülern und Lehrern des Dom-Gymnasiums. Auf Wunsch können Klassenlisten angefordert werden. Anschrift: siehe Impressum (unten)

Imus, venimus, videmus

Auch in Zukunft berichtet der DOMSpiegel von Klassentreffen. Deshalb die Bitte: Schicken Sie uns Fotos (mar.gleichner@t-online.de), vergessen Sie dabei aber nicht, die Namen der abgebildeten Klassenkameradinnen und Klassenkameraden in der Reihenfolge, wie sie auf dem Bild zu sehen sind, mitzuteilen (z.B. von links nach rechts, 1. Reihe ..., 2. Reihe...).

**Sie können einige DOMSpiegel-Ausgaben und vieles mehr nachlesen unter
www.das-dom.de**

Sollten Sie nicht über Internet verfügen oder sollte sich die Seite nicht öffnen lassen, können Sie sich frühere Jahrgänge des DOMSpiegel - soweit sie noch nicht vergriffen sind - zusenden zu lassen.

Wenden Sie sich bitte an die Redaktion (s.u.)!

Impressum

Redaktion: Martin Gleixner (mar.gleichner@t-online.de), Peter Waltner, Hans Niedermayer, Clara Gutmann
Werbung: Ulrike Stickelbrocks
Layout: Amalia Gutmann

**Anschrift: Freunde des Dom-Gymnasiums Freising e.V.
Domberg 3 - 5 85354 Freising E-Mail: info@das-dom.de
Konto: IBAN: DE 63 7003 1000 0000 0353 52**